

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Zwischen Förderung und Druck: Elterliche Unterstützung im
Kunstturnen – Verantwortung, Herausforderungen und
Perspektiven in Österreich

verfasst von | submitted by
Anna Mairoser BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 500 510 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Bewegung und Sport Unterrichtsfach Geographie
und wirtschaftliche Bildung

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Rosa Diketmüller

Vorwort

Mein besonderer Dank gilt meiner Betreuerin, Frau Ass. Prof. Mag. Dr. Diketmüller für die fachliche Unterstützung, die wertvollen Rückmeldungen und die vertrauensvolle Begleitung während des gesamten Forschungsprozesses.

Ebenso danke ich meiner Familie – insbesondere meiner Mutter, meinem Vater, meinen Großeltern, meiner Tante und meinen Geschwistern – für ihre bedingungslose Unterstützung, ihre Ermutigung und den Rückhalt in allen Lebenslagen. Mein aufrichtiger Dank gilt auch meinem Partner, der mich mit viel Geduld, Verständnis und emotionaler Stärke durch diese intensive Zeit begleitet hat.

Ein herzliches Dankeschön richte ich an meine Arbeitsstelle, die mir durch Flexibilität und Unterstützung die Vereinbarkeit von Beruf und wissenschaftlicher Arbeit ermöglicht hat.

Besonders geprägt hat mich auch meine eigene sportliche Laufbahn. Meinen früheren Trainer/innen danke ich für ihre Leidenschaft, ihr Vertrauen und ihre Haltung, die mich nachhaltig geformt haben.

Mein besonderer Dank gilt auch allen Eltern, die sich für ein Interview zur Verfügung gestellt haben. Ihre Offenheit und ihre Einblicke haben diese Arbeit erst möglich gemacht.

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema habe ich großen Respekt für alle Eltern gewonnen, die ihre Kinder im Leistungssport begleiten – mit all den organisatorischen, emotionalen und alltäglichen Herausforderungen, die damit verbunden sind. Ihre Leistung verdient höchste Anerkennung.

Abstract

Diese Masterarbeit untersucht die elterliche Unterstützung im Kunstturnen bei sieben- bis zehnjährigen Turnerinnen in Österreich. Im Zentrum steht die Frage, wie Eltern ihre Rolle gestalten, welchen Herausforderungen sie begegnen und welche Strategien sie im Umgang mit den hohen Anforderungen des Leistungssports entwickeln.

Grundlage der Untersuchung bilden zwölf leitfadengestützte Interviews mit Eltern, deren Töchter regelmäßig an überregionalen Wettkämpfen teilnehmen. Die Datenauswertung erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) unter Verwendung der Software MAXQDA.

Die Ergebnisse zeigen, dass elterliche Unterstützung ein vielschichtiges Zusammenspiel aus organisatorischen, emotionalen, finanziellen und reflexiven Anteilen darstellt. Besonders deutlich wird die enge Verflechtung des Familienalltags mit dem Trainingsbetrieb sowie die emotionale Feinfühligkeit der Eltern im Umgang mit Erfolgen und Rückschlägen. Belastungen ergeben sich vor allem durch finanzielle Aufwendungen, unzureichende schulische Unterstützung – insbesondere in Tirol – sowie durch externe Erwartungen. Gleichzeitig berichten viele Eltern von positiven Erfahrungen wie Stolz, Freude und persönlichem Wachstum im Begleiten ihrer Kinder.

Die Arbeit unterstreicht die zentrale Bedeutung elterlicher Unterstützung im frühen Leistungssport und plädiert für gezielte Entlastungsmaßnahmen – etwa durch stärkere Kooperationen mit Schulen, transparente Kommunikationsstrukturen im Verein und familienfreundlichere Rahmenbedingungen im Nachwuchsleistungssport.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	2
ABSTRACT	3
1. EINLEITUNG.....	8
1.1 Problemaufriss und Relevanz des Themas.....	8
1.2 Forschungsfrage und Zielsetzung	9
1.3 BEGRIFFSDEFINITIONEN	10
1.3.1 Leistungssport	10
1.3.2 Die Disziplinen des weiblichen Kunstturnens.....	11
1.3.3 Anforderungen im weiblichen Kunstturnen.....	12
1.3.4 Bewertung im Kunstturnen.....	12
1.3.5 Bedeutung eines frühen Einstiegs in das Kunstturnen.....	13
1.3.6 Elterliche Unterstützung.....	13
1.4 KAPITELÜBERSICHT	13
2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN	14
2.1 DIE BEDEUTUNG DER ELTERN IM LEISTUNGSSPORT.....	14
2.2 ELTERLICHE UNTERSTÜTZUNG ALS VORAUSSETZUNG FÜR DEN ERFOLG	16
2.3 EINFLUSS DER ELTERN AUF DIE SPORTLICHE SOZIALISATION	17
2.4 GESCHLECHTSSPEZIFISCHE UNTERSCHIEDE IN DER ELTERLICHEN UNTERSTÜTZUNG	18
2.5 THEORIEN ZUR ELTERLICHEN UNTERSTÜTZUNG	19
2.5.1 Modell der elterlichen Unterstützung (Fredricks & Eccles, 2004).....	20
2.5.2 Die Rolle elterlicher Ambition im Leistungssport: Straubs Modell der Unterstützungsformen (Straub, 2019)	20
2.5.3 Developmental Model of Sport Participation (Côté, 1999).....	21
2.5.4 Die Selbstbestimmungstheorie (Deci & Ryan, 1985) – Einfluss auf die Motivation	23
2.6 MEHRDIMENSIONALE STRUKTUR DER ELTERLICHEN UNTERSTÜTZUNG	24
2.6.1 Modellfunktion	27
2.6.2 Partizipation	27
2.6.3 Instrumentelle Unterstützung	28
2.6.4 Emotionale Unterstützung	29
2.6.5 Informative Unterstützung	31
3. HERAUSFORDERUNGEN FÜR ELTERN.....	32
3.1 PERFEKTIONISMUS UND LEISTUNGSERWARTUNGEN	32
3.2 EINFLUSS AUF DEN SPORTVERBLEIB ODER DROPOUT	33
3.3 PSYCHOLOGISCHER DRUCK	33
3.4 UNTERSCHIED ZWISCHEN ELTERLICHER UNTERSTÜTZUNG UND DRUCK.....	34

3.5	SOZIOKULTURELLE DYNAMIKEN UND IDENTITÄTSVERÄNDERUNGEN DER ELTERN	36
3.6	ZEITLICHE BELASTUNG UND VEREINBARKEIT MIT ANDEREN	37
3.7	INFORMATIVE UNTERSTÜTZUNG UND ELTERLICHE EINFLUSSNAHME	38
3.8	KONFLIKTE MIT TRAINER/INNEN UND DEREN AUSWIRKUNGEN	38
3.8	DIE BEDEUTUNG SOZIALER INTEGRATION IM SPORT	39
3.9	SOZIOÖKONOMISCHE BEDINGUNGEN UND FINANZIELLE HERAUSFORDERUNGEN	39
4.	STRATEGIEN UND PRÄGENDE FAKTOREN DER ELTERN IM KUNSTTURNEN	41
4.1	ZENTRALE UNTERSTÜTZUNGSSTRATEGIEN DER ELTERN	41
4.1.1	<i>Anpassung an die Rolle als Unterstützende</i>	<i>41</i>
4.1.2	<i>Förderung von Eigenverantwortung und Selbstständigkeit</i>	<i>41</i>
4.1.3	<i>Soziale Vernetzung und Erfahrungsaustausch</i>	<i>42</i>
4.1.4	<i>Umgang mit finanziellen und logistischen Herausforderungen</i>	<i>42</i>
4.1.5	<i>Bewältigung psychischer Belastungen und Unsicherheiten</i>	<i>42</i>
4.2	BEWÄLTIGUNGSMECHANISMEN UND COPING-STRATEGIEN	42
4.2.1	<i>Selbstreflexion und bewusste Zurückhaltung</i>	<i>43</i>
4.2.2	<i>Kognitive Umstrukturierung: Umgang mit Rückschlägen und Misserfolgen</i>	<i>43</i>
4.2.3	<i>Emotionales Coping: Unterstützung durch das soziale Umfeld</i>	<i>43</i>
4.3	RAHMENBEDINGUNGEN ELTERLICHER UNTERSTÜTZUNG	44
4.3.1	<i>Das sportliche Leistungsniveau</i>	<i>44</i>
4.3.2	<i>Die Beziehung zu Trainer/innen</i>	<i>44</i>
4.3.3	<i>Sozioökonomische Ressourcen</i>	<i>44</i>
4.3.4	<i>Psychische Belastung und soziale Vergleiche</i>	<i>45</i>
4.3.5	<i>Emotionale Regulation und Umgang mit Misserfolgen</i>	<i>45</i>
5.	METHODIK	46
5.1	FORSCHUNGSDESIGN	46
5.2	STICHPROBE	46
5.3	ERHEBUNGSMETHODE	48
5.4	DATENAUSWERTUNG	48
6.	ERGEBNISSE	50
6.1	UNTERSTÜTZUNG DURCH ELTERN	50
6.1.1	<i>Organisation und Alltag</i>	<i>50</i>
6.1.2	<i>Emotionale und motivationale Unterstützung</i>	<i>51</i>
6.1.3	<i>Finanzielle und materielle Unterstützung</i>	<i>53</i>
6.2	BELASTUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN	55
6.2.1	<i>Zeit und Vereinbarkeit</i>	<i>55</i>
6.2.2	<i>Emotionale Belastung</i>	<i>57</i>
6.2.3	<i>Externe Erwartungen</i>	<i>59</i>

6.3 UMGANG UND STRATEGIEN.....	61
6.3.1 Familiäre Organisation.....	61
6.3.2 Austausch, Kommunikation und Netzwerke.....	63
6.3.3 Kooperation mit Verein und Trainer/innen.....	64
6.4. RÜCKBLICKE UND WÜNSCHE.....	65
6.4.1 Erkenntnisse und Veränderungen.....	65
6.4.2 Freude und Stolz als Ausdruck gelingender Unterstützung	66
6.4.3 Wünsche und Verbesserungsvorschläge	67
6.5 ANALYSE DER STICHPROBE	68
6.6 ZUSAMMENFASSUNG DER DATEN – ABLEITUNG VON HYPOTHESEN	69
7. THEORETISCHE EINBETTUNG	71
7.1 UNTERSTÜTZUNG DURCH ELTERN	71
7.1.1 Alltagsorganisation im familiären Kontext.....	71
7.1.2 Emotionale und motivationale Unterstützung im Kunstturnen.....	72
7.1.3 Finanzielle und materielle Unterstützung im Leistungssport	73
7.2 BELASTUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN	74
7.2.1 Zeitliche Belastung und familiäre Vereinbarkeit.....	74
7.2.2 Emotionale Belastung im elterlichen Unterstützungskontext	75
7.2.3 Der Umgang mit externen Erwartungen	76
7.3 UMGANGSSTRATEGIEN	77
7.3.1 Familiäre Alltagsorganisation im Kontext des Kunstturnens.....	77
7.3.2 Kommunikation und Netzwerke im sportlichen Elternkontext	78
7.3.3 Kooperation mit Trainer/innen im Kontext elterlicher Unterstützung.....	79
7.4 RÜCKBLICKE UND WÜNSCHE.....	80
7.4.1 Erkenntnisse und Veränderungsprozesse im elterlichen Handeln	80
7.4.2 Emotionale Dimension elterlicher Unterstützung.....	81
7.4.3 Weiterentwicklung elterlicher Unterstützung durch Mitgestaltung.....	81
8. RESÜMEE	83
8.1 ZENTRALE ERGEBNISSE	83
8.2. HYPOTHESEN.....	84
8.3 HANDLUNGSPERSPEKTIVEN	84
9. DISKUSSION UND AUSBLICK	86
9.1 DISKUSSION	86
9.2 AUSBLICK.....	87
9.3 LIMITATIONEN DER STUDIE.....	88
10. LITERATURVERZEICHNIS.....	89

ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....	92
TABELLENVERZEICHNIS.....	92
ANHANG	93

1. Einleitung

Viele Kinder beginnen bereits im frühen Kindesalter mit dem Leistungssport – im Kunstturnen oft schon zwischen dem fünften und siebten Lebensjahr. Die Sportart ist geprägt durch hohe körperliche und psychische Anforderungen sowie ein intensives, leistungsorientiertes Training (vgl. Heinen et al., 2022, S. 648; Côté & Fraser-Thomas, 2007, S. 267). Schon früh nehmen die jungen Athletinnen an regionalen und überregionalen Wettkämpfen teil, trainieren mehrmals pro Woche und entwickeln eine starke Bindung an den Sport.

In dieser sensiblen Phase spielen die Eltern eine zentrale Rolle. Sie organisieren den Alltag rund um Training und Schule, übernehmen finanzielle Verantwortung, begleiten emotionale Höhen und Tiefen und treffen viele Entscheidungen mit oder für ihre Kinder (vgl. Harwood & Knight, 2015, S. 24; Jemni, 2018, S. 25). Dabei sind sie nicht nur passive Begleiter/innen, sondern aktiv an der sportlichen Sozialisation beteiligt (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 9).

Trotz der offensichtlichen Relevanz bleibt die Perspektive der Eltern, insbesondere jener von jungen Turnerinnen, in der Forschung bislang unterbeleuchtet (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 1f.). Genau an dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an.

1.1 Problemaufriss und Relevanz des Themas

Elterliche Unterstützung wird in der Literatur als eine zentrale Einflussgröße für die sportliche Entwicklung von Kindern beschrieben. Sie kann motivierend und stabilisierend wirken, oder im ungünstigen Fall zu Überforderung und Druck führen (vgl. Dorsch et al., 2020, S. 3–6; Gao et al., 2024, S. 8). Besonders im Kunstturnen, das ein hohes Maß an Struktur, Disziplin und Zeitaufwand verlangt, geraten Eltern oft in ein Spannungsfeld zwischen Unterstützung, Förderung und Leistungsanspruch (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 659; Harwood & Knight, 2015, S. 24).

Eltern übernehmen dabei nicht nur organisatorische und finanzielle Aufgaben, sondern auch emotionale und soziale Funktionen. Sie begleiten ihre Kinder durch Misserfolge, fördern Selbstvertrauen, vermitteln Werte und beeinflussen, wie junge Sportlerinnen mit Herausforderungen umgehen (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 11; Lautenbach & Lobinger, 2014, S. 9). Diese Unterstützungsleistungen sind besonders im Alter zwischen sieben und zehn Jahren bedeutsam, wenn wichtige Grundlagen für spätere sportliche Entwicklungen gelegt werden.

Bisherige Studien konzentrieren sich jedoch häufig auf ältere Jugendliche oder betrachten primär die Sicht der Athletinnen oder Trainer/innen. Die Frage, wie Eltern selbst ihre Rolle erleben, welche Herausforderungen sie wahrnehmen und welche Strategien sie entwickeln, ist bislang kaum untersucht. Die vorliegende Arbeit möchte genau hier einen Beitrag leisten.

1.2 Forschungsfrage und Zielsetzung

Ziel dieser Arbeit ist es, die elterliche Unterstützung im Kunstturnen aus der Perspektive von Eltern zu untersuchen, deren Töchter im Alter von sieben bis zehn Jahren regelmäßig in einem leistungsorientierten Kontext trainieren. Diese frühe Altersstufe ist von hoher Abhängigkeit gegenüber dem familiären Umfeld geprägt. Gleichzeitig nehmen Trainingsumfang und Leistungsanforderungen deutlich zu. Gerade in dieser sensiblen Entwicklungsphase sind es in erster Linie die Eltern, die den Alltag ihrer Kinder strukturieren, emotionale Stabilität vermitteln und die sportliche Laufbahn organisatorisch, finanziell und sozial mitgestalten.

Vor diesem Hintergrund ergibt sich die zentrale Forschungsfrage:

„Wie gestalten Eltern von Turnerinnen im Alter von sieben bis zehn Jahren in Österreich ihre Unterstützung, und welche Herausforderungen, Strategien und relevante Faktoren prägen diese Rolle?“

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurden leitfadengestützte Interviews mit zwölf Elternteilen durchgeführt, deren Töchter aktiv im Kunstturnen tätig sind und an überregionalen Wettkämpfen teilnehmen. Die Arbeit verfolgt das Ziel, ein differenziertes Bild elterlicher Erfahrungen, Strategien und Belastungsfaktoren zu zeichnen. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die praktische Umsetzung der Unterstützung im Alltag sowie auf die emotionale Dimension des elterlichen Engagements gelegt.

Auf Grundlage theoretischer Modelle (u. a. Côté, 1999; Fredricks & Eccles, 2004; Deci & Ryan, 1985) sowie bestehender Forschung wurden im Vorfeld fünf Annahmen formuliert, die als analytische Leitlinien für die qualitative Auswertung dienen. Sie decken verschiedene thematische Schwerpunkte der elterlichen Unterstützungsleistung ab.

Nr.	Themenbereich	Hypothese
A1	Organisation und Alltag	Eltern leisten einen erheblichen organisatorischen und zeitlichen Aufwand, um das Kunstturnen ihrer Töchter zu ermöglichen.
A2	Emotionale Unterstützung	Die emotionale Begleitung durch Eltern spielt eine zentrale Rolle beim Umgang der Turnerinnen mit Erfolgen und Misserfolgen.
A3	Herausforderungen	Die Vereinbarkeit von Training, Beruf und Familienleben stellt für viele Eltern eine große Herausforderung dar.
A4	Strategien und Netzwerke	Eltern entwickeln individuelle Routinen und soziale Netzwerke (z. B. Fahrgemeinschaften), um den Unterstützungsalltag zu bewältigen.
A5	Reflexion und Motivation	Trotz der hohen Belastung erleben viele Eltern Freude und Stolz über die sportliche Entwicklung ihrer Kinder.

Tabelle 1: Annahmen der Arbeit

Diese Annahmen werden im Laufe der Arbeit aufgegriffen, kritisch reflektiert und im Abgleich mit den empirischen Daten eingeordnet. Sie dienen nicht der quantitativen Überprüfung, sondern der strukturierenden Orientierung im Rahmen der qualitativen Analyse.

1.3 Begriffsdefinitionen

Im folgenden Abschnitt werden zentrale Begriffe definiert, um das Thema der Arbeit besser einordnen zu können. Die Definitionen dienen dazu, zentrale Konzepte wie Leistungssport, Kunstturnen und elterliche Unterstützung klar zu umreißen und deren Bedeutung für die Untersuchung herauszuarbeiten.

1.3.1 Leistungssport

Der Leistungssport unterscheidet sich vom Breiten- und Gesundheitssport dadurch, dass die Verbesserung oder Erhaltung der sportlichen Leistungsfähigkeit durch intensives und systematisches Training im Mittelpunkt steht. Besonders ausgeprägt zeigt sich dies im Hochleistungssport, der mit erheblichem zeitlichen und physischen Aufwand für Training und Wettkampf verbunden ist (vgl. Spektrum der Wissenschaft, o. J.).

Auch im Kunstturnen zeigt sich diese Ausrichtung deutlich. Um den hohen technischen Anforderungen gerecht zu werden, ist ein langfristig angelegtes, strukturiertes Training

erforderlich, das sowohl die Entwicklung der technischen Fertigkeiten als auch die physische und psychische Belastbarkeit der Athlet/innen berücksichtigt. Gerade bei zunehmendem Schwierigkeitsgrad der turnerischen Elemente gewinnt die systematische Belastungssteuerung im Training an Bedeutung (vgl. Heinen et al., 2022, S. 643-650).

1.3.2 Die Disziplinen des weiblichen Kunstturnens

Das weibliche Kunstturnen umfasst vier olympische Disziplinen: Sprung, Stufenbarren, Schwebebalken und Boden (vgl. Turnsport Austria, o. J.).

Sprung

Der Sprung beginnt mit einem bis zu 25 Meter langen, dynamischen Anlauf und einem explosiven Absprung über ein federndes Brett. Das Sprunggerät besteht seit 2001 aus einem Sprungtisch mit einer Höhe von 125 cm. In der Regel wird eine Handstandphase mit beidarmigem Abdruck durchlaufen, wobei die Schwierigkeit des Sprungs von der Anzahl und Art der Dreh- und Flugphasen abhängt (vgl. ebd., o. J.).

Stufenbarren

Der Stufenbarren verlangt von den Turnerinnen ein hohes Maß an Kraft, Timing, Mut und Koordination. Der untere Holm ist 1,65 m, der obere 2,45 m hoch, mit einem maximalen Abstand von 1,80 m. Die Übung besteht aus Schwung- und Flugelementen sowie Übergängen zwischen den Holmen. Durch die zunehmende Elastizität der Holme ähneln die Bewegungsformen jenen am Reck der Männer (vgl. ebd., o. J.).

Schwebebalken

Der 10 cm schmale und 5 m lange Schwebebalken erfordert besonders ausgeprägte Balance- und Konzentrationsfähigkeiten. Die Übungen kombinieren akrobatische und gymnastisch-tänzerische Elemente, die in harmonischer Verbindung zueinander stehen und eine maximale Dauer von 90 Sekunden nicht überschreiten (vgl. ebd., o. J.).

Boden

Die Bodenübung wird auf einer 12×12 m großen, federnden Fläche ausgeführt. Neben anspruchsvollen akrobatischen Elementen sind auch tänzerische Ausdruckskraft und die musikalische Gestaltung zentral. Die Choreografie soll dem Charakter der Musik und der Persönlichkeit der Turnerin entsprechen. Die Maximaldauer beträgt 90 Sekunden (vgl. ebd., o. J.).

1.3.3 Anforderungen im weiblichen Kunstturnen

Das weibliche Kunstturnen stellt besonders hohe Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit der Athletinnen. Für die erfolgreiche Ausführung komplexer turnerischer Elemente sind ausgeprägte Fähigkeiten in Kraft, Koordination, Beweglichkeit, Schnelligkeit und Körperbeherrschung erforderlich. Hinzu kommt die Notwendigkeit, diese Bewegungsabläufe unter Zeitdruck und mit hoher Präzision auszuführen. Neben den technischen Aspekten ist auch die ästhetische Darstellung ein zentrales Bewertungskriterium, insbesondere bei den Disziplinen Boden und Schwebebalken, in denen Ausdruckskraft, Präsentation und Choreografie maßgeblich in die Beurteilung einfließen (vgl. Turnsport Austria, o. J.).

Die Entwicklung dieser vielseitigen Anforderungen beginnt meist im frühen Kindesalter und ist durch ein hohes Trainingsvolumen sowie eine frühe Spezialisierung auf die Sportart gekennzeichnet. Diese frühe Fokussierung gilt als Voraussetzung dafür, die technische Komplexität und das hohe Schwierigkeitsniveau langfristig sicher zu beherrschen (vgl. Côté & Fraser-Thomas, 2007, S. 267; Jemni, 2018, S. 25). Dabei spielen nicht nur körperliche, sondern auch psychische Kompetenzen wie Konzentration, Belastbarkeit und Stressbewältigung eine entscheidende Rolle (vgl. Heinen et al., 2022, S. 648).

Im Kunstturnen ist die mentale Stabilität von bedeutender Relevanz, da die Sportart stark bewertungsorientiert ist und bereits minimale Fehler in der Ausführung zu signifikanten Abzügen führen können. Die Kombination aus technischem Anspruch, ästhetischer Bewertung und öffentlicher Sichtbarkeit der Leistung erzeugt einen besonders hohen psychischen Druck. Dieser Druck manifestiert sich häufig bereits in jungen Jahren, da viele Athletinnen früh in leistungssportliche Strukturen eingebunden sind und sich mit großen Erwartungen seitens Trainer/innen, Eltern und sich selbst konfrontiert sehen (vgl. Harwood & Knight, 2015, S. 25; Fraser-Thomas et al., 2008, S. 646).

1.3.4 Bewertung im Kunstturnen

Die Bewertung von Übungen im Kunstturnen basiert seit 2006 nicht mehr auf der früheren Höchstnote „10,0“. Stattdessen setzt sich die Endnote nun aus zwei Komponenten zusammen: der D-Note („Difficulty“), die den Schwierigkeitsgrad der Übung widerspiegelt, und der E-Note („Execution“), die die Ausführungsqualität bewertet. Beide Teile werden von qualifizierten Wertungsrichter/innen vergeben, die eine international anerkannte Prüfung abgelegt haben. Das Bewertungssystem ist nach oben offen, wobei die Ausführung („E-Note“)

im Vergleich zur Schwierigkeit („D-Note“) ein stärkeres Gewicht hat (vgl. Turnsport Austria, o. J.).

1.3.5 Bedeutung eines frühen Einstiegs in das Kunstturnen

Kunstturnen gilt aufgrund seiner technischen Komplexität und den hohen körperlichen Anforderungen häufig als eine Sportart, in der eine frühe Spezialisierung notwendig ist. In der sportpsychologischen Literatur wird bei sogenannten „early specialization sports“ ein Beginn im Kindesalter sowie intensives, sportartspezifisches Training bereits in jungen Jahren beschrieben (vgl. Côté & Fraser-Thomas, 2007, S. 267).

1.3.6 Elterliche Unterstützung

Unter elterlicher Unterstützung wird die aktive oder passive Beteiligung der Eltern am sportlichen Entwicklungsprozess des Kindes verstanden. Dazu zählen organisatorische Hilfe (z. B. Fahrdienste, Finanzierung), emotionaler Beistand (z. B. Motivation, Trost) und auch strategische Unterstützung (z. B. Wahl des Vereins oder des/der Trainers/in). Gerade im Kunstturnen, das mit einem hohen Trainingspensum und frühen Spezialisierungen einhergeht, ist die Rolle der Eltern besonders bedeutsam (vgl. Harwood & Knight, 2015, S. 24).

1.4 Kapitelübersicht

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in neun Kapitel. Nach einer allgemeinen Einführung in das Thema, der Darstellung der Relevanz sowie der Formulierung der Forschungsfrage (Kapitel 1), folgt ein Überblick über die theoretischen Grundlagen (Kapitel 2). Hier werden zentrale Modelle elterlicher Unterstützung im Sport vorgestellt, die als Rahmen für die Analyse dienen.

Kapitel 3 widmet sich den Herausforderungen, mit denen Eltern im, etwa in Bezug auf Zeit Organisation und emotionale Belastung konfrontiert sind. Anschließend werden in Kapitel 4 verschiedene Formen der Unterstützung und individuelle Strategien der Eltern beleuchtet.

Das methodische Vorgehen der qualitativen Untersuchung wird in Kapitel 5 erläutert. Kapitel 6 stellt die Ergebnisse der Interviews vor und strukturiert sie entlang inhaltlicher Kategorien wie Alltag, Emotion, Finanzen und Kommunikation.

In Kapitel 7 erfolgt die theoretische Einbettung der Ergebnisse. Die empirischen Befunde werden mit bestehenden Modellen und Konzepten verknüpft. Kapitel 8 fasst die zentralen Erkenntnisse zusammen und ordnet die Hypothesen abschließend ein.

Den Abschluss bildet Kapitel 9, das die Ergebnisse diskutiert, Limitationen der Studie reflektiert und einen Ausblick auf mögliche weiterführende Fragestellungen und praktische Empfehlungen gibt.

2. Theoretische Grundlagen

Zur Einordnung elterlicher Unterstützung im Kunstturnen bietet eine Reihe theoretischer Modelle hilfreiche Erklärungsansätze. Dieses Kapitel stellt zentrale Konzepte vor, die das Verständnis elterlicher Rollen, deren Wandel im Entwicklungsverlauf und deren Einfluss auf Motivation und sportliche Entwicklung der Kinder ermöglichen.

2.1 Die Bedeutung der Eltern im Leistungssport

Elterliche Unterstützung nimmt eine zentrale Schlüsselrolle in der sportlichen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ein. Sie beeinflusst nicht nur die Entscheidung für eine leistungssportliche Karriere, sondern auch die langfristige Motivation, den Umgang mit Wettkampfsituationen und das psychische Wohlbefinden der jungen Athlet/innen (vgl. Fredricks & Eccles, 2004). Fredricks & Eccles (2004) differenzieren drei zentrale Formen von elterlicher Unterstützung: die emotionale, instrumentelle und informative Unterstützung. Diese Dimensionen zeigen auf, dass Eltern nicht nur durch materielle Hilfe, sondern auch durch psychologische und strategische Einflussnahme die sportliche Entwicklung ihrer Kinder mitgestalten (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 9).

Formen der Unterstützung:

- *Emotionale Unterstützung* umfasst die Förderung von Selbstvertrauen, Ermutigung und emotionale Stabilität, insbesondere in Wettkampfsituationen.
- *Instrumentelle Unterstützung* beinhaltet logistische Hilfe wie die Finanzierung von Trainings, Wettkämpfen und Ausrüstung sowie die Organisation des sportlichen Alltags.

- *Informative Unterstützung* bezieht sich auf die Weitergabe sportlichen Wissens und strategischer Ratschläge zu Training und Wettkampf (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 11).

Die Rolle der Eltern im Kunstturnen ist nicht auf unmittelbare Unterstützung beschränkt, sondern umfasst langfristige familiäre und soziale Strukturen, die die sportliche Laufbahn von Nachwuchsathlet/innen maßgeblich beeinflussen. Neben emotionaler, organisatorischer und finanzieller Unterstützung spielen auch genetische Faktoren sowie das familiäre Umfeld eine entscheidende Rolle für die sportliche Entwicklung. Jemni (2018) beschreibt in seiner Studie signifikante Unterschiede zwischen einzelnen Ländern. In Österreich ist die elterliche Unterstützung demnach stark von der Vereinsstruktur abhängig. Eltern übernehmen hier oft eine unabdingbare Rolle in der Organisation und Finanzierung. In Ländern wie China oder Russland sind hingegen staatliche Programme dominanter, was zu einem geringeren direkten Einfluss der Eltern führt. In Kanada werden Eltern wiederum aktiv in die sportliche Entwicklung eingebunden, übernehmen jedoch mit steigendem Leistungsniveau zunehmend eine begleitende Rolle (vgl. Jemni, 2018, S. 124).

In einer Studie zur Heritabilität sportlicher Höchstleistungen wurde von Antero et al. (2018) untersucht, inwieweit familiäre Verbindungen individuelle Erfolgchancen beeinflussen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, selbst eine olympische Medaille zu gewinnen, bei Nichten und Neffen bereits 44,4 % beträgt, bei Geschwistern auf 64,8 % steigt und bei eineiigen Zwillingen bis zu 85,7 % erreicht. Der genetische Einfluss auf sportliche Höchstleistungen wird dabei auf etwa 20,5 % geschätzt. Diese Erkenntnisse untermauern die Hypothese, dass sportlicher Erfolg nicht ausschließlich auf individuellem Talent oder gezieltem Training beruht, sondern stark durch intergenerationale Förderung und soziale Faktoren geprägt wird (vgl. Antero et al., 2018, S. 1-4).

Die genetische Veranlagung trägt zweifellos zur sportlichen Leistungsfähigkeit bei, doch bleibt die Frage nach dem Einfluss der Umwelt auf die Entwicklung dieser Fähigkeiten bestehen. Die Unterscheidung zwischen genetischen und umweltbedingten Faktoren stellt eine Herausforderung dar, da beide die sportliche Leistung beeinflussen. Verwandte teilen meist nicht nur ihre genetische Veranlagung, sondern auch gemeinsame Umgebungen und Verhaltensweisen, die zur Vererbung sportlicher Fähigkeiten beitragen können. Dieses Phänomen wird als soziokulturelle Vererbung bezeichnet und kann eine biologische Vererbung simulieren. Ein leistungsförderndes Umfeld umfasst alle extrinsischen Faktoren, die sich positiv auf die Fähigkeit auswirken, qualitativ hochwertiges Training zu absolvieren.

Mitglieder einer Sportler/innenfamilie teilen häufig Ressourcen, die ihre sportliche Entwicklung begünstigen. Dazu zählen Trainingsbedingungen wie die Verfügbarkeit von Training, Technik, Trainingsmethoden, qualifizierten Trainer/innen sowie medizinischem und wissenschaftlichem Personal. Ebenso spielen soziale und finanzielle Faktoren eine Rolle, gleichermaßen wie die Karriereplanung, familiäre Unterstützung und der Erfahrungsaustausch innerhalb der Familie (vgl. Antero et al., 2018, S. 7-8).

Eltern fungieren somit nicht nur als unmittelbare Unterstützer, sondern auch als Vorbilder und Wegbereiter sportlicher Karrieren. Diese Bedeutung tritt speziell im Kunstturnen, das durch eine frühe Spezialisierung und intensive Trainingsanforderungen gekennzeichnet ist, in Erscheinung.

In Österreich zeigt sich, dass Eltern mit eigener Leistungssporterfahrung ihre Kinder gezielt an den Turnsport heranführen und ihnen dabei strukturelle Vorteile verschaffen können – etwa durch frühzeitigen Zugang zu hochwertigen Trainingsmöglichkeiten oder durch informelle Netzwerke innerhalb des Sportsystems. Diese Form der Unterstützung ähnelt Beobachtungen aus Nordamerika, wo sportliche Karrieren häufig familiär geprägt sind. In zentralisierten Sportsystemen wie jenen in China oder Russland spielen solche elterlichen Einflussfaktoren hingegen eine geringere Rolle. Eltern mit sportlicher Vorbildung verfügen in der Regel über ein besseres Verständnis für die psychischen und physischen Anforderungen des Leistungssports und können dadurch sowohl ihre Unterstützungsstrategien als auch ihre Erwartungen gezielt anpassen (vgl. Antero et al., 2018, S. 7f.).

2.2 Elterliche Unterstützung als Voraussetzung für den Erfolg

Die Studie „Eltern unter Druck“ beschreibt eine zunehmende Ausweitung elterlicher Verantwortlichkeiten, die über rein organisatorische oder finanzielle Aspekte hinausgehen. Elterliche Unterstützung wird demnach nicht mehr ausschließlich als freiwillige Begleitung verstanden, sondern gesellschaftlich zunehmend als Bedingung für eine gelingende Entwicklung des Kindes vorausgesetzt. In diesem Zusammenhang übernehmen Eltern nicht nur die Koordination alltäglicher Abläufe, sondern leisten auch emotionale Begleitung und treffen strategische Entscheidungen im Bildungs- und Förderkontext ihrer Kinder (vgl. Henry-Huthmacher et. al, 2008, o. S.).

Eltern tragen eine bedeutende Rolle bei der langfristigen sportlichen Bindung ihrer Kinder, insbesondere durch emotionale und organisatorische Unterstützung im frühen Jugendalter (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 647). Darüber hinaus beeinflussen sie auch die soziale

Integration ihres Kindes im sportlichen Umfeld. Kinder, die in ihrer Trainingsgruppe Freundschaften aufbauen und ein stabiles soziales Netzwerk entwickeln, bleiben nachweislich länger im Sport aktiv (vgl. ebd., S. 652). Eltern können diese Bindung fördern, indem sie gemeinschaftliche Sporterlebnisse unterstützen, den Austausch mit Gleichaltrigen ermöglichen und die soziale Dynamik innerhalb des Vereins positiv mitgestalten (vgl. ebd., S. 656).

Dieser Wandel in der elterlichen Rolle zeigt sich besonders im Hochleistungssport. Während Eltern früher vor allem logistische Unterstützung leisteten, sind sie heute zunehmend auch in die psychologische und sportliche Entwicklung ihrer Kinder eingebunden (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 1ff.). Im Kunstturnen sind Eltern gefordert, nicht nur die strukturellen Rahmenbedingungen für eine leistungssportliche Karriere zu schaffen, sondern auch die psychische Stabilität ihrer Kinder zu gewährleisten (vgl. Henry-Huthmacher et. al, 2008, o. S.).

2.3 Einfluss der Eltern auf die sportliche Sozialisation

Eltern gelten als zentrale Bezugspersonen in der frühen sportlichen Entwicklung ihrer Kinder, vor allem im Kunstturnen, das durch spezifische Altersstrukturen und einen frühen Zugang zum leistungsorientierten Training geprägt ist (vgl. Holt & Knight, 2014, S. 72). Ihre Funktion geht dabei über die bloße logistische Organisation hinaus. Eltern beeinflussen durch ihre Werthaltungen, Erwartungen und Erziehungspraktiken wesentlich die sportbezogene Sozialisation ihrer Kinder. Die Förderung beginnt häufig mit der Schaffung eines bewegungsfreundlichen Alltagsumfelds, in dem körperliche Aktivität als selbstverständlicher Bestandteil familiärer Lebensführung etabliert ist. Empirische Befunde zeigen, dass Kinder von Eltern mit eigener sportlicher Biografie mit höherer Wahrscheinlichkeit frühzeitig in den organisierten Sport eintreten (vgl. Harwood & Knight, 2014, S. 26).

Die Wahl der Sportart ist dabei ein entscheidender Aspekt. Zwar wählen manche Kinder eine Sportart auf Eigeninitiative, doch in vielen Fällen wird diese Entscheidung von den Eltern, die basierend auf ihren eigenen Erfahrungen oder gesellschaftlichen Vorstellungen bestimmte Sportarten bevorzugen, getroffen (vgl. Holt & Knight, 2014, S. 74). Insbesondere im Kunstturnen, das hohe Anforderungen an Körperbeherrschung, Disziplin und Trainingsumfang stellt, bestimmen Eltern oftmals bereits in frühen Jahren über die sportliche Richtung ihrer Kinder (vgl. Holt & Knight, 2014, S. 74). Dabei spielen nicht nur individuelle Interessen, sondern auch externe Faktoren wie der Zugang zu qualitativ hochwertigem Training und die Einschätzung der sportlichen Begabung des Kindes eine Rolle (vgl. Harwood & Knight, 2014, S. 27).

Ein weiterer wesentlicher Faktor ist die unbewusste Weitergabe elterlicher Erwartungen an ihre Kinder. Lautenbach und Lobinger (2014) zeigen, dass Eltern ihre eigenen sportlichen Erfahrungen, sei es als aktive Sportler/innen oder durch frühere sportliche Ambitionen, auf ihre Kinder projizieren können. In diesem Zusammenhang fungieren Eltern nicht nur als strukturelle Initiatoren des sportlichen Engagements, sondern auch als soziale Vermittler, die über ihre Aussagen und ihr Verhalten bestimmte sportliche Werte und Normen vorleben (vgl. Lautenbach & Lobinger, 2014, S. 9-11). Diese Mechanismen können insbesondere im Kunstturnen zu einer verstärkten Leistungsorientierung führen, da Kinder frühzeitig erkennen, welche Erwartungen an sie gestellt werden.

Es konnte beobachtet werden, dass die sportliche Sozialisation durch Eltern nicht immer bewusst gesteuert wird. Neben expliziten Empfehlungen oder Anmeldungen in Sportvereinen können auch unbewusste Mechanismen eine Rolle spielen (vgl. Lautenbach & Lobinger, 2014, S. 13). Es wurde betont, dass Kinder durch die passive Beobachtung sportlich aktiver Eltern und deren Lebensstil motiviert werden, selbst sportlich aktiv zu werden. Diese als „Modelling“ bezeichnete Modellfunktion ist besonders dann als wirksam zu betrachten, wenn die Eltern ihre eigene Sportlichkeit mit positiven Erfahrungen assoziieren und ihren Kindern vermitteln, dass Sport als angenehm und bereichernd empfunden wird. Die elterliche Einflussnahme kann jedoch auch problematische Aspekte mit sich bringen. Eltern, die hohe Ziele verfolgen oder unerfüllte sportliche Ziele auf ihre Kinder projizieren, neigen dazu, unbewusst Druck zu erzeugen. Zu hohe Erwartungen oder eine übermäßige Fokussierung auf Leistung, seitens der Eltern kann bereits in jungen Jahren die intrinsische Motivation der Kinder negativ beeinflussen. (vgl. Lautenbach & Lobinger, 2014, S. 15).

Insgesamt zeigt sich, dass Eltern zentrale Impulsgeber in der frühen sportlichen Sozialisation ihrer Kinder sind. Ihr Einfluss reicht von der Auswahl der Sportart über die Gestaltung des sportlichen Umfelds bis hin zur Vermittlung von Werten und Einstellungen gegenüber Leistung und Bewegung. Besonders im leistungsorientierten Kontext wie dem Kunstturnen kann diese Einflussnahme sowohl motivierend als auch belastend wirken – abhängig davon, ob sie unterstützend oder kontrollierend ausgeübt wird.

2.4 Geschlechtsspezifische Unterschiede in der elterlichen Unterstützung

Eine differenzierte Betrachtung elterlicher Unterstützung zeigt, dass Mütter und Väter im sportlichen Entwicklungsprozess ihrer Kinder tendenziell unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Während Mütter häufiger emotionale Stabilität, Ermutigung und soziale Unterstützung

bieten, neigen Väter eher zu direktiven Verhaltensweisen, etwa in Form von strategischen Anweisungen oder strukturierten Trainingsvorgaben (vgl. Wuerth et al., 2004, S. 26–27; Silva et al., 2024, S. 82–85).

Diese Rollenverteilung ist vor allem in Übergangsphasen sind. Mütter loben und motivieren ihre Kinder stärker verbal, während Väter häufiger leistungsbezogene Erwartungen kommunizieren und sportliche Fortschritte einfordern (vgl. Wuerth et al., 2004, S. 28).

Beide Unterstützungsformen können entwicklungsfördernd wirken, solange sie alters- und situationsgerecht angewendet werden. Wird jedoch direktives Verhalten mit überzogenen Leistungserwartungen kombiniert, kann dies bei jungen Athletinnen als Druck wahrgenommen werden und zum Verlust intrinsischer Motivation führen (vgl. ebd.; Silva et al., 2024, S. 82–85).

2.5 Theorien zur elterlichen Unterstützung

Die Rolle der Eltern im Leistungssport wurde in der wissenschaftlichen Forschung bereits vielfach untersucht, insbesondere im Hinblick auf deren Einfluss auf die sportliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Elterliche Unterstützung wird dabei als ein mehrdimensionales Konstrukt verstanden, das sowohl direkte als auch indirekte Formen der Förderung umfasst (Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 9). Um diese unterschiedlichen Einflussfaktoren systematisch zu erfassen, haben sich verschiedene theoretische Modelle etabliert, die elterliches Verhalten in spezifische Funktionen, Rollen oder Wirkmechanismen unterteilen.

Im Folgenden werden vier zentrale Ansätze vorgestellt, die die Bedeutung elterlicher Unterstützung im Leistungssport aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten:

- das Modell der elterlichen Unterstützung von Fredricks & Eccles (2004),
- das Ambitionsmodell nach Straub (2019),
- das Developmental Model of Sport Participation von Côté (1999) sowie
- die Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan (1985).

Diese Theorien ermöglichen eine differenzierte Analyse elterlichen Verhaltens im sportlichen Kontext und liefern zugleich wichtige Hinweise darauf, welche Formen der Unterstützung motivationsfördernd oder -hemmend wirken können, vorwiegend im Kontext des frühen leistungsorientierten Trainings im Kunstturnen.

2.5.1 Modell der elterlichen Unterstützung (Fredricks & Eccles, 2004)

Fredricks & Eccles (2004) entwickelten ein dreiteiliges Modell elterlicher Unterstützung, das die unterschiedlichen Funktionen von Eltern im Sport differenziert:

- *Eltern als Anbieter („Providers“)*

Eltern stellen materielle und organisatorische Ressourcen bereit, finanzieren Trainings, Wettkämpfe und Ausrüstung und übernehmen logistische Aufgaben.

- *Eltern als Interpreten („Interpreters“)*

Eltern beeinflussen durch ihre Werte, Einstellungen und Erwartungen die Wahrnehmung ihrer Kinder gegenüber Sport und Leistung.

- *Eltern als Rollenvorbilder („Role Models“)*

Eltern, die selbst sportlich aktiv sind oder positive Einstellungen gegenüber Sport vermitteln, fungieren als Vorbilder für ihre Kinder (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 9).

Dieses Modell verdeutlicht, dass elterliche Unterstützung nicht nur aus finanziellen Zuwendungen besteht, sondern einen umfassenden sozialen und emotionalen Einfluss auf die sportliche Entwicklung von Kindern ausübt. Besonders die Rolle als „Interpreter“ erweist sich als bedeutsam, da Kinder durch elterliche Rückmeldungen und Deutungen lernen, mit Erfolgen und Misserfolgen umzugehen (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 14).

2.5.2 Die Rolle elterlicher Ambition im Leistungssport: Straubs Modell der Unterstützungsformen (Straub, 2019)

Das Modell von Fredricks & Eccles (2004) beschreibt die allgemeinen Unterstützungsfunktionen von Eltern, während Straub (2019) den Fokus auf die Auswirkungen elterlicher Ambition legt. Er betont, dass elterlicher Ehrgeiz nicht grundsätzlich negativ zu bewerten ist, sondern als innere Ressource verstanden werden kann, die die sportliche Entwicklung des Kindes beeinflusst. Eltern investieren nicht nur finanziell und organisatorisch, sondern auch emotional – etwa durch ihre eigenen Erwartungen und Ziele (vgl. Straub, 2019, S. 2).

Entscheidend ist, inwieweit diese elterlichen Ambitionen mit den sportlichen Zielen des Kindes übereinstimmen. Je nach Passung unterscheidet Straub (2019) vier Typen elterlicher Ambition (vgl. Tabelle 2).

Ambitionsniveau des Kindes	Gering	Hoch
Ambitionsniveau der Eltern Gering	Geringe Förderung, wenig Motivation von beiden Seiten.	Eltern unterstützen das Engagement, überlassen aber weitgehend dem Kind die Entscheidungen.
Hoch	Eltern treiben das Kind an, unabhängig von dessen eigenen Ambitionen <i>(maladaptive Ambition)</i>	Eltern fördern das Kind intensiv, achten aber darauf, dessen Autonomie zu wahren <i>(adaptive Ambition)</i>

Tabelle 2: Adaptive vs. maladaptive Elternambition (nach Straub, 2019, S. 2)

Dabei gelten besonders ambitionierte Eltern, deren Ziele nicht mit denen des Kindes übereinstimmen, als Risiko für maladaptive Einflussnahme. In solchen Fällen kann es zu Leistungsdruck, emotionaler Belastung und im schlimmsten Fall zum Dropout aus dem Sport kommen (vgl. Straub, 2019, S. 3).

Adaptive Ambition hingegen beschreibt ein Elternverhalten, das leistungsfördernd wirkt, ohne die Autonomie des Kindes einzuschränken. Studien zeigen, dass diese Form der ambitionierten, aber sensiblen Unterstützung langfristig Motivation und sportliche Entwicklung begünstigen kann (vgl. ebd., S. 5).

Das Modell von Straub erweitert somit bestehende Ansätze elterlicher Unterstützung, indem es nicht nur das *Ob*, sondern insbesondere das *Wie* des elterlichen Engagements in den Blick nimmt.

2.5.3 Developmental Model of Sport Participation (Côté, 1999)

Die elterliche Unterstützung im Leistungssport ist ein dynamischer Prozess, der sich mit dem Alter und dem Leistungsstand der Athletinnen kontinuierlich verändert. Auf Grundlage des *Developmental Model of Sport Participation* (DMSP) von Côté (1999) lassen sich verschiedene Phasen identifizieren, in denen Art und Umfang elterlicher Beteiligung systematisch variieren.

In der frühen Kindheit übernehmen Eltern eine zentrale Funktion als Initiator/innen der sportlichen Laufbahn ihrer Kinder und gestalten die ersten sportlichen Erfahrungen aktiv mit

(vgl. Côté, 1999, S. 402). Dazu zählen organisatorische Aufgaben wie die Anmeldung im Verein, die Übernahme finanzieller Kosten sowie die emotionale Begleitung (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 647). Mit dem Übergang ins mittlere Jugendalter entwickeln sich die Athletinnen zunehmend zu autonomen Sportlerinnen, wodurch sich auch die elterliche Unterstützung zu einer begleitenden und beratenden Rolle wandelt (vgl. Knight & Holt, 2021, S. 242). In dieser Phase liegt der Fokus der Eltern verstärkt auf der Balance zwischen Förderung und dem Zulassen von Selbstständigkeit. In der späten Jugend ziehen sich Eltern aus der direkten Trainingsorganisation zunehmend zurück, bleiben jedoch als emotionale Ressource und mentale Stütze bei sportlichen Herausforderungen weiterhin bedeutsam (vgl. Olsson et al., 2020, S. 4).

Eine Übersicht über die Veränderung der elterlichen Unterstützung bietet die folgende Tabelle:

Phase	Rolle der Eltern	Art der Unterstützung
Frühe Kindheit (3–7 Jahre)	Initiator/innen	Organisieren erster sportlicher Erfahrungen, Bereitstellung finanzieller und materieller Ressourcen
Mittlere Kindheit (7–12 Jahre)	Unterstützer/innen	Begleitung zu Training & Wettkämpfen, emotionale Unterstützung, erste Leistungsorientierung
Frühe Jugend (12–16 Jahre)	Begleitende Unterstützer/innen	Balance zwischen Förderung und Autonomie, Reflexion über Trainingsintensität und Schulanforderungen
Späte Jugend (16+ Jahre)	Emotionale Unterstützer/innen	Mentale Unterstützung bei Rückschlägen, Rückzug aus direkter Trainingsorganisation, Vorbereitung auf Eigenverantwortung

Tabelle 3: Veränderung der elterlichen Unterstützung im Sportverlauf (nach Côté, 1999, S. 400; Schmidt et al., 2017, S. 14)

Der Turning-Points-Ansatz von Schmidt et al. (2017) beschreibt solche Übergänge als kritische Phasen innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung, in denen bestehende Unterstützungsformen hinterfragt und neu angepasst werden müssen. Ein bedeutsamer Wendepunkt im Kunstturnen ist der Wechsel von einer breit angelegten sportlichen Grundausbildung hin zur frühen Spezialisierung. Während zu Beginn die Vielfalt sportlicher Erfahrungen im Vordergrund steht, rückt mit zunehmendem Leistungsniveau die gezielte Förderung technischer und wettkampfrelevanter Kompetenzen in den Fokus (vgl. Schmidt et al., 2017, S. 14).

Ein signifikanter Aspekt dieser Veränderung betrifft die Entwicklung und Wahrnehmung von elterlichem Perfektionismus. Olsson et al. (2020) zeigen, dass sich insbesondere die

wahrgenommenen elterlichen Erwartungen („perceived parental perfectionism“) im Lauf der Zeit intensivieren können. Obwohl sich das tatsächliche Verhalten der Eltern nicht zwingend verändert, nehmen Athletinnen diese Erwartungen unter dem steigenden Leistungsdruck als bedeutsamer wahr (vgl. Olsson et al., 2020, S. 6). Die Studie macht deutlich, dass diese subjektive Wahrnehmung einen stärkeren Einfluss auf die Entwicklung von Leistungsstreben und Perfektionismus hat als die objektive Erwartung selbst. Dieser Mechanismus kann sich negativ auf die intrinsische Motivation auswirken, da der Fokus auf externe Bewertungsmaßstäbe verstärkt wird (vgl. ebd., S. 6–7).

Die Ergebnisse legen nahe, dass sich im Verlauf der sportlichen Entwicklung nicht nur die Art der elterlichen Unterstützung verändert, sondern auch deren Wirkung, abhängig davon, wie Kinder und Jugendliche sie wahrnehmen. Eltern sind daher gefordert, ihre eigene Haltung und Kommunikation im Zeitverlauf kritisch zu reflektieren, um eine förderliche und nicht überfordernde Begleitung sicherzustellen.

2.5.4 Die Selbstbestimmungstheorie (Deci & Ryan, 1985) – Einfluss auf die Motivation

Die Selbstbestimmungstheorie (Self-Determination Theory, SDT) von Deci und Ryan (1985) zählt zu den zentralen motivationstheoretischen Ansätzen im Kontext des Sports. Sie geht davon aus, dass die Qualität der Motivation nicht nur von äußeren Anreizen, sondern hauptsächlich davon abhängt, ob zentrale psychologische Bedürfnisse erfüllt werden. Dabei stehen drei Grundbedürfnisse im Fokus:

- *Autonomie* – das Erleben, das eigene Handeln aus eigenem Antrieb und im Einklang mit den eigenen Werten und Interessen zu steuern;
- *Kompetenz* – das Gefühl, eigene Fähigkeiten wirksam einsetzen und Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können;
- *Soziale Eingebundenheit* – das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, Verbundenheit und unterstützenden Beziehungen zu anderen.

Auch wenn diese drei Bedürfnisse im Originaltext von 1985 nicht explizit als solche benannt werden, lassen sich die Konzepte darin klar erkennen. So zeigen Deci und Ryan (1985), dass die Förderung von Autonomie und Kompetenzerleben durch sogenannte „informational contexts“ die intrinsische Motivation stärkt, während kontrollierende oder überfordernde Einflüsse, beispielsweise durch übermäßigen Leistungsdruck, diese Motivation untergraben können (vgl. Deci & Ryan, 1985, S. 110–113).

Im sportlichen Kontext kommt Eltern dabei eine zentrale Rolle zu. Ihr Verhalten kann maßgeblich zur Befriedigung oder Frustration dieser Grundbedürfnisse beitragen. Eine unterstützende, wertschätzende Haltung fördert die intrinsische Motivation des Kindes, wohingegen Kontrolle, Druck und äußere Belohnungen eher eine kontrollierte oder gar amotivierte Haltung begünstigen (vgl. ebd.).

In Verbindung mit dem Developmental Model of Sport Participation (Côté, 1999) lässt sich zeigen, dass in der frühen Kindheit (ca. drei – sieben Jahre) vor allem das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit im Vordergrund steht. In der Jugendphase (12–16 Jahre) nimmt hingegen das Autonomiebedürfnis zu, was bedeutet, dass elterliche Einflussnahme feinfühlicher gestaltet werden muss. In der späten Jugend bleibt vor allem das Bedürfnis nach Kompetenz zentral, etwa im Umgang mit Rückschlägen oder bei wichtigen Wettkämpfen.

Für die vorliegende Arbeit ist die Selbstbestimmungstheorie insofern von besonderer Relevanz, als sie erklärt, welche Formen elterlicher Unterstützung motivationsfördernd und welche motivationshemmend wirken. Die Theorie liefert damit eine fundierte Grundlage zur Analyse elterlicher Einflussfaktoren im Kontext des leistungssportlichen Kunstturnens.

2.6 Mehrdimensionale Struktur der elterlichen Unterstützung

Während die bisherigen Modelle allgemeine Funktionen und Ambitionen von Eltern im Leistungssport untersuchen, bieten Ennigkeit et al. (2024) eine differenziertere Perspektive, indem sie verschiedene Formen elterlicher Unterstützung systematisieren.

In der Studie von Ennigkeit et al. (2024) wurde ein Messinstrument zur Erfassung elterlicher Unterstützung im sportlichen Alltag von Grundschulkindern entwickelt. Im Fokus standen Mädchen zwischen sechs und elf Jahren, deren Eltern zu ihren Unterstützungsstrategien befragt wurden. Ziel war es, unterschiedliche Dimensionen elterlicher Unterstützung zu identifizieren und deren Bedeutung für die sportliche Entwicklung einzuordnen (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 1 ff.).

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde auf dem dreigliedrigen Modell von Fredricks & Eccles (2004) aufbauend die These aufgestellt, dass elterliche Unterstützung ein dynamisches Konstrukt ist, das sich im Verlauf der sportlichen Entwicklung verändert. Die Studie identifiziert fünf zentrale Unterstützungsformen:

Unterstützungsform	Erklärung
Modellfunktion (Modeling)	Eltern dienen als Vorbilder, indem sie selbst sportlich aktiv sind und eine positive Einstellung zum Sport vermitteln.
Partizipation (Participation)	Eltern nehmen aktiv an den sportlichen Aktivitäten ihrer Kinder teil, sei es durch gemeinsames Training oder durch Begleitung zu Wettkämpfen.
Instrumentelle Unterstützung (Instrumental Support)	Eltern leisten finanzielle und organisatorische Unterstützung, indem sie beispielsweise Ausrüstung bereitstellen, Mitgliedsbeiträge zahlen oder den Transport zu Training und Wettkämpfen übernehmen.
Emotionale Unterstützung (Emotional Support)	Eltern stärken das Selbstbewusstsein ihrer Kinder durch Ermutigung, Lob und eine unterstützende Haltung, insbesondere in herausfordernden Situationen.
Informative Unterstützung (Informational Support)	Eltern vermitteln sportbezogenes Wissen und beraten ihre Kinder in Fragen zu Training, Wettkämpfen und Regeneration.

Tabelle 4: Unterstützungsformen (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 1ff.)

Aufbauend auf dieser Kategorisierung stellt sich die Frage, welche dieser Unterstützungsformen im sportlichen Alltag von Kindern tatsächlich als förderlich erlebt werden und wie sich deren Relevanz im Entwicklungsverlauf verändert.

Diese Dimensionen lassen sich mit dem Modell von Fredricks & Eccles (2004) verknüpfen. Die „Providers“-Rolle umfasst dabei instrumentelle Unterstützung, während die „Interpreter“-Funktion eng mit der informativen Unterstützung verbunden ist. Die Modellfunktion entspricht der Kategorie „Role Model“, bei der Eltern durch ihr eigenes Verhalten eine sportliche Orientierung für ihre Kinder schaffen (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 11).

Die Differenzierung elterlicher Unterstützung erweist sich als zentral für das Verständnis ihrer Wirkweise im sportlichen Entwicklungsprozess. Verschiedene theoretische Modelle zeigen, dass die elterliche Rolle nicht statisch ist, sondern sich mit dem Alter und dem Leistungsniveau des Kindes verändert (vgl. Côté, 1999, S. 402). Während in der frühen Kindheit vor allem die Modellfunktion (Modeling) und Partizipation (Participation) im Vordergrund stehen, gewinnen mit zunehmender Spezialisierung und sportlicher Autonomie vor allem instrumentelle und emotionale Unterstützungsformen an Bedeutung (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 647).

Diese Entwicklung ist besonders im Kunstturnen relevant, da hier bereits in jungen Jahren hohe körperliche und mentale Anforderungen gestellt werden und elterliche Begleitung eine tragende Rolle spielt. Aktuelle Befunde von Ennigkeit et al. (2024) unterstreichen zudem die besondere Bedeutung emotionaler Unterstützung und partizipativer Begleitung. Diese beiden Formen korrelieren deutlich mit dem sportlichen Aktivitätsverhalten von Kindern im Grundschulalter (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 5).

Harwood & Knight (2014) erweitern diese Perspektive, indem sie spezifische Rollen von Eltern im Jugendsport identifizieren, die die verschiedenen Unterstützungsformen weiter differenzieren. Sie unterteilen elterliche Unterstützung in drei zentrale Kategorien:

- *Provider* (instrumentelle Unterstützung): Eltern übernehmen logistische Aufgaben, finanzieren Trainingskosten und Wettkämpfe und koordinieren die schulischen Verpflichtungen ihrer Kinder.
- *Interpreter* (informative Unterstützung): Eltern helfen ihren Kindern dabei, sportliche Erlebnisse zu reflektieren, Siege und Niederlagen einzuordnen und Werte wie Durchhaltevermögen und Disziplin zu verstehen.
- *Role Model* (Modellfunktion): Eltern leben sportliche Werte aktiv vor, indem sie selbst sportlich aktiv sind oder Engagement für sportliche Aktivitäten zeigen (vgl. Harwood & Knight, 2014, S. 26).

Fredricks & Eccles (2004) liefern eine theoretische Grundlage für diese Differenzierung, indem sie zeigen, dass elterliche Unterstützung im Sport nicht nur in Form direkter Unterstützung (z. B. finanzielle Mittel), sondern auch durch soziale und emotionale Mechanismen wirkt. Insbesondere im Kontext des Leistungssports, in dem Eltern eine kontinuierliche Begleitung der sportlichen Laufbahn übernehmen, manifestiert sich die zunehmende Relevanz der Rolle als „Interpreter“ und „Provider“ (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 14).

Die bisherige Forschung legt nahe, dass nicht alle Formen elterlicher Unterstützung in gleichem Maße zur sportlichen Entwicklung von Kindern beitragen. So betonen Ennigkeit et al. (2024), dass vor allem praktische (instrumentelle) und emotionale Unterstützung positiv mit dem sportlichen Engagement von Kindern assoziiert sind, während informative Unterstützung – etwa durch sportbezogene Ratschläge – als weniger bedeutsam eingeschätzt wird (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 5). Dies deutet darauf hin, dass Kinder in frühen Entwicklungsphasen vor allem von konkreter Begleitung und emotionaler Stabilität profitieren, wohingegen kognitiv-analytische Einflüsse erst im späteren Verlauf relevant werden.

Diese Befunde korrespondieren mit dem Modell von Fredricks und Eccles (2004), das den Einfluss elterlicher Erwartungen und Interpretationen auf die kindliche Sportsozialisation betont. Während unterstützende, an den Bedürfnissen des Kindes orientierte Haltungen förderlich wirken können, sind überhöhte Leistungsansprüche mit negativen Effekten auf Motivation und Wohlbefinden verbunden (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 16).

Die mehrdimensionale Struktur elterlicher Unterstützung macht deutlich, dass sich Art und Wirkung der elterlichen Begleitung im Verlauf der sportlichen Entwicklung systematisch wandeln. Dies gilt insbesondere für das Kunstturnen, das durch frühe Spezialisierung, hohen Leistungsdruck und komplexe technische Anforderungen geprägt ist. Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, ist eine anpassungsfähige, entwicklungsorientierte Elternrolle erforderlich.

Im folgenden Abschnitt werden die zentralen Unterstützungsformen, beginnend mit der Modellfunktion, die in den frühen Phasen der sportlichen Laufbahn eine besonders prägende Rolle spielt, differenziert betrachtet.

2.6.1 Modellfunktion

Die Modellfunktion beschreibt die elterliche Vorbildwirkung im Sport. Eltern, die selbst sportlich aktiv sind oder eine positive Haltung gegenüber Bewegung vermitteln, können durch ihr Verhalten das sportliche Engagement ihrer Kinder fördern (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 11).

Insbesondere in der frühen Kindheit wirkt diese Form der Unterstützung stark, da Kinder sich an familiären Routinen und Haltungen orientieren. Laut Ennigkeit et al. (2024) zählt Modeling zu den fünf zentralen Unterstützungsformen, die mit höherem sportlichen Aktivitätsniveau bei Kindern verbunden sind (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 1-5).

Dabei entfaltet die Modellfunktion vor allem dann positive Wirkung, wenn sie mit emotionaler Unterstützung und einer wertschätzenden Haltung zum Sport verbunden ist (vgl. Harwood & Knight, 2014, S. 26).

2.6.2 Partizipation

Der Begriff der Partizipation („Participation“) beschreibt die aktive Einbindung von Eltern in den sportlichen Alltag ihrer Kinder. Sie zeigt sich etwa in der Begleitung zu Wettkämpfen, der

Unterstützung bei sportlichen Entscheidungen oder der Mitgestaltung von Trainingsprozessen (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 1-5).

Studien belegen, dass besonders in jungen Jahren eine engagierte elterliche Partizipation positiv auf die Motivation und das emotionale Wohlbefinden der Kinder wirkt (vgl. Holt & Knight, 2014, S. 126). Kinder erleben es als unterstützend, wenn ihre Eltern nicht nur logistische Aufgaben übernehmen, sondern auch durch ihre Anwesenheit emotionale Rückendeckung geben, etwa durch Ermutigung oder das Teilen sportlicher Erlebnisse (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 1-5).

Allerdings können auch problematische Effekte auftreten:

- Ein zu starker Einfluss der Eltern auf Trainings- oder Wettkampfprozesse kann die Selbstbestimmung der Kinder einschränken und zu Konflikten mit Trainer/innen führen (vgl. Holt & Knight, 2014, S. 124).
- Übermäßige Partizipation kann dazu führen, dass Kinder das Gefühl entwickeln, ihre sportlichen Entscheidungen nicht aus eigenem Antrieb zu treffen, sondern primär den Erwartungen der Eltern gerecht werden zu müssen (vgl. Holt & Knight, 2014, S. 126).

Im Kunstturnen gilt elterliche Partizipation oft als selbstverständlich, da die Sportart mit hohem organisatorischem und zeitlichem Aufwand verbunden ist. Eltern übernehmen nicht nur Fahrdienste, sondern begleiten ihre Kinder regelmäßig zu regionalen und nationalen Wettkämpfen und tragen so maßgeblich zur sportlichen Teilhabe bei (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 1-5).

2.6.3 Instrumentelle Unterstützung

Die instrumentelle Unterstützung durch Eltern umfasst gemäß Côté (1999) unter anderem die Organisation von Trainingseinheiten, die finanzielle Absicherung und die Übereinstimmung schulischer Verpflichtungen mit dem Sport. In den frühen Phasen der Entwicklung übernehmen Eltern häufig eine koordinierende Rolle, die mit dem zunehmenden Alter des Kindes jedoch abnimmt. Diese Veränderung kann für Eltern herausfordernd sein, da sie lernen müssen, ihre Kinder in die Selbstständigkeit zu entlassen (vgl. Côté, 1999, S.400).

Lautenbach und Lobinger (2014) betonen, dass Eltern im Leistungssport nicht nur als Organisatoren auftreten, sondern eine vielschichtige Rolle einnehmen. Sie agieren als Vermittler sportlicher Werte und übernehmen zugleich eine psychologische Unterstützungsfunktion, die wesentlich zur langfristigen Motivation beiträgt (vgl. Lautenbach

& Lobinger, 2014, S. 8). Die instrumentelle Unterstützung sollte daher nicht isoliert betrachtet werden, sondern stets im Zusammenspiel mit emotionalen und motivationalen Aspekten.

Diese Erkenntnisse basieren auf qualitativen Interviews mit Leistungssportlerinnen, deren Eltern sowie Trainer/innen. Im Fokus standen Wahrnehmungen elterlicher Unterstützung, Herausforderungen in der Eltern-Kind-Dynamik sowie die Balance zwischen Förderung und Druck (vgl. ebd., S. 6).

Entscheidend ist, wie Kinder die elterliche Unterstützung wahrnehmen. Studien zeigen, dass eine als unterstützend empfundene Beteiligung langfristig die Motivation stärkt. Im Gegensatz dazu kann eine übermäßige Einmischung – etwa in Form permanenter Kontrolle oder ständiger Anwesenheit im Training – als belastend empfunden werden und zu einem Rückgang der intrinsischen Motivation führen. Kinder entwickeln in solchen Fällen das Gefühl, primär Erwartungen erfüllen zu müssen (vgl. ebd., S. 10–12).

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die instrumentelle Unterstützung alters- und entwicklungsgerecht zu gestalten. Während jüngere Athlet/innen stark auf organisatorische und finanzielle Hilfe angewiesen sind, sollte mit zunehmendem Alter eine gezielte Förderung von Selbstständigkeit erfolgen. Laut Lautenbach und Lobinger (2014) gelingt dieser Übergang besonders gut, wenn Eltern eine unterstützende, aber nicht überkontrollierende Haltung einnehmen und den Kindern schrittweise mehr Eigenverantwortung übertragen (vgl. Lautenbach & Lobinger, 2014, S. 14).

2.6.4 Emotionale Unterstützung

Eltern übernehmen eine bedeutende Funktion als psychosoziale Stütze, indem sie ihren Kindern helfen, die Herausforderungen des Leistungssports zu bewältigen. In den frühen Lebensjahren ist eine unterstützende und motivierende Eltern-Kind-Beziehung entscheidend für die Förderung der intrinsischen Motivation. Demgegenüber kann eine übermäßige Kontrolle oder stark leistungsorientierte Erziehung das Risiko für Stress, Ängste und einen vorzeitigen Dropout erhöhen (vgl. Côté, 1999, S. 399).

Elliott und Drummond (2017) untersuchten elterliche Unterstützung im australischen Jugendfußball und deren Einfluss auf die sportliche Entwicklung junger Athlet/innen. Die Ergebnisse zeigen, dass elterliches Verhalten im sportlichen Kontext unterschiedlich wahrgenommen wird. Während Eltern ihre Kommentare als unterstützend empfinden, nehmen Kinder diese teilweise als zusätzlichen Druck wahr (vgl. Elliott & Drummond, 2017, S. 3 ff).

Dorsch et al. (2020) erweitern diese Perspektive, indem sie betonen, dass elterlicher Einfluss nicht nur über direkte Kommunikation, sondern auch durch unausgesprochene Erwartungshaltungen wirkt. Elterliches Engagement kann daher nicht pauschal als positiv oder negativ bewertet werden. Seine Wirkung hängt vom individuellen Kind, dem elterlichen Verhalten und dem sportlichen Umfeld ab (vgl. Dorsch et al., 2020, S. 3–6).

Die qualitative Studie von Elliott und Drummond (2017) identifiziert drei zentrale Phasen elterlicher Kommunikation während eines Wettkampftages: die Spielphase, die Pausen und insbesondere die Heimfahrt. Letztere wird von vielen Kindern als „zweiter Wettkampf“ erlebt, in dem sie sich erneut beweisen müssen (vgl. ebd., S. 7–10).

Dorsch et al. (2020) zeigen zudem, dass Eltern ihre Rolle im Laufe der sportlichen Entwicklung anpassen müssen. Während in der frühen Kindheit eine fördernde Haltung dominiert, gewinnt in der Jugend eine Balance zwischen Anleitung und Autonomie an Bedeutung. Besonders eine autoritativ unterstützende Elternrolle wirkt sich positiv auf die langfristige Bindung zum Sport aus (vgl. ebd., S. 6–8).

Die Ergebnisse von Elliott und Drummond (2017) verdeutlichen, dass elterliche Unterstützung auch dysfunktionale Formen annehmen kann. Während einige Eltern durch ermutigende Kommunikation das Wohlbefinden und die Motivation ihrer Kinder stärken, projizieren andere ihre eigenen Erwartungen auf das Kind, was zu übermäßiger Kritik und leistungsbezogenem Druck führen kann. Dies erhöht die psychische Belastung und kann die sportliche Bindung schwächen (vgl. ebd., S. 9–11).

Dorsch et al. (2020) betonen zudem, dass überhöhte elterliche Erwartungen, die die tatsächlichen Fähigkeiten der Kinder übersteigen, das Risiko für Stress und Angststörungen steigern können. Umgekehrt wirkt eine unterstützende, jedoch nicht kontrollierende Elternschaft motivationsfördernd und begünstigt eine langfristige sportliche Laufbahn (vgl. ebd., S. 10–12).

Knight et al. (2011) bestätigen frühere Befunde von Fredricks und Eccles (2004). Die Wirkung elterlicher Unterstützung hängt wesentlich von der subjektiven Wahrnehmung der Kinder ab. Was Eltern als förderlich empfinden, wird von jungen Athletinnen teilweise als Druck erlebt – besonders dann, wenn sie das Gefühl haben, Erwartungen nicht erfüllen zu können. Entscheidend ist eine ausgewogene Balance zwischen realistischen Zielen und einer unterstützenden Haltung, die den Prozess der sportlichen Entwicklung in den Mittelpunkt stellt (vgl. Knight, Neely & Holt, 2011, S. 17–19).

In diesem Zusammenhang betonen Elliott und Drummond (2017, S. 12) die Relevanz sportpsychologischer Begleitung und fordern strukturierte Maßnahmen wie Elternschulungen. Diese sollen helfen, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Förderung und Autonomie zu etablieren – insbesondere im leistungsorientierten Sport, um psychosozialen Belastungen vorzubeugen und die Motivation langfristig zu sichern.

2.6.5 Informative Unterstützung

Die informative Unterstützung, auch als „Informational Support“ bezeichnet, umfasst die Vermittlung sportbezogenen Wissens durch Elternteile, etwa zu Trainingsinhalten, Wettkampfstrategien oder mentaler Vorbereitung. Die Wirkung dieser Unterstützung ist jedoch ambivalent. Sie kann förderlich sein, wenn sie altersgerecht und kompetent erfolgt, aber auch hinderlich wirken, wenn sie als übergriffig oder widersprüchlich zur Trainer/innenmeinung wahrgenommen wird (vgl. Harwood & Knight, 2014, S. 26).

Im Kontext des Leistungssports nimmt die informative Unterstützung zunehmend an Bedeutung zu. Ihre tatsächliche Wirksamkeit wird jedoch unterschiedlich bewertet (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 1–5). Besonders im Kunstturnen, das durch hohe technische Komplexität und mentale Belastung geprägt ist, kann elterliche Beratung eine relevante Rolle spielen. Allerdings zeigen Studien auch, dass übermäßige oder unangemessen vermittelte Informationen bei jungen Athletinnen zu Unsicherheit oder Leistungsdruck führen können (vgl. Lautenbach & Lobinger, 2014, S. 12).

Die theoretischen Modelle verdeutlichen, dass elterliche Unterstützung ein vielschichtiger und dynamischer Prozess ist, der sich im Laufe der sportlichen Entwicklung verändert. Aufbauend auf diesen Grundlagen wird im nächsten Kapitel aufgezeigt, welche konkreten Herausforderungen sich daraus für Eltern im Kunstturnen ergeben.

3. Herausforderungen für Eltern

Wie bereits dargelegt, verändern sich elterliche Erwartungen und Unterstützungsstrategien im Laufe der sportlichen Entwicklung eines Kindes. Diese Dynamik stellt nicht nur für die Athletinnen, sondern auch für die Eltern erhebliche Herausforderungen dar.

3.1 Perfektionismus und Leistungserwartungen

Eltern mit ausgeprägtem Perfektionismus neigen dazu, hohe Erwartungen an ihre Kinder zu stellen und sportliche Misserfolge als Bedrohung ihres eigenen Selbstwerts zu interpretieren (vgl. Olsson et al., 2020, S. 5). Diese Wechselwirkung kann den Leistungsdruck auf das Kind erhöhen und dessen Selbstwirksamkeitserwartung negativ beeinflussen (ebd., S. 6).

Während einige Eltern Rückschläge als Teil des Lernprozesses einordnen, reagieren andere mit übermäßiger Analyse oder Kritik. Dies kann die Angst vor Fehlern verstärken und die intrinsische Motivation der Athletinnen mindern (ebd., S. 6). Besonders in Übergangsphasen, etwa beim Wechsel von der Grundlagenausbildung zur Spezialisierung, orientieren sich Kinder stärker an den vermuteten Erwartungen ihrer Eltern, wodurch externe Leistungsmaßstäbe an Bedeutung gewinnen (ebd., S. 7).

Vor diesem Hintergrund sollten Eltern regelmäßig reflektieren, inwieweit ihre Erwartungen die psychische Belastung ihres Kindes beeinflussen. Eine unterstützende, jedoch nicht kontrollierende Haltung kann helfen, das Wohlbefinden und die Motivation der Athletinnen langfristig zu fördern (ebd., S. 7).

Danioni et al. (2017) zeigen, dass Eltern häufig unbewusst sportbezogene Werte und Normen, die nicht zwangsläufig den tatsächlichen Bedürfnissen oder Wahrnehmungen ihrer Kinder entsprechen, internalisieren. Ein konsistentes, unterstützendes Umfeld begünstigt die Werteübernahme und Motivation der Kinder, während widersprüchliche oder unausgesprochene Erwartungen kognitive Dissonanz und psychischen Stress auslösen können (vgl. Danioni et al., 2017, S. 80–83).

Gerade im Kunstturnen beeinflussen elterliche Erwartungen bereits in jungen Jahren die Wahrnehmung der Unterstützung durch das Kind und damit auch dessen langfristige Bindung an den Sport.

3.2 Einfluss auf den Sportverbleib oder Dropout

Die elterliche Rolle stellt einen zentralen Prädiktor für den langfristigen Verbleib im Sport oder einen frühzeitigen Dropout dar. Ein extrem leistungsorientiertes Umfeld, das durch extrinsische Anreize, übermäßige Kontrolle und rigide Erwartungshaltungen geprägt ist, kann die Wahrscheinlichkeit eines Dropouts erheblich erhöhen. Kinder, die ihre sportliche Entwicklung als fremdbestimmt erleben, zeigen häufiger Motivationsverluste und eine verminderte psychische Widerstandsfähigkeit. Hingegen begünstigt eine unterstützende, aber nicht überkontrollierende Elternrolle eine langfristige sportliche Bindung (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 659–660).

Im Kunstturnen gilt die frühe Kindheit, insbesondere das Alter von sieben bis zehn Jahren, nicht als kritische Phase für den Sportverbleib. Die jungen Athletinnen sind in dieser Phase noch stark auf elterliche Organisation und Motivation angewiesen (vgl. Crane & Temple, 2015, S. 120). Studien zeigen, dass das Risiko eines Dropouts typischerweise in der frühen bis mittleren Adoleszenz (12–16 Jahre) ansteigt, wenn Leistungsdruck und Autonomiebestrebungen zunehmen. Für die vorliegende Arbeit, die sich auf die Altersgruppe sieben bis zehn Jahre konzentriert, ist der direkte Zusammenhang mit Dropout-Risiken daher von untergeordneter Bedeutung. Gleichwohl liefern elterliche Unterstützungsstrategien in dieser Phase die Grundlage für eine spätere langfristige Bindung an den Sport (vgl. ebd.).

3.3 Psychologischer Druck

Ein in der Fachliteratur vielfach diskutiertes Spannungsfeld ist die Gratwanderung zwischen elterlicher Unterstützung und wahrgenommenem Druck. Insbesondere im Kunstturnen, das durch hohe Leistungsanforderungen und subjektive Bewertungssysteme gekennzeichnet ist, kann elterliches Verhalten erheblichen Einfluss auf die psychische Gesundheit der Athletinnen haben. Gao et al. (2024) zeigen, dass unrealistische Erwartungen oder übermäßiger elterlicher Eingriff in Training und Wettkämpfe zu erhöhtem Stress und Angst führen können (S. 8). Besonders problematisch erscheinen sogenannte „Helikopter-Eltern“, die wenig Entscheidungsfreiheit zulassen und stark in den Trainingsprozess eingreifen. Diese Form der Überkontrolle führt dazu, dass Kinder ihre sportliche Entwicklung als fremdbestimmt erleben, was wiederum ein Faktor dafür ist, dass sich langfristig das Risiko für einen sportlichen Dropout erhöht (vgl. Gao et al., 2024, S. 8).

Darüber hinaus betonen Gao et al. (2024) die Bedeutung der elterlich vermittelten Motivationsatmosphäre. Ein sogenanntes „Task Climate“, das persönliche Verbesserung, Lernen und Anstrengung betont, steht in Verbindung mit höherer intrinsischer Motivation und langfristigem Sportengagement (vgl. Gao et al., 2024, S. 10). Demgegenüber führt ein auf Wettbewerb und äußere Belohnung ausgerichtetes „Ego Climate“ häufig zu Leistungsdruck, Angst und Motivationsverlust – vornehmlich in Sportarten mit bewertungsintensiven Strukturen wie dem Kunstturnen.

Zudem berichten Gao et al. (2024), dass ein Mangel an elterlicher Unterstützung, insbesondere in Form von konstruktivem Feedback oder emotionaler Begleitung, mit geringem Selbstvertrauen und Unsicherheit bei jungen Athletinnen einhergeht (S. 9–10). Diese Befunde unterstreichen, wie entscheidend eine ausgewogene und entwicklungsfördernde elterliche Haltung für die sportliche und psychische Stabilität von Kindern ist.

In diesem Zusammenhang rückt ein zentrales Spannungsfeld, nämlich die feine Grenze zwischen elterlicher Unterstützung und wahrgenommenem Druck, in den Fokus. Da Kinder und Eltern elterliches Verhalten häufig unterschiedlich bewerten, können gut gemeinte Unterstützungsversuche von den Athletinnen als übergriffig oder leistungsfixiert erlebt werden. Der folgende Abschnitt widmet sich daher dem Unterschied zwischen förderlicher Unterstützung und psychologisch belastendem Druck aus Sicht aktueller Forschung und beleuchtet typische Formen elterlicher Einflussnahme im Leistungssport.

3.4 Unterschied zwischen elterlicher Unterstützung und Druck

Elterliche Unterstützung im Leistungssport bewegt sich auf einem Kontinuum zwischen förderlichem Verhalten und kontrollierendem Druck. Dabei ist nicht nur das Verhalten der Eltern entscheidend, sondern vor allem die subjektive Wahrnehmung der Athlet/innen (vgl. Elliott & Drummond, 2017, S. 3). Während Eltern ihre Einflussnahme häufig als motivierend empfinden, erleben Kinder dieselben Verhaltensweisen mitunter als belastend oder leistungsorientiert (vgl. Wuerth et al., 2004, S. 27–28).

Diese Diskrepanz zeigt sich speziell bei Vätern, die ihre Rolle durchaus als förderlich einschätzen, während ihre Kinder kritische Kommentare oder hohe Erwartungen verstärkt als Stress erleben (ebd., S. 28). Wuerth et al. (2004) befragten in einer empirischen Studie 193 jugendliche Athlet/innen sowie deren Eltern und fanden heraus, dass sich Wahrnehmungsunterschiede besonders in der Jugendphase verstärken, wenn die Kinder nach

Autonomie streben, die Eltern jedoch weiterhin eine aktive Rolle im Sportalltag einnehmen (vgl. ebd., S. 29).

Elliott und Drummond (2017) zeigen in ihrer qualitativen Untersuchung im Jugendfußball, dass besonders die Heimfahrt nach Wettkämpfen als belastend wahrgenommen wird. Kinder beschreiben diese Phase als eine Art „zweiten Wettkampf“, während Eltern ihre Kommentare meist als hilfreich einschätzen (vgl. Elliott & Drummond, 2017, S. 7–10).

Dorsch et al. (2020) betonen, dass elterliches Engagement weder grundsätzlich positiv noch negativ ist. Entscheidend sind der Kontext sowie die Passung zwischen Verhalten, Kind und sportlichem Umfeld (vgl. Dorsch et al., 2020, S. 3–6). Für das Kunstturnen ist besonders relevant, dass eine autoritativ unterstützende Elternrolle mit einer höheren Sportbindung assoziiert ist, während unrealistische Leistungserwartungen Stress und Angst fördern (ebd., S. 6–8).

Um die Übergänge zwischen unterstützender und kontrollierender Einflussnahme zu veranschaulichen, zeigt die folgende Tabelle typische elterliche Verhaltensweisen entlang eines Kontinuums:

Unterstützende Einflussnahme	Übergangsbereich (steigender Druck)	Kontrollierender Druck
Ermutigung	Erhöhte Erwartungen	Erzwungene Teilnahme trotz Erschöpfung
Realistische Zielsetzungen	Kritisches Feedback	Vergleich mit anderen Athlet/innen
Konstruktive Kommunikation	Übermäßige Kontrolle	Übertriebene Kritik

Tabelle 5: Übergang von elterlicher Unterstützung zu Druck im Leistungssport (vgl. Dorsch et al., 2020, S. 6-12; Elliott & Drummond, 2017, S. 9)

Diese Verhaltensweisen werden zusätzlich durch das folgende Diagramm visualisiert, das den fließenden Übergang zwischen förderlicher und kontrollierender elterlicher Einflussnahme grafisch abbildet. Siehe Abbildung 1: Übergang von elterlicher Unterstützung zu Druck im Leistungssport.

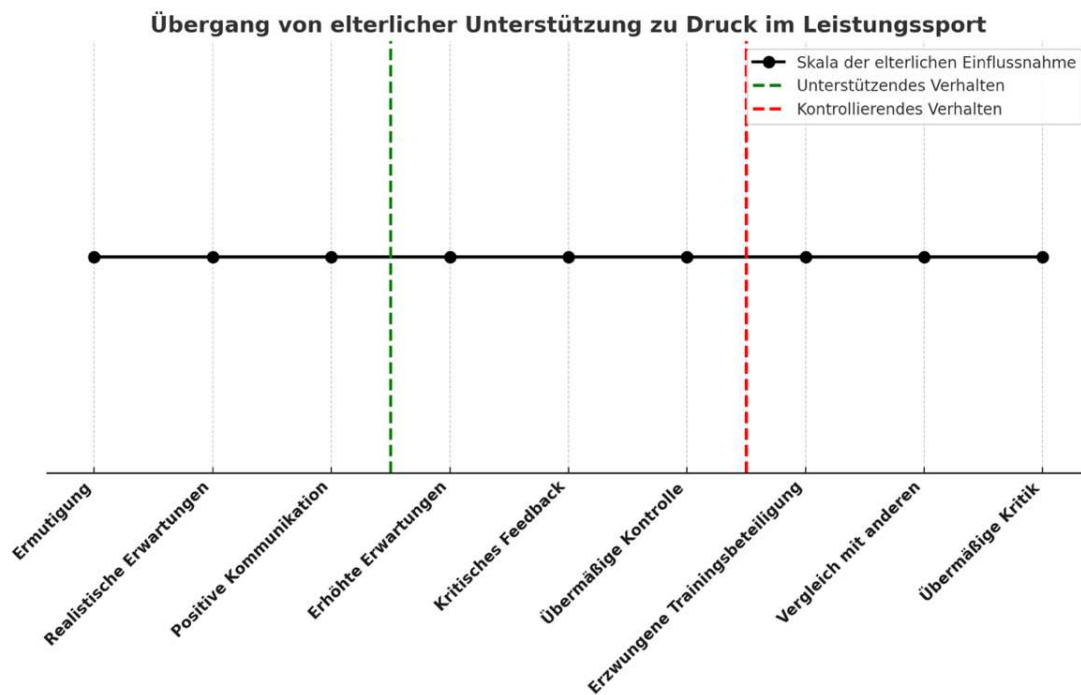


Abbildung 1: Formen elterlicher Einflussnahme (vgl. Elliott & Drummond, 2017, S. 9, Dorsch et al., 2020, eigene Darstellung)

Abschließend lässt sich folgendes festhalten. Eltern sind zentrale Bezugspersonen im Sportprozess. Ihre Unterstützung kann motivierend wirken, sofern sie altersgerecht, reflektiert und an den Bedürfnissen des Kindes orientiert ist. Übermäßiger Druck oder fehlende Anpassung an die Autonomiebestrebungen der Athlet/innen können hingegen die sportliche Entwicklung nachhaltig belasten (vgl. Knight, Neely & Holt, 2011, S. 16–19).

3.5 Soziokulturelle Dynamiken und Identitätsveränderungen der Eltern

Die Rolle der Eltern im Leistungssport unterliegt einem kontinuierlichen Anpassungsprozess, da sie sich zunehmend an die Normen und Erwartungen der leistungsorientierten Sportumgebung angleichen muss. Die sportliche Laufbahn des Kindes wird derartig eng mit der eigenen sozialen Selbstwahrnehmung verbunden, sodass sich die elterliche Identität verändert. (vgl. Clarke & Harwood, 2014, S. 531–532). Im Kunstturnen, wo Trainer/innen eine zentrale Rolle in der sportlichen Entwicklung einnehmen, berichten Eltern häufig von einem Gefühl des Kontrollverlusts und einer wachsenden Abhängigkeit von externen Entscheidungen (S. 532).

Ein bedeutender Aspekt dieser Identitätsveränderung ist der soziale Vergleich zwischen Eltern. Clarke und Harwood (2014) zeigen, dass sportlicher Erfolg des Kindes nicht nur als individuelle

Leistung verstanden wird, sondern auch als Statussymbol für die Eltern fungieren kann (vgl. Clarke & Harwood, 2014, S. 533–534). Eltern, deren Kinder leistungsstark gefördert werden, erleben eine soziale Aufwertung, während andere mit Unsicherheiten oder dem Gefühl geringerer gesellschaftlicher Anerkennung konfrontiert sind. Diese Dynamik verstärkt die elterliche Identifikation mit der Sportkarriere des Kindes, wodurch sportliche Rückschläge nicht selten auch als persönliche Niederlagen erlebt werden (S. 534).

Ein weiteres Spannungsfeld ergibt sich aus dem Wunsch, das Kind einerseits zu fördern, es aber andererseits auch vor den negativen Auswirkungen des Leistungssports zu schützen. Viele Eltern sehen sich in der Verantwortung, optimale Rahmenbedingungen für sportlichen Erfolg zu schaffen, empfinden jedoch zugleich Unsicherheit im Hinblick auf die hohen Anforderungen und den damit verbundenen psychischen Druck (vgl. Clarke & Harwood, 2014, S. 535). Um diesem Spannungsfeld zu begegnen, entwickeln Eltern individuelle Bewältigungsstrategien, etwa durch kritische Selbstreflexion oder im Austausch mit Trainer/innen und anderen Eltern.

Clarke und Harwood (2014) betonen, dass Eltern im Leistungssport nicht als isolierte Akteurinnen handeln, sondern dass sie Teil eines komplexen sozialen Systems sind, das von Statusdynamiken, sozialen Vergleichsprozessen und Interaktionen mit Trainer/innen geprägt ist (vgl. Clarke & Harwood, 2014, S. 531–532). Diese soziokulturellen Einflussfaktoren wirken sich maßgeblich auf die Art und Weise aus, wie Eltern ihre Kinder unterstützen und wie dieses Engagement im sportlichen Umfeld wahrgenommen wird.

3.6 Zeitliche Belastung und Vereinbarkeit mit anderen

Die Anforderungen des Leistungssports verlangen nicht nur eine hohe körperliche und mentale Leistungsbereitschaft der jungen Athlet/innen, sondern stellen auch für deren Eltern eine große organisatorische Herausforderung dar. Wie Gerlach und Brettschneider (2013) im Rahmen der Paderborner Längsschnittstudie zeigen, ist die Strukturierung des Alltages sportlich aktiver Familien stark durch das Training und die Wettkämpfe beeinflusst. Besonders in Phasen intensiver Förderung müssen Eltern erhebliche zeitliche Ressourcen aufbringen, um die sportliche Entwicklung ihrer Kinder zu ermöglichen (vgl. Gerlach & Brettschneider, 2013, S. 4-6).

Dies betrifft sowohl die Begleitung zu Trainingseinheiten und Wettkämpfen als auch die Koordination schulischer Verpflichtungen mit den sportlichen Anforderungen. Der familiäre Alltag muss regelmäßig an die Trainings- und Wettkampfpläne angepasst werden. In ihrer Studie verweisen Gerlach und Brettschneider (2013) darauf, dass es vielen Heranwachsenden

besonders schwerfällt, das Sportengagement in der Sekundarstufe II oder im Übergang zur beruflichen Ausbildung aufrechtzuerhalten. Diese Phase geht häufig mit einer erhöhten familiären und schulischen Belastung einher, was auch für Eltern zusätzliche Koordinationsaufgaben mit sich bringt (vgl. ebd. S. 6).

Zudem verweisen die Autoren auf die unterschiedlichen „Vereinskarrieren“ von Kindern und Jugendlichen, die stark durch soziale Determinanten und familiäre Unterstützung geprägt sind. Besonders Eltern sogenannter „Immer-Mitglieder“ sind über Jahre hinweg in den Sportalltag ihrer Kinder eingebunden und übernehmen eine tragende Rolle in der Ermöglichung sportlicher Teilhabe (vgl. ebd., S. 5). Dies macht deutlich, dass sportliche Förderung in hohem Maße von der zeitlichen und strukturellen Anpassungsfähigkeit der Eltern abhängt.

3.7 Informative Unterstützung und elterliche Einflussnahme

Ein wichtiger Bereich der informativen Unterstützung ist die Weitergabe von sportbezogenem Wissen oder Ratschlägen. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit diese Hinweise von den Athletinnen als förderlich oder als belastend empfunden werden. Holt und Knight (2014) zeigen, dass viele Eltern Schwierigkeiten haben, die Grenze zwischen unterstützender Information und unangemessener Einflussnahme zu erkennen. Während sie mit der Absicht handeln, ihr Kind zu fördern, können ihre Hinweise insbesondere dann kontraproduktiv wirken, wenn sie mit den Anweisungen der Trainer/innen kollidieren oder als leistungsbezogener Druck wahrgenommen werden (vgl. Holt & Knight, 2014, S. 120-122).

Ennigkeit et al. (2024) betonen, dass informative Unterstützung vor allem dann problematisch wird, wenn Eltern nicht über ausreichende sportfachliche Kompetenzen verfügen, aber dennoch strategische oder trainingsspezifische Empfehlungen aussprechen. In solchen Fällen kann dies bei den Athletinnen zu Verunsicherung und einem Gefühl mangelnder Autonomie führen (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 5).

3.8 Konflikte mit Trainer/innen und deren Auswirkungen

In technisch anspruchsvollen Sportarten wie dem Kunstturnen kann eine übermäßige elterliche Einmischung Spannungen im Verhältnis zu Trainer/innen erzeugen und das Vertrauen im Trainingsumfeld beeinträchtigen. Dies gilt insbesondere dann, wenn Eltern versuchen, trainingsmethodische Entscheidungen zu hinterfragen oder eigene Vorstellungen über die Trainingsgestaltung durchzusetzen (vgl. Lautenbach & Lobinger, 2014, S. 12). Um ein

konstruktives Miteinander zu ermöglichen, ist es essenziell, dass Eltern reflektieren, in welchen Situationen ihre Unterstützung hilfreich ist und wann ein Rückzug sinnvoller erscheint (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 5).

3.8 Die Bedeutung sozialer Integration im Sport

Neben der direkten elterlichen Unterstützung spielt die soziale Eingebundenheit der jungen Athlet/innen eine zentrale Rolle für ihre sportliche Entwicklung und ihren Verbleib im Leistungssport. Fraser-Thomas et al. (2008, S. 656) zeigen, dass stabile soziale Netzwerke innerhalb des Teams die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Kinder und Jugendliche langfristig sportlich aktiv bleiben. Eltern können diese soziale Integration fördern, indem sie Vereinsaktivitäten unterstützen, Teamzusammenhalt wertschätzen und ihren Kindern ermöglichen, sich mit Gleichaltrigen im sportlichen Kontext auszutauschen (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 656).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass elterliche Unterstützung im Kunstturnen kein statisches Konstrukt, sondern ein dynamischer Prozess ist, der sich mit der sportlichen und persönlichen Entwicklung des Kindes kontinuierlich verändert. Ein unterstützendes Umfeld zeichnet sich dadurch aus, dass es nicht nur leistungsbezogene Ziele fördert, sondern zugleich psychische Stabilität und soziale Eingebundenheit ermöglicht. Damit dies gelingt, ist es erforderlich, dass Eltern ihre Rolle flexibel und reflektiert an die individuellen Bedürfnisse ihres Kindes anpassen, mit dem Ziel, langfristige Motivation, sportliches Engagement und Wohlbefinden nachhaltig zu sichern.

3.9 Sozioökonomische Bedingungen und finanzielle Herausforderungen

Die Paderborner Längsschnittstudie „Sportentwicklung in Deutschland (SET)“ verdeutlicht, dass die soziale Herkunft ein wesentlicher Einflussfaktor für die langfristige sportliche Teilhabe ist. Besonders im Leistungssport stellt die finanzielle Belastung eine zentrale Herausforderung dar. Die finanziellen Aufwendungen für Training, Wettkämpfe, Vereinsbeiträge, Ausrüstung sowie Reise- und Unterkunftskosten belasten Familien erheblich. Haushalte mit höherem Einkommen sind häufiger in der Lage, zusätzliche Fördermaßnahmen zu nutzen, während Familien mit begrenzten Ressourcen ihr sportliches Engagement teilweise reduzieren müssen (vgl. Gerlach & Brettschneider, 2013, S. 4–6).

In bildungsnahen und ökonomisch bessergestellten Haushalten ist die Wahrscheinlichkeit eines langfristigen Verbleibs im Leistungssport signifikant höher. Diese Familien profitieren nicht nur von einem besseren finanziellen Zugang zu sportlichen Ressourcen, sondern auch von einem umfassenderen Wissen über Fördermöglichkeiten und Unterstützungsangebote. Umgekehrt kann der finanzielle Druck in einkommensschwächeren Haushalten dazu führen, dass talentierte junge Athlet/innen frühzeitig aus dem Sport ausscheiden (vgl. ebd.).

Eine quantitative Untersuchung von Breuer et al. zeigt, dass 25 % der Gesamteinnahmen von Spitzensportler/innen aus privaten Quellen stammen. Dies bedeutet, dass Eltern einen erheblichen Teil der Kosten für Training, Wettkämpfe, Ausrüstung und medizinische Betreuung tragen müssen (vgl. Breuer et al., 2018, S. 31).

Die Ergebnisse basieren auf einer Befragung von 1.167 Spitzensportler/innen in Deutschland, bei der verschiedene finanzielle Rahmenbedingungen, Einkommensquellen und Fördermaßnahmen untersucht wurden. Dabei wurde deutlich, dass Athlet/innen in medienwirksamen Sportarten deutlich höhere Einnahmen erzielen als jene in weniger populären Disziplinen (vgl. ebd., S. 18).

Im Kunstturnen liegt das durchschnittliche Jahreseinkommen bei lediglich 9.630 €, während Sportler/innen in populären Disziplinen wie Beachvolleyball oder Tischtennis bis zu 51.860 € erzielen können. Die finanzielle Belastung verbleibt somit über Jahre hinweg bei den Eltern, die die Karriere ihrer Kinder maßgeblich mitfinanzieren müssen (vgl. ebd., 2018, S. 35).

Die mit dem Sport einhergehenden Kosten beeinflussen, wie lange und in welchem Umfang Eltern ihre Kinder finanziell unterstützen können. Aufgrund unsicherer beruflicher Perspektiven nach der Sportkarriere müssen Eltern frühzeitig abwägen, ob die Investition tragbar ist (vgl. ebd., S. 58).

Neben direkten Kosten verweist Jemni (2018) darauf, dass auch indirekte Belastungen im Hochleistungssport relevant sind. Dazu zählen Trainingslager, spezialisierte Trainingspläne und der hohe zeitliche Aufwand der Eltern (vgl. Jemni, 2018, S. 123–125).

Hinzu kommt, dass der Zugang zum Leistungssport auch von infrastrukturellen Faktoren abhängt. Trainingsstätten mit professionellen Bedingungen sind oft ungleich verteilt. Besonders Kinder aus ländlichen oder strukturschwächeren Regionen müssen weitere Wege zurücklegen, was zusätzliche zeitliche und finanzielle Belastungen für die Familien bedeutet (vgl. ebd.).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die finanzielle Unterstützung durch Eltern eine entscheidende Voraussetzung für eine erfolgreiche Karriere im Kunstturnen darstellt.

Gleichzeitig kann die hohe wirtschaftliche Belastung die sportliche Laufbahn gefährden. Eine verbesserte öffentliche Förderung könnte dazu beitragen, dass der Zugang zum Leistungssport nicht primär von der finanziellen Situation der Familie abhängt.

4. Strategien und prägende Faktoren der Eltern im Kunstturnen

Eltern von Turnerinnen im Alter von sieben bis zehn Jahren spielen eine zentrale Rolle in der sportlichen Entwicklung ihrer Kinder. Ihre Unterstützung umfasst emotionale, finanzielle, logistische und soziale Aspekte und muss kontinuierlich an die Anforderungen des Leistungssports angepasst werden (vgl. Grunau, 2020, S. 532). Studien zeigen, dass Eltern vielfältige Strategien entwickeln, um mit dem zunehmenden Kontrollverlust im Trainingsprozess und ihrer sich verändernden sozialen Rolle im Sportumfeld umzugehen (vgl. Grunau, 2020, S. 532).

4.1 Zentrale Unterstützungsstrategien der Eltern

Eltern sind gefordert, ihre Strategien fortlaufend zu reflektieren und anzupassen – etwa im Umgang mit emotionalen Herausforderungen, der Koordination des Familienalltags oder der Begleitung von Trainings- und Wettkampfsituationen. Im Folgenden werden zentrale Unterstützungsformen vorgestellt, mit denen Eltern versuchen, den vielschichtigen Anforderungen im Kunstturnen gerecht zu werden.

4.1.1 Anpassung an die Rolle als Unterstützende

Mit steigendem Leistungsniveau liegt die Hauptverantwortung für die sportliche Entwicklung zunehmend bei den Trainer/innen. Eltern ziehen sich daher bewusst aus trainingsspezifischen Entscheidungen zurück und konzentrieren sich stärker auf emotionale und organisatorische Begleitung (vgl. Grunau, 2020, S. 532).

4.1.2 Förderung von Eigenverantwortung und Selbstständigkeit

Elterliche Unterstützung wirkt besonders nachhaltig, wenn Kinder das Gefühl haben, ihre sportliche Entwicklung aktiv mitgestalten zu können. Dies fördern Eltern etwa durch

Mitspracherecht bei Trainingsfragen oder die Reflexion eigener Ziele (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 659).

4.1.3 Soziale Vernetzung und Erfahrungsaustausch

Eltern tauschen sich aktiv mit Trainer/innen, anderen Eltern oder Vereinsmitgliedern aus, um sich über Fördermöglichkeiten und Wettkampfstrategien zu informieren. Soziale Netzwerke im Sport erhöhen nachweislich die Wahrscheinlichkeit eines langfristigen Engagements der Kinder. Zugleich kann sportlicher Erfolg aber auch als Maßstab für elterlichen Status empfunden werden, was wiederum sozialen Druck erzeugen kann (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 656).

4.1.4 Umgang mit finanziellen und logistischen Herausforderungen

Henry-Huthmacher et al. (2008) zeigen, dass Eltern erhebliche Ressourcen für Training, Wettkämpfe, Ausrüstung und Reisen aufbringen müssen, was zu finanziellen Belastungen führen kann (vgl. Henry-Huthmacher et al., 2008, o. S.). Strategien zur Bewältigung umfassen Förderprogramme, Sponsoring oder eine bewusste Priorisierung der Investitionen. Auch infrastrukturelle Faktoren spielen eine Rolle. Familien aus ländlichen Regionen haben oft schlechteren Zugang zu professionellen Trainingsstätten, was zusätzliche Belastungen mit sich bringt (vgl. Jemni, 2018, S. 123–125).

4.1.5 Bewältigung psychischer Belastungen und Unsicherheiten

Eltern mit hohem Perfektionsanspruch erleben sportliche Rückschläge ihrer Kinder mitunter als eigene Niederlage, was eventuell zusätzlichen Druck erzeugt. Dies kann die Selbstwirksamkeit der Athletinnen schwächen, insbesondere dann, wenn Kritik oder übermäßige Analyse den Umgang mit Fehlern erschwert (vgl. Olsson et al., 2020, S. 6).

4.2 Bewältigungsmechanismen und Coping-Strategien

Neben der aktiven Unterstützung im sportlichen Alltag entwickeln Eltern vielfältige Bewältigungsstrategien, um mit den emotionalen, sozialen und organisatorischen Herausforderungen im Kunstturnen umzugehen. Diese Coping-Strategien helfen dabei, Unsicherheiten zu regulieren, eigene Erwartungen zu reflektieren und eine stabile elterliche

Rolle im Hochleistungsumfeld aufrechtzuerhalten. Im Folgenden werden zentrale Mechanismen vorgestellt, die Eltern in belastenden Situationen anwenden.

4.2.1 Selbstreflexion und bewusste Zurückhaltung

Ein zentraler Bewältigungsmechanismus von Eltern im Kunstturnen ist die bewusste Reflexion ihres eigenen Verhaltens und ihrer Erwartungen. Lautenbach und Lobinger betonen, dass elterliches Verhalten nicht nur die Motivation und Leistungsfähigkeit von Athletinnen beeinflusst, sondern auch zur Entstehung von Stresssituationen beitragen kann (vgl. Lautenbach & Lobinger, 2014, S. 12).

Diese Form der Anpassung zeigt sich darin, dass Eltern sich bewusst zurücknehmen, wenn sie erkennen, dass ihr Kind überfordert oder demotiviert ist. Sie suchen verstärkt das Gespräch über individuelle Wünsche und Belastungsgrenzen und vermeiden leistungsfixierte Kommentare nach Wettkämpfen. Stattdessen rückt der Entwicklungsprozess stärker in den Fokus.

4.2.2 Kognitive Umstrukturierung: Umgang mit Rückschlägen und Misserfolgen

Vor allem in einer leistungsorientierten Sportart wie dem Kunstturnen erleben Eltern häufig Unsicherheiten darüber, ob ihre Unterstützung zu fordernd oder nicht ausreichend ist. Olsson et al. zeigen, dass Eltern mit starkem Perfektionsstreben Misserfolge ihrer Kinder häufig auch als persönliche Niederlagen empfinden, was zusätzlichen Druck erzeugen kann (vgl. Olsson et al., 2020, S. 6).

4.2.3 Emotionales Coping: Unterstützung durch das soziale Umfeld

Eltern greifen auf ihr soziales Umfeld zurück, um emotionale Belastungen zu bewältigen. Der Austausch mit anderen Eltern, Trainer/innen oder sportpsychologischen Fachpersonen hilft dabei, Unsicherheiten zu reduzieren und neue Perspektiven zu gewinnen. Studien zeigen, dass stabile soziale Netzwerke auch zur sportlichen Bindung der Kinder beitragen, da Eltern darüber Erfahrungen und Strategien teilen können (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 656). Gleichzeitig ist die Kommunikation mit Trainer/innen entscheidend, um sportliche Entscheidungen besser nachvollziehen zu können (vgl. Grunau, 2020, S. 532).

4.3 Rahmenbedingungen elterlicher Unterstützung

Elterliche Unterstützung im Kunstturnen wird durch eine Vielzahl struktureller, psychologischer und sozialer Faktoren bestimmt. Die folgende Auflistung gibt einen Überblick über zentrale Einflussgrößen.

4.3.1 Das sportliche Leistungsniveau

Mit zunehmender Spezialisierung im Kunstturnen verändert sich die Rolle der Eltern von einer aktiv gestaltenden zu einer eher begleitenden. Grunau beschreibt, dass Eltern in frühen Phasen des Trainingsprozesses intensiver eingebunden sind, während sie im Hochleistungsbereich die Kontrolle zunehmend an Trainer/innen abgeben müssen (vgl. Grunau, 2020, S. 532). Dies erfordert eine bewusste Anpassung und emotionale Zurückhaltung, ohne die unterstützende Funktion zu verlieren.

4.3.2 Die Beziehung zu Trainer/innen

Clarke und Harwood (2014) zeigen, dass Eltern ihre Rolle in der Interaktion mit Trainer/innen aktiv gestalten müssen, um konstruktiv eingebunden zu bleiben (vgl. Clarke & Harwood, 2014, S. 533). Vertrauen in die sportliche Kompetenz sowie eine zurückhaltende, aber offene Kommunikation fördern eine stabile Zusammenarbeit. Schwierigkeiten ergeben sich vor allem dann, wenn Eltern eigene sportliche Erfahrungen einbringen und dadurch in Konkurrenz zu den Trainer/innen treten, was zu Spannungen führen kann (vgl. ebd.).

4.3.3 Sozioökonomische Ressourcen

Die finanziellen Möglichkeiten einer Familie haben maßgeblichen Einfluss auf die Dauer und Intensität der sportlichen Förderung. Henry-Huthmacher et al. (2008) beschreiben, dass Kosten für Training, Ausrüstung und Wettkämpfe eine erhebliche Belastung darstellen können (vgl. Henry-Huthmacher et al., 2008, o. S.). Höhere Einkommen ermöglichen Zusatzangebote wie Einzeltraining oder Trainingslager, während einkommensschwächere Familien stärker auf externe Unterstützung angewiesen sind.

4.3.4. Psychische Belastung und soziale Vergleiche

Eltern im Leistungssport sind nicht nur organisatorisch, sondern auch sozial gefordert. Der Vergleich mit anderen Eltern, Erwartungen durch das Umfeld und Unsicherheiten hinsichtlich der eigenen Rolle führen häufig zu einem hohen Maß an psychischer Belastung. Eine erfolgreiche elterliche Unterstützung ist laut Fraser-Thomas et al. nur dann möglich, wenn Eltern lernen, mit diesem sozialen Druck konstruktiv umzugehen (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 659).

4.3.5. Emotionale Regulation und Umgang mit Misserfolgen

Eltern tragen wesentlich zur psychischen Resilienz ihrer Kinder bei, wenn sie Rückschläge als Teil des Lernprozesses deuten und eine konstruktive Fehlerkultur fördern. Knight et al. zeigen, dass dies besonders dann gelingt, wenn Eltern ihre eigenen Emotionen regulieren und auf übermäßige Kritik verzichten (vgl. Knight, Neely & Holt, 2011, S. 16–18).

Die in diesem Kapitel dargestellten theoretischen Ansätze und empirischen Befunde verdeutlichen, wie komplex und dynamisch elterliche Unterstützung im Kunstturnen ist – vornehmlich im jungen Alter von sieben bis zehn Jahren. Aufbauend auf diesen Grundlagen zielt die vorliegende qualitative Untersuchung darauf ab, vertiefte Einblicke in die Perspektiven, Strategien und Herausforderungen von Eltern in diesem spezifischen Kontext zu gewinnen.

5. Methodik

5.1 Forschungsdesign

Die vorliegende Arbeit folgt einem qualitativen Forschungsansatz, um subjektive Sichtweisen, individuelle Erfahrungsräume und die sozialen Dynamiken elterlicher Unterstützung im Kunstturnen zu erfassen. Qualitative Forschung zielt darauf ab, Sinnstrukturen zu rekonstruieren, die das Handeln der Beteiligten leiten (vgl. Misoch, 2014, S. 29). Die Erhebung wurde bewusst explorativ angelegt, da bisher nur wenige Studien vorliegen, die elterliche Perspektiven im frühen leistungsorientierten Turnen in Österreich in den Mittelpunkt stellen. Der qualitative Zugang ermöglicht es, die Komplexität des untersuchten Gegenstandes kontextsensitiv zu erfassen und den Deutungen der Interviewten ausreichend Raum zu geben.

5.2 Stichprobe

Für die Untersuchung wurden zwölf leitfadengestützte Interviews mit Eltern von aktiven Kunstturnerinnen im Alter zwischen sieben und zehn Jahren geführt. Die Befragten stammten aus drei regionalen Leistungszentren in Wien, Linz und Innsbruck, wobei die Auswahl nach dem Prinzip des „purposiven Sampling“ erfolgte. Dieses nicht-probabilistische Auswahlverfahren ist besonders für qualitative Studien geeignet, da es erlaubt, gezielt Personen mit bestimmten Merkmalen zu befragen (vgl. Kergel, 2018, S. 67).

Die Interviewpartner/innen wurden über persönliche Kontakte zu den jeweiligen Leistungszentren gewonnen. Die Trainer/innen erhielten eine kurze Beschreibung der Studie sowie eine Info-Anzeige (in Form eines digitalen Flyers), die sie in den internen WhatsApp-Gruppen an die Eltern weiterleiteten. Ein Teil der Rückmeldungen erfolgte daraufhin direkt durch interessierte Eltern. Weitere Interviews konnten bei Trainingsbesuchen vor Ort arrangiert werden, was eine direkte Ansprache ermöglichte. Einige Gespräche wurden persönlich geführt, andere fanden online über Zoom statt.

Die Konzentration auf die Altersgruppe der sieben- bis zehnjährigen Athletinnen erlaubt eine Fokussierung auf eine Phase, in der elterliche Unterstützung besonders intensiv ausfällt. Gleichzeitig handelt es sich um den Einstieg in das wettkampforientierte Kunstturnen. In der Praxis handelte es sich bei den befragten Eltern überwiegend um Mütter – ein Umstand, der auf geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen hinweist und im Analyseprozess entsprechend reflektiert wurde (vgl. Turnsport Austria, o. J.).

Eine Übersicht der befragten Personen hinsichtlich Alter der Turnerin, Leistungszentrum, sportlichem Hintergrund der Eltern sowie Interviewdatum und -ort bietet Tabelle 6. Zur Wahrung der Anonymität wurden weder Namen noch das Geschlecht angegeben.

Nr.	Alter der Turnerin	Leistungszentrum	Sportlicher Hintergrund	Interviewdatum	Interviewort
1	9	Innsbruck	2	5.2.25	Turnhalle
2	7	Innsbruck	1	5.2.25	Turnhalle
3	7	Innsbruck	2	6.2.25	Turnhalle
4	9	Innsbruck	3	6.2.25	Turnhalle
5	7	Innsbruck	2	21.2.25	online
6	7	Linz	3	10.3.25	online
7	10	Linz	1	15.3.25	Turnhalle
8	10	Linz	3	15.3.25	Turnhalle
9	10	Linz	2	15.3.25	Turnhalle
10	9	Wien	3	17.3.25	Turnhalle
11	9	Wien	2	17.3.25	Turnhalle
12	9	Wien	3	17.3.25	Turnhalle

Tabelle 6: Leitfadeninterviews

Zusätzlich zur Erhebung soziodemografischer Daten wurde der sportliche Hintergrund der befragten Elternteile systematisch erfasst. Dabei wurde ein einfaches, dreistufiges Kategoriensystem verwendet:

- *Kategorie 1:* kein eigener sportlicher Hintergrund
- *Kategorie 2:* aktive sportliche Betätigung im Sinne von Hobbysport (z. B. Laufen, Fitness, Yoga)
- *Kategorie 3:* eigene Leistungssporterfahrung in der Vergangenheit oder anhaltendes Engagement im (semi-)professionellen Bereich eines Elternteils

Diese Einteilung wurde auf Basis der Selbstausskunft der Interviewten erstellt und dient dazu, unterschiedliche Ausprägungen sportlicher Sozialisation vergleichend zu analysieren. Antero et al. (2018) betonen, dass die elterliche Sportbiografie einen wesentlichen Einfluss darauf haben kann, wie Eltern ihre Rolle im Jugendleistungssport gestalten – sei es in Bezug auf Motivation, Unterstützung oder kritische Reflexion des Trainingsgeschehens. Vor diesem Hintergrund trägt die Unterscheidung nach sportlichem Hintergrund dazu bei, familiäre

Einflussfaktoren im Leistungssportkontext differenziert zu betrachten (vgl. Antero et al., 2018, S. 1-4).

Im Rahmen der durchgeführten Interviews wurde ersichtlich, dass sich überwiegend Mütter zur Teilnahme bereit erklärten. Väter waren lediglich in Einzelfällen involviert oder wurden in den Gesprächen erwähnt, nahmen jedoch nicht aktiv an den Interviews teil. Dieser Befund deutet auf eine geschlechtsspezifische Verteilung von Unterstützungsaufgaben im Kontext des Leistungssports hin, ein Aspekt, der auch in der Auswertung berücksichtigt wurde.

5.3 Erhebungsmethode

Die Datenerhebung erfolgte mittels halbstrukturierter, leitfadengestützter Interviews. Diese Methode bietet eine Balance zwischen theoretisch geleiteten Fragestellungen und offener Gesprächsführung, wodurch auch neue, unvorhergesehene Themenkomplexe angesprochen werden können (vgl. Misoch, 2014, S. 123–124). Die Entwicklung des Interviewleitfadens (siehe Anhang) basierte auf theoretischen Überlegungen zur elterlichen Unterstützung im Leistungssport sowie auf praxisnahen Erfahrungen aus dem Feld.

Die Interviews wurden, wie oben beschrieben, teilweise persönlich, teilweise online durchgeführt, aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Die Gesprächsdauer lag zwischen 20 und 45 Minuten. Die Transkription orientierte sich an einfachen Transkriptionsregeln, die sich auf die inhaltliche Ebene konzentrierten. Sämtliche personenbezogenen Daten wurden anonymisiert, um die Vertraulichkeit zu wahren. Die vollständigen Transkripte stehen nicht im Anhang, können jedoch auf Anfrage bei der Autorin eingesehen werden.

5.4 Datenauswertung

Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (2015). Die qualitative Inhaltsanalyse erlaubt es, das Material systematisch zu reduzieren, zu strukturieren und in ein theoriebasiertes Kategoriensystem zu überführen. Sie verbindet strukturierende und interpretative Verfahren, wodurch eine theoriengeleitete, zugleich aber materialnahe Analyse möglich wird (vgl. Mayring, 2015, S. 66 ff.).

Die Auswertung erfolgte deduktiv-induktiv. Ausgangspunkt war ein theoretisch vorstrukturiertes Kategoriensystem, das während der Analyse schrittweise an das empirische Material angepasst und erweitert wurde. Dieser flexible Zugang erlaubt es, sowohl bekannte Strukturen zu überprüfen als auch neue Aspekte aus dem Material herauszuarbeiten (vgl.

Kergel, 2018, S. 135). Im Verlauf des Analyseprozesses wurden vier Hauptkategorien mit jeweils drei Unterkategorien gebildet. Die Kategorien orientierten sich sowohl an theoretischen Vorannahmen als auch an zentralen Themen, die sich im empirischen Material zeigten.

Zur Codierung und Verwaltung der Daten wurde die Software MAXQDA verwendet. MAXQDA ist ein professionelles Programm zur computergestützten qualitativen Datenanalyse. Es unterstützt bei der systematischen Codierung von Textmaterial, der Kategorisierung, Visualisierung und Auswertung großer Datenmengen. Durch die Software konnten die Interviewaussagen strukturiert analysiert und theoriegeleitet interpretiert werden.

Es wurde darauf geachtet, beschreibende und interpretierende Ebenen zu trennen und die Perspektive der Interviewten nachvollziehbar darzustellen.

6. Ergebnisse

Die Auswertung der Interviews erfolgte entlang von drei Hauptkategorien: der elterlichen Unterstützung, den erlebten Belastungen und Herausforderungen sowie den Rückblicken und Wünschen der Eltern. In den folgenden Abschnitten werden diese Themenbereiche anhand typischer Aussagen der Befragten dargestellt und interpretiert.

6.1 Unterstützung durch Eltern

In diesem Abschnitt werden zentrale Formen elterlicher Unterstützung im Alltag junger Kunstturnerinnen dargestellt. Die Unterkategorien zeigen, wie Eltern organisatorisch, emotional und materiell zum Gelingen des sportlichen Alltags beitragen.

6.1.1 Organisation und Alltag

Die Auswertung der Interviewsegmente zur Kategorie „Organisatorisch und Alltag“ macht deutlich, dass das tägliche Leben von Familien mit jungen Kunstturnerinnen stark vom Trainingsbetrieb strukturiert wird. Eltern, vor allem Mütter, übernehmen eine zentrale Rolle in der zeitlichen und logistischen Koordination, um Schule, Hausaufgaben, Mahlzeiten und Training miteinander zu verbinden. Diese organisatorische Verantwortung geht über bloße Begleitung hinaus und manifestiert sich als eine kontinuierliche Anpassungsleistung im Familienalltag.

Eine Mutter bringt die strukturelle Einbindung der sportlichen Tätigkeit ihrer Tochter prägnant auf den Punkt: *„Am Montag startet die Woche. Sie geht in die Schule, kommt von der Schule nach Hause, isst, macht Hausübung, geht ins Training und je nachdem, ob was zum Lernen ist, dann noch nach dem Training lernen“* (Interview 8, Pos. 17–22).

Die Beschreibung verdeutlicht, wie stark sich familiäre Abläufe am Trainingsplan orientieren und wie wenig Spielraum für Abweichungen besteht.

Besonders prägnant ist das häufig verwendete Bild vom „Elterntaxi“, das stellvertretend für die strukturelle Unterstützung der Eltern steht. Auf die Frage nach der eigenen Rolle im Alltag antwortet ein Elternteil: *„Ich bin Taxi und Organisation für alle“* (Interview 12, Pos. 25–26).

Diese Aussage veranschaulicht nicht nur den hohen zeitlichen Aufwand, sondern auch die Selbstverständlichkeit, mit der diese Aufgabe übernommen wird.

In mehreren Fällen wird von infrastrukturellen Herausforderungen berichtet, die zusätzliche organisatorische Anpassungen erfordern. So schildert eine Mutter eine temporäre Umstellung aufgrund von Baustellen im öffentlichen Verkehr: *„Zurzeit hole ich sie immer ab, weil eine U-Bahn-Station wird saniert und dann muss meine Mutter so viel zu Fuß gehen. Darum schaue ich immer, dass ich fahren kann“* (Interview 12, Pos. 18).

Auch berufliche Flexibilität wird gezielt eingesetzt, um den Trainingsalltag zu ermöglichen. Auf die Frage, wie sich der Alltag organisiert, antwortet ein Elternteil:

„Also wir müssen sowieso Woche für Woche schauen, wie wir das organisieren. Ich bin durch meinen Beruf relativ spontan, also kann auch dann unterbrechen und im Homeoffice fortsetzen. Das ist für die Fahrwege natürlich sehr gut“ (Interview 11, Pos. 26).

Ein weiteres Element der Alltagspraxis ist die Bildung von Fahrgemeinschaften, die von mehreren Eltern als hilfreiche Strategie beschrieben wird, um den organisatorischen Aufwand zu minimieren. Dies setzt jedoch ein hohes Maß an Abstimmung und Vertrauen voraus.

Zusammenfassend zeigt sich, dass der Alltag der Familien stark auf das Training der Töchter abgestimmt ist. Eltern übernehmen nicht nur passive Rollen, sondern agieren als aktive Koordinator/innen, Planer/innen und Problemlöser/innen. Die Beschreibung des Alltags als „Kartenhaus“, das bei kleinsten Änderungen zusammenfällt, illustriert eindrücklich den hohen Abstimmungsaufwand: *„Dann ist es so wie ein Kartenhaus. Wenn man eine Karte rauszieht, fällt es zusammen und man muss wieder komplett umplanen“* (Interview 1, Pos. 68).

6.1.2 Emotionale und motivationale Unterstützung

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass emotionale und motivationale Unterstützung durch die Eltern eine zentrale Säule im Alltag der jungen Turnerinnen darstellt. Die elterlichen Strategien reichen von aktiver Motivation über feinfühliges Zurückhalten bis hin zur bewussten Distanz – abhängig vom Temperament des Kindes, der eigenen Sportbiografie und der Beziehung zum Verein.

Auf die Frage, wie Eltern ihre Töchter bei Wettkämpfen emotional begleiten, antwortet ein Großteil der Befragten mit Hinweisen auf Rituale, positive Zusprüche und das Schaffen einer stressarmen Atmosphäre: *„Ich schaue, dass sie in der Früh gemütlich isst, gemütlich aufsteht, schaue, dass ich alles vorbereite, damit sie da keinen Stress hat [...] und schaue, dass sie ruhig bleibt, dass sie sich fokussieren kann“* (Interview 8, Pos. 29–30).

Diese Aussagen machen deutlich, dass emotionale Unterstützung nicht ausschließlich in expliziten Gesprächen stattfindet, sondern sich oft in alltäglichen Gesten manifestiert, wie z. B. einer liebevoll gemachten Frisur oder dem Mitgeben von Verpflegung (vgl. Interviews 7, 9, 10).

Zwei Elternteile berichten, dass sie bewusst auf eine Analyse von Wettkampfergebnissen verzichten, solange das Kind selbst nicht das Gespräch sucht. Eine Mutter erläutert:

„Wenn ein schlechter Tag war und sie einfach nicht reden will, dann reden wir nicht [...], irgendwann kommt sie dann“ (Interview 8, Pos. 32).

Diese Haltung steht exemplarisch für eine respektvolle Form der Zurückhaltung, die auf emotionale Selbstregulation und Autonomie der Tochter abzielt.

Zugleich wird auch das Spannungsfeld zwischen Unterstützung und Abgrenzung sichtbar. Eine Mutter, die selbst Trainerin ist, reflektiert ihre doppelte Rolle kritisch: *„Manchmal muss ich mich in Erinnerung rufen, ich habe die Rolle der Mutter, ich muss die Motivierende sein“* (Interview 12, Pos. 30).

Diese Aussage verweist auf das Potenzial innerer Konflikte, wenn Eltern zusätzlich in offiziellen sportlichen Funktionen eingebunden sind.

Einige Eltern zeigen sich unsicher, ob ihre Unterstützung tatsächlich als solche wahrgenommen wird: *„Ich weiß nicht, ob sie es wahrnimmt als Unterstützung [...], sie wird hergebracht, sie wird abgeholt und hat Spaß da“* (Interview 11, Pos. 71–72).

Diese Aussagen verdeutlichen, dass emotionale Unterstützung im Leistungssport nicht immer mit klaren Rückmeldungen oder sichtbarem Effekt verbunden ist, sondern auch eine stille Präsenz sein kann.

Auffällig ist, dass emotionale Unterstützung im Alltag eine andere Qualität besitzt als jene bei Wettkämpfen. Im Alltag steht häufig das Ermutigen bei neuen oder schwierigen turnerischen Elementen im Vordergrund: *„Ich sage, komm, das schaffst du. Ich motiviere sie dann schon“* (Interview 10, Pos. 36).

Wettkämpfe hingegen sind mit höherer Anspannung, sowohl bei Kindern als auch bei Eltern, verbunden. Eine Mutter beschreibt diese Belastung so: *„Also ich finde, das ist eine extreme Anspannung. Ich kann da fast nicht zuschauen“* (Interview 6, Pos. 30–32).

Die Interviews zeigen auch, dass gemeinsame Reflexionen über Ziele, etwa in Ferienphasen oder bei Rückschlägen, eine Rolle spielen können. Eine Mutter berichtet: *„Sie macht sich dann ihre Pläne und schaut halt, was habe ich erreicht. Bzw. schreibt sie es sich auf und was muss ich noch mehr trainieren“* (Interview 8, Pos. 38).

Dies verweist bei den Kindern auf ein hohes Maß an Selbstverantwortung, das durch die Eltern bewusst unterstützt wird.

Weniger präsent, aber dennoch erkennbar ist die Strategie, durch bewusste soziale Einbettung außerhalb des Turnens emotionale Ausgeglichenheit zu fördern. Ein Elternteil hebt hervor, dass gezielt darauf geachtet wird, *„soziale Kontakte außerhalb der Turnhalle zu halten“* (Interview 4, Pos. 59–60), um ein einseitiges Selbstbild zu vermeiden.

Zusammenfassend verdeutlicht die Auswertung, dass Eltern emotionale und motivationale Unterstützung in vielfältiger Weise leisten. Diese reicht von beruhigenden Routinen vor Wettkämpfen über symbolische Gesten bis hin zu bewusster Zurückhaltung bei Misserfolgen. Die elterlichen Strategien orientieren sich dabei stark an der individuellen Situation und dem Wesen des Kindes. Emotionale Unterstützung wird insgesamt als feinfühlig, situativ angepasst und überwiegend auf Stabilität und Selbstwirksamkeit ausgerichtet beschrieben.

6.1.3 Finanzielle und materielle Unterstützung

Die Analyse der Interviewdaten verdeutlicht, dass mit dem Kunstturnen im Alter zwischen sieben und zehn Jahren eine Vielzahl von Ausgaben verbunden ist, die in Summe eine relevante finanzielle Belastung für die Familien darstellen können. Dabei handelt es sich sowohl um regelmäßige Fixkosten als auch um variable Zusatzkosten, die von nahezu allen befragten Eltern getragen werden.

Zu den regelmäßigen Kosten zählen insbesondere die Mitgliedsbeiträge für den Verein oder das Leistungszentrum. Diese bewegen sich meist im Bereich zwischen 70 und 180 Euro pro Monat, je nach Trainingsumfang und Vereinsstruktur. Eine Mutter beschreibt: *„Na ja, das sind 180 € monatlich Beitrag. Der Turnbeitrag ist das für die zwei Mädels. Und dann [...] ein großer Faktor sind natürlich die Fahrtkosten“* (Interview 6, Pos. 39–42).

In diesem Fall wird deutlich, dass die Höhe des Beitrags bei mehreren Kindern durch einen Geschwistertarif reduziert wird, was in anderen Interviews ebenfalls erwähnt wird. So heißt es etwa: *„Pro Monat haben wir den Mitgliedsbeitrag, da ist das glaube ich, 150 € und das Geschwisterkind 70“* (Interview 7, Pos. 45–48).

Der Geschwistertarif wirkt somit entlastend und ermöglicht es, mehreren Kindern gleichzeitig die Teilnahme am Sport zu ermöglichen, ohne dass die Kosten proportional ansteigen.

Neben den fixen Beiträgen fallen gelegentlich Jahresgebühren oder Zusatzbeiträge an, etwa für Vereinsmitgliedschaften oder Anmeldegebühren. Zusätzlich entstehen Fahrtkosten zu Trainingseinheiten oder Wettkämpfen, die entweder mit dem Auto oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln organisiert werden müssen. Diese Ausgaben summieren sich insbesondere dann, wenn das Turnzentrum nicht wohnortnah gelegen ist und mehrere Trainingseinheiten pro Woche stattfinden.

Im Zusammenhang mit Wettkämpfen entstehen zudem Kosten für Übernachtungen, Verpflegung und Anreise, die häufig von den Familien selbst getragen werden. Einige Familien nutzen diese Reisen bewusst als Möglichkeit, Zeit mit dem Kind zu verbringen oder einen Kurzurlaub zu integrieren: „*Wir versuchen dann schon manchmal als Familie, dass man sagt, okay, wir nutzen das irgendwie verlängerte Wochenende und hängen dann noch ein paar Tage dran*“ (Interview 1, Pos. 125).

Diese Herangehensweise verbindet sportliche Verpflichtung mit familiärer Qualität, erfordert jedoch finanzielle Ressourcen und zeitliche Flexibilität.

Auch die materielle Ausstattung, insbesondere Turnanzüge, stellt eine wiederkehrende Ausgabenkategorie dar. Dabei zeigen die Interviews, dass Eltern sowohl auf preisgünstige als auch auf hochwertige Varianten zurückgreifen. Eine Mutter schildert dies folgendermaßen:

„*Sie hat schon ein, zwei teurere, die sie sich halt dann zum Geburtstag wünscht [...] und sonst mag sie eigentlich die günstigeren vom Decathlon auch ganz gern*“ (Interview 1, Pos. 89).

Teilweise wird auch auf Second-Hand-Ware oder Kleidungsstücke von älteren Geschwistern oder Bekannten zurückgegriffen, um Kosten zu reduzieren.

Einzelne Familien berichten darüber hinaus von der Anschaffung zusätzlicher Trainingsgeräte für zu Hause, wie Airtracks, Balken oder Barren, die auf Wunsch der Kinder angeschafft wurden:

„*Wir haben einen Balken zu Hause. Ich habe einen Barren im Garten. Wir haben 10 Meter Airtrack im Wohnzimmer*“ (Interview 7, Pos. 54).

Diese Ausgaben sind zwar freiwillig, spiegeln jedoch ein hohes Maß an elterlichem Engagement und Bereitschaft zur Unterstützung wider.

Nicht alle Familien empfinden den finanziellen Aufwand gleichermaßen belastend. Einige relativieren die Ausgaben, indem sie auf andere, teurere Sportarten verweisen:

„Also billig ist es nicht, aber es gibt noch viel teurere Sportarten“ (Interview 12, Pos. 40–42).

Andere betonen, dass sich die Ausgaben für sie gut organisieren lassen:

Es haltet sich noch in Grenzen. Es ist nicht günstig. [...] Aber er geht sich bei uns jetzt Gott sei Dank gut aus. Aber wie gesagt, günstig ist es in Summe nicht. Ich kann es ja verstehen, wenn man es sich nicht leisten kann (Interview 1, Pos. 66).

Die finanziellen und materiellen Aufwendungen sind somit eine zentrale Dimension der elterlichen Unterstützung im Kunstturnen in Österreich. Die Beiträge, Wettkampfreisen und Ausstattungen erfordern eine vorausschauende Planung, Kompromisse und in manchen Fällen auch kreative Lösungsansätze, um eine kontinuierliche Teilnahme am Sport zu gewährleisten. Entlastend wirken dabei vor allem Geschwistertarife, Second-Hand-Nutzung sowie familiäre Unterstützungsnetzwerke. Trotz individueller Unterschiede in der finanziellen Belastung wird das Engagement der Eltern von einem gemeinsamen Ziel getragen, nämlich der bestmöglichen sportlichen Förderung ihrer Töchter.

6.2 Belastungen und Herausforderungen

Hier werden zentrale Belastungsfaktoren beschrieben, die Eltern im Zusammenhang mit dem Kunstturnen ihrer Töchter erleben. Die Unterkategorien geben Einblick in zeitliche, emotionale und strukturelle Spannungsfelder.

6.2.1 Zeit und Vereinbarkeit

Die Auswertung der Interviews macht deutlich, dass Kunstturnen im Kindesalter mit einem hohen zeitlichen Aufwand für die gesamte Familie verbunden ist, insbesondere bei mehrfach wöchentlichem Training. Eltern müssen nicht nur Trainingszeiten, sondern auch Anfahrtswege, Wartezeiten und alltägliche Übergänge koordinieren. Dieser Zeitaufwand geht weit über die reine Trainingsdauer hinaus und bestimmt den familiären Alltag in hohem Maß.

Auf die Frage nach der zeitlichen Belastung schildert eine Mutter eindrücklich: *„Sehr viel, weil der Weg ist lang. Also wir brauchen eine Stunde [...] Also acht Stunden plus die Zeit in der Halle. Es ist sehr, sehr viel Zeit“* (Interview 10, Pos. 23–24).

Hier wird nicht nur die Trainingszeit selbst, sondern auch die damit verbundene Logistik als Belastung empfunden.

Ein weiterer Elternteil konkretisiert die alltägliche Koordinationsarbeit:

Wenn dann zweieinhalb Stunden Training sind und man rechnet eine halbe Stunde, eine Stunde Fahrzeit hin und retour und dann eben die halbe Stunde oder 20 Minuten, die sie früher da sein will [...], das nimmt schon viel vom Tag ein (Interview 1, Pos. 29–31).

Diese Aussage unterstreicht, dass Trainingszeiten selten isoliert betrachtet werden können, sondern in einem fein abgestimmten Zeitgefüge eingebettet sind.

In mehreren Interviews zeigt sich, dass der Familienrhythmus weitgehend an den Trainingsplan angepasst wird. Eine Mutter fasst das folgendermaßen zusammen: „*Wir planen das Leben nach ihr*“ (Interview 8, Pos. 55–58).

Dies betrifft nicht nur alltägliche Abläufe, sondern auch Ferienzeiten und Urlaube. Eine andere Mutter erklärt: „*Die ganze Urlaubsplanung richtet sich nach dem Turnen. Die Mädels haben drei Wochen Ferien in den Sommerferien und den Rest gibt es Training*“ (Interview 6, Pos. 53–56).

Zwei Elternteile berichten zudem von Einschränkungen in der Freizeitgestaltung der Geschwisterkinder:

„*Ich habe noch ein zweites Kind und das hätte ja auch gerne etwas Aufmerksamkeit von mir*“ (Interview 12, Pos. 20–22).

Oder: „*Der Bruder [...] muss halt mit dem Vater allein auf Urlaub fahren oder ist öfters allein zu Hause, weil ich die Mädels hin und her fahren muss*“ (Interview 7, Pos. 62–64).

Hier wird deutlich, dass die Vereinbarkeit von Leistungssport mit familiären Bedürfnissen eine dauerhafte Herausforderung darstellt.

Als strategische Entlastung erwähnen einige Eltern den Einbezug von Großeltern. So berichtet eine Mutter: „*Meine Mutter, die Oma, bringt sie regelmäßig zum Training und holt sie auch oft ab oder bleibt gleich da und schaut zu*“ (Interview 12, Pos. 13–14).

Diese Unterstützung stellt eine wichtige Ressource dar, um zeitliche Engpässe abzufedern.

Auch das Thema Schule wurde mehrfach angesprochen, insbesondere in Bezug auf fehlende sportfreundliche Strukturen. Auf die Frage nach schulischer Belastung bei Interviews in Innsbruck, wo es keine Sportschule für Unterstufenschüler/innen gibt, antwortet eine Mutter:

„Ich sage immer, es wäre total super, wenn es eine Schule gäbe, eine Unterstufe schon, wo das ein bisschen integrierbar ist. [...] Leider gibt es das nicht“ (Interview 1, Pos. 144).

Der Schulwechsel von der Volksschule zur Unterstufe wird als zusätzlicher organisatorischer und emotionaler Stressfaktor empfunden. Die Doppelbelastung durch Lernen und Training führt in manchen Fällen zu Erschöpfung:

„Von Weihnachten bis jetzt hat [die Tochter] nicht viel Freizeit gehabt. [...] Das war jetzt schon sehr herausfordernd“ (Interview 1, Pos. 93).

Die Interviews zeigen außerdem, dass Eltern zunehmend versuchen, ihren Töchtern Eigenverantwortung zu übertragen, beispielsweise durch schrittweise selbstständige Fahrten oder das eigenständige Packen der Turnsachen. Eine Mutter beschreibt diesen Prozess so:

„Wir machen das ebenso schrittweise, dass sie jetzt schon lernt, Verantwortung zu übernehmen. [...] Da muss sie dann aber schon auch selber ein bisschen Verantwortung übernehmen“ (Interview 1, Pos. 104–105).

Die Zeitstruktur im Leben der Familien ist eng mit dem Turntraining verflochten. Elterliche Unterstützung zeigt sich nicht nur in der Organisation der Trainingswege, sondern auch in der Aufrechterhaltung einer familiären Balance trotz hoher externer Anforderungen. Besonders in Regionen ohne sportaffine Schulstrukturen wird die Zeitplanung zur Dauerbelastung. Die Ergebnisse belegen, dass die Unterstützung im Bereich Zeit und Vereinbarkeit ein aktiver, kontinuierlicher Aushandlungsprozess zwischen Verpflichtungen, Erwartungen und familiärer Fürsorge ist.

6.2.2 Emotionale Belastung

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass Eltern junger Kunstturnerinnen in vielfacher Weise mit emotionalen Belastungen, sowohl in Bezug auf ihre Töchter als auch hinsichtlich ihrer eigenen Rolle, konfrontiert sind. Dabei wird deutlich, dass emotionale Herausforderungen im Leistungssport nicht als Ausnahme, sondern als integraler Bestandteil des sportlichen Alltags erlebt werden. Die befragten Eltern zeigen ein hohes Maß an Reflexionsbereitschaft und entwickeln unterschiedliche Strategien im Umgang mit emotionaler Belastung.

Auf die Frage nach der emotionalen Beanspruchung ihrer Tochter während intensiver Trainingsphasen berichtet eine Mutter: *„Ich hoffe, dass sie sich ausreichend unterstützt fühlen. [...] Wenn sie mal einen richtig schlechten Tag hatten, dann lege ich mich am Abend auch zu ihnen“* (vgl. Interview 7, Pos. 50).

In dieser Aussage wird deutlich, dass emotionale Unterstützung oft in Form von Nähe und körperlicher Präsenz erfolgt, um Stabilität und Geborgenheit zu vermitteln. Andere Eltern bemühen sich, emotionalen Druck im Vorfeld gar nicht erst entstehen zu lassen. Auf die Frage, ob sie ihre Tochter unter Druck setzen würde, antwortet ein Elternteil: *„Wenn sie sich nicht bemüht hat und nicht zusammengerissen hat, dann bin ich schon ein bisschen angefressen. Aber ich versuche, sie dann nicht zu allzu arg das spüren zu lassen, sondern sie dann eher zu trösten“* (vgl. Interview 12, Pos. 34).

Diese ambivalente Haltung zwischen Erwartung und Einfühlungsvermögen verweist auf die komplexe Dynamik elterlicher Unterstützung im Spannungsfeld von Leistung und Fürsorge.

Mehrere Eltern erkennen an, dass Druck im Kontext des Kunstturnens nicht vollständig vermeidbar ist. Eine Mutter erklärt: *„Wenn du dich dazu entschlossen hast, Leistungssport zu machen, dann hast du zum Training zu gehen. [...] ganz ohne Druck geht es nicht. Aber das gehört halt dazu zum Leistungssport“* (vgl. Interview 12, Pos. 46).

Diese Aussage macht deutlich, dass emotionale Belastung nicht zwangsläufig als negativ bewertet, sondern als Teil der sportlichen Sozialisation verstanden wird. Dennoch bleibt das Bemühen um Ausgleich und Entlastung sichtbar.

Besonders eindrucksvoll ist die Schilderung einer Mutter, deren Tochter einen Brief verfasste, um ihren inneren Druck mitzuteilen: *„Irgendwann hat sie dann schon gesagt, ja, sie hat dann einen Brief geschrieben, sie mag jetzt nicht mehr, sie hebt das nicht mehr aus“* (vgl. Interview 1, Pos. 80).

Diese Grenzerfahrung führte zu einem Trainerwechsel, ein Schritt, der von den Eltern mit großer Ernsthaftigkeit reflektiert wurde. Die Reaktion zeigt, dass emotionale Krisen nicht bagatellisiert, sondern aktiv bearbeitet werden.

Zugleich wird in mehreren Interviews deutlich, dass Eltern sich mit gesellschaftlichen Erwartungen auseinandersetzen müssen. Auf die Frage nach Außenwahrnehmung schildert eine Mutter: *„Wenn man mit Eltern redet, deren Kinder keinen Leistungssport machen, dann kommt oft: „Wie kann man dem Kind das Antun?““* (vgl. Interview 4, Pos. 78).

Diese Aussagen konkretisieren, dass elterliches Engagement im Leistungssport nicht nur intern verhandelt, sondern auch extern bewertet wird, was zusätzlichen Druck erzeugen kann.

Auch Überforderungsmomente werden offen benannt. Eine Mutter schildert: *„Ich habe am Anfang gesagt: „Komm, lassen wir es einfach, und geh wieder zu deinem Verein, weil es einfach so viel Zeit in Anspruch nimmt““* (vgl. Interview 10, Pos. 56).

Diese Aussage veranschaulicht, dass emotionale Belastung nicht isoliert auf das Kind beschränkt ist, sondern auch bei den Eltern selbst emotionale Reaktionen wie Erschöpfung und Rückzugsimpulse auslöst.

Zusammenfassend zeigt die Auswertung, dass emotionale Belastungen im Kunstturnen in vielfältiger Weise erlebt werden, zum einen durch das Kind, zum anderen durch die Eltern selbst und im Wechselspiel mit dem sozialen Umfeld. Die elterlichen Reaktionen reichen von aktiver Unterstützung über Reflexion bis hin zu strukturellen Veränderungen. Die Interviewaussagen verdeutlichen, dass sich Eltern ihrer Rolle als emotionale Bezugspersonen bewusst sind und sie versuchen, mit den Belastungen sensibel, individuell und verantwortungsbewusst umzugehen. Damit wird die emotionale Unterstützung als eigenständige Dimension elterlicher Beteiligung sichtbar, die wesentlich zum langfristigen Wohlbefinden und zur Stabilität der jungen Athletinnen beiträgt.

6.2.3 Externe Erwartungen

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass externe Erwartungen im Umfeld des Kunstturnens auf mehreren Ebenen, etwa durch andere Eltern, Trainer/innen, das schulische Umfeld oder gesellschaftliche Vorstellungen, auftreten. Die Wahrnehmung dieser Erwartungen variiert stark und ist abhängig von persönlichen Einstellungen, Vorerfahrungen und den Kommunikationsstrukturen im Verein.

Auf die Frage, wie Eltern den sozialen Austausch mit anderen Eltern erleben, berichtet ein Elternteil: *„Man muss aufpassen, dass man sich nicht reinreißen lässt, weil es wird halt schon viel geredet. Dann auch über die Trainer. [...] Aber wir haben eigentlich eine ganz nette Runde, würde ich sagen“* (Interview 5, Pos. 90–91).

Diese Aussage verdeutlicht, dass auch in einem grundsätzlich positiven sozialen Umfeld subtile Formen des Drucks auftreten können, zum Beispiel durch implizite Vergleiche oder kollektive Diskussionen über Trainingsleistungen.

Ein weiterer Elternteil schildert auf Nachfrage zum sozialen Druck:

Man ertappt sich schon immer wieder selber, aber eigentlich will ich es total vermeiden [...] oder wo man sich auch reinreißen lässt, wenn man merkt, wie die trainieren oder das oder das macht, dass man sich denkt: „Boah, muss ich das jetzt auch machen“ (Interview 5, Pos. 87–88).

Diese Reflexion zeigt, wie leicht externe Erwartungen internalisiert werden können, auch wenn sich Eltern bewusst dagegen positionieren möchten.

Ein anderer Elternteil äußert sich sehr direkt zum Einfluss der Trainingsgemeinschaft: „*Der Druck war eher von den Eltern, also gar nicht die Kinder*“ (Interview 3, Pos. 67–68).

Hier wird deutlich, dass nicht die Kinder selbst, sondern die Erwartungen der Erwachsenen als belastend wahrgenommen werden, ein Phänomen, das für viele leistungsorientierte Sportumfelder typisch ist.

Bezogen auf die Trainer/innen schildert ein Elternteil: „*Ich glaube, die Ziele werden eher von der Trainerin definiert. Ich kenne mich in der Sportart einfach zu wenig aus. [...] Ich lasse mir dann eher von ihr erklären*“ (Interview 1, Pos. 128–129).

In diesem Fall wird die eigene Unsicherheit im fachlichen Bereich zur Begründung für eine passive Haltung gegenüber der Trainingsplanung.

Ein weiterer Elternteil berichtet: „*Also sie stellt sich einen Wecker, wenn sie weiß, dass sie was machen muss. [...] Weil sie halt weiß, dass das passen muss, damit sie ins Training gehen kann*“ (Interview 7, Pos. 59–61).

Diese Strategie der Eigenverantwortung wird von den Eltern positiv bewertet, verweist jedoch gleichzeitig auf den impliziten Druck, Leistung in Schule und Sport gleichermaßen zu erbringen.

Ein Elternteil schlägt im Rückblick sogar Verbesserungsvorschläge vor: „*Ich finde, da würden die Eltern ein bisschen besser mit eingebunden gehören. Also dass man zum Beispiel irgendwie so einen Informationsabend macht. [...] Da könnte sicher mehr gemacht werden*“ (Interview 6, Pos. 72).

Diese Aussage verweist auf das Bedürfnis nach transparenter Kommunikation und Einbindung, um Unsicherheiten abzubauen und Erwartungen klarer zu gestalten.

Insgesamt wird deutlich, dass externe Erwartungen eine bedeutende Rolle im elterlichen Erleben spielen. Sie entstehen nicht nur durch konkrete Anforderungen, sondern auch durch soziale Vergleiche und mangelnde Information. Während einige Eltern damit konstruktiv umgehen und diese als strukturierend erleben (vgl. Interview 12, Pos. 52), empfinden andere sie als Überforderung oder entwickeln Strategien zur Abgrenzung (vgl. Interview 1, Pos. 102–

103; vgl. Interview 5, Pos. 90–91). Die Interviews zeigen, dass der Umgang mit externen Erwartungen maßgeblich durch individuelle Ressourcen, Kommunikationsangebote des Vereins und persönliche Einstellungen beeinflusst wird.

6.3 Umgang und Strategien

Ein zentrales Ergebnis der Interviews ist, dass Eltern auf vielfältige Weise versuchen, mit den Herausforderungen des Kunstturnens umzugehen. Im folgenden Abschnitt werden exemplarische Strategien vorgestellt, mit denen Familien ihren Alltag strukturieren, Belastungen abfedern und ihre Rolle aktiv gestalten. Den Anfang macht die familiäre Organisation als zentrales Handlungsfeld.

6.3.1 Familiäre Organisation

Die Analyse der codierten Interviewstellen zum Thema familiäre Organisation zeigt deutlich, dass insbesondere die Mütter eine zentrale Rolle in der Alltagsbewältigung im Kontext des Kunstturntrainings ihrer Kinder einnehmen. In nahezu allen Fällen liegt die Hauptverantwortung für organisatorische Aufgaben – wie Fahrdienste, Terminplanung oder die Beschaffung der Ausrüstung – bei der Mutter. So berichtet eine Interviewpartnerin etwa: *„Also fahren tu hauptsächlich ich und wechsele mich mit einer Mama ab, die ungefähr den gleichen Weg hat“* (Interview 7, Pos. 23–24).

Eine andere Mutter beschreibt: *„Das mache eigentlich vorwiegend ich. [...] Das mit der Bekleidung und so, das ist auch mein Part“* (Interview 6, Pos. 18–19).

Diese Aussagen verdeutlichen, dass die familiäre Alltagsstruktur in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auf eine Person, meist die Mutter zentriert ist.

Darüber hinaus wird die Organisation häufig durch weitere Familienmitglieder gestützt. Besonders die Großeltern, hier vor allem die Großmütter, stellen eine wichtige Ressource dar, um den Trainingsalltag zu bewältigen. In einem Fall wird beschrieben: *„Meine Mutter, die Oma, bringt sie regelmäßig zum Training und holt sie auch oft ab oder bleibt gleich da und schaut zu“* (Interview 12, Pos. 13–14). Ebenso schildert eine weitere Familie: *„Da holt sie die Oma ab und bringt sie dann zur Halle. [...] Momentan macht es die Oma“* (Interview 1, Pos. 27).

Diese Formen der erweiterten familiären Unterstützung stellen eine bedeutende Entlastung für die Eltern dar, insbesondere bei hoher Trainingsfrequenz oder parallelen familiären Verpflichtungen.

In mehreren Interviews wird außerdem ersichtlich, dass eine gewisse Aufgabenverteilung zwischen den Elternteilen angestrebt wird, diese jedoch stark von den jeweiligen beruflichen Rahmenbedingungen abhängig ist. In einem Fall wird dies folgendermaßen beschrieben: „*Mein Partner macht den Freitag und die Oma am Mittwoch*“ (Interview 10, Pos. 21–22).

Ein anderer Elternteil berichtet: „*Ich bin durch meinen Beruf relativ spontan. [...] Das ist für die Fahrwege natürlich sehr gut*“ (Interview 11, Pos. 26).

Solche Aussagen verdeutlichen, dass Flexibilität im Berufsleben eine zentrale Voraussetzung dafür ist, aktiv an der Trainingslogistik des Kindes teilnehmen zu können.

Zudem nutzen einige Familien bestehende Netzwerke mit anderen Eltern, um Fahrgemeinschaften zu organisieren und damit den organisatorischen Aufwand zu reduzieren. So heißt es in einem Interview: „*Wir fahren, also zum Bringen und Holen eine Fahrgemeinschaft [...] mit vier anderen Müttern*“ (Interview 4, Pos. 23–24).

Auch an anderer Stelle wird eine kooperative Lösung geschildert: „*Wir wechseln uns ab. Also, eine Freundin, die in der Gruppe ist, und ich*“ (Interview 3, Pos. 21–24).

Diese Formen der gegenseitigen Unterstützung zeigen, dass sich informelle Netzwerke als bedeutsame Entlastungsstrategien etablieren können, sofern räumliche Nähe und Vertrauen vorhanden sind.

Dennoch bleibt der Alltag vieler Familien durch eine hohe Komplexität und Anfälligkeit für kurzfristige Störungen geprägt. Ein Beispiel dafür liefert folgende Aussage:

Also ich finde, es passt vom Unterstützungsaufwand, was für uns dann nur schwierig ist, wenn sich was ändert oder wenn irgendwas ist. Dann ist es so wie ein Kartenhaus, wenn man eine Karte rauszieht, fällt es zusammen und man muss wieder komplett umplanen (Interview 1, Pos. 68).

Diese Metapher verdeutlicht eindrücklich die Instabilität einer hochgradig durchorganisierten familiären Struktur im Falle unvorhergesehener Ereignisse.

Insgesamt zeigt sich, dass die Organisation des Trainingsalltags im Kunstturnen ein erheblicher logistischer und koordinativer Aufwand für die Familien, speziell für die Mütter, darstellt. Unterstützung durch Großeltern, flexible Arbeitszeitmodelle oder Netzwerke mit anderen Eltern können zur Entlastung beitragen, sind jedoch nicht in allen Fällen verfügbar. Die

Organisation ist demnach individuell unterschiedlich ausgestaltet, folgt jedoch häufig traditionellen Rollenzuschreibungen und hängt maßgeblich von äußeren Rahmenbedingungen wie Berufstätigkeit oder Wohnortnähe zur Trainingsstätte ab.

6.3.2 Austausch, Kommunikation und Netzwerke

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass Austausch und Kommunikation unter den Eltern sowie mit Trainer/innen im Kontext des Kunstturnens, sowohl zur Organisation des Trainingsalltags als auch zur emotionalen Entlastung, eine wichtige Rolle spielen. Dabei sind die Intensität und Qualität dieser Interaktionen unterschiedlich ausgeprägt und hängen stark vom individuellen Engagement sowie den sozialen Strukturen im jeweiligen Verein ab.

Auf die Frage nach Absprachen mit anderen Eltern berichtet ein Elternteil: *„Ja, wir haben hier eine oder zwei gute Turn-Freundinnen, jetzt schon da in der gleichen Gruppe. Und natürlich redet man miteinander. [...] Wir nehmen wechselseitig die Kinder mit nach Hause und dann halt noch ein kurzes Plauscherl am Abend“* (Interview 11, Pos. 73–76).

Hier wird deutlich, dass über den organisatorischen Nutzen hinaus auch eine Form sozialer Unterstützung geschaffen wird. In einem weiteren Fall betont ein Elternteil: *„Da sitzt eigentlich fast immer irgendwer da, mit dem man plaudern kann. [...] Wenn gerade beim Training irgendwas ist oder auch wegen einem Fahren oder irgendwas – es ist eigentlich immer wer da“* (Interview 12, Pos. 59–60).

Dies weist auf ein stabiles Netzwerk hin, das sowohl der informellen Information als auch der emotionalen Entlastung dient.

Digitale Kommunikationswege wie WhatsApp-Gruppen ergänzen diese persönlichen Begegnungen. Eine Mutter erläutert: *„Also wir haben eine WhatsApp-Gruppe, wo zum Beispiel man melden kann, wenn irgendwas ist, warum man nicht zum Training kommen kann oder irgendwas. [...] Die wichtigsten Informationen werden weitergegeben und in beide Richtungen“* (Interview 12, Pos. 72–74).

Auch andere Eltern verweisen auf diese Form der Koordination, wobei betont wird, dass digitale Gruppen effizient genutzt werden, ohne in Belanglosigkeiten abzudriften (vgl. Interview 10, Pos. 84; vgl. Interview 9, Pos. 74).

Die Kommunikation mit den Trainer/innen wird in der Mehrheit der Interviews als sachlich und funktional beschrieben. Häufig finden Gespräche im Rahmen von Bring- oder Abholsituationen statt. So schildert eine Mutter: *„Meistens nach dem Training. Oder wir haben eine Besprechung. [...] Aber wichtige Dinge werden dann persönlich besprochen“* (Interview 8, Pos. 79–84).

In einem Fall werden sogar regelmäßige Elternsprechstunden genannt: *„Wir machen immer einmal in zwei Monaten eine Elternsprechstunde, wo wir reden über alles – Wettkämpfe oder Turnen“* (Interview 9, Pos. 74).

Gleichzeitig berichten einige Eltern von Kommunikationsschwierigkeiten – insbesondere durch die Fachsprache im Turnsport. Eine Mutter kritisiert: *„Ich finde, da würden die Eltern ein bisschen besser mit eingebunden gehört [...] die [VN der Töchter] sagen mir halt dann Rondat, Flick. [...] Ich weiß aber dann halt nicht, was ein Rondat oder Flick-irgendwas ist“* (Interview 6, Pos. 35–38).

Solche Aussagen deuten auf ein Informationsdefizit hin, das die Eltern in ihrer Rolle verunsichern kann.

Zudem zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede in der Kommunikation. Ein Vater sagt: *„Ich bin aber auch nicht in diesen WhatsApp-Gruppen drinnen. Das habe ich ausgelagert an meine Frau“* (Interview 11, Pos. 79–80).

Dies legt nahe, dass kommunikative Aufgaben innerhalb der Familie tendenziell den Müttern zufallen, während Väter sich stärker zurückziehen.

Abschließend lässt sich feststellen, dass funktionierende Kommunikationsstrukturen und informelle Netzwerke eine bedeutende Ressource im familiären Alltag rund um das Kunstturnen darstellen. Sie ermöglichen nicht nur organisatorische Abstimmungen, sondern tragen auch zur emotionalen Stabilisierung der Eltern bei. Gleichzeitig zeigen die Interviews, dass diese Strukturen nicht in allen Fällen gleichermaßen zugänglich sind und mitunter durch fachliche Sprachbarrieren, fehlende Transparenz oder soziale Dynamiken begrenzt werden.

6.3.3 Kooperation mit Verein und Trainer/innen

Die Interviews belegen, dass die Zusammenarbeit zwischen Elternteilen und Trainer/innen im Kunstturnen unterschiedlich intensiv erlebt wird. Während einige Eltern von vertrauensvoller Kommunikation berichten, empfinden andere den Informationsfluss als unzureichend oder unklar.

Besonders deutlich wird, dass fehlende Absprachen zwischen Trainer/innen und Sportlerinnen auch Unsicherheit bei den Elternteilen erzeugen können. Eine Mutter beschreibt: „*Also da ist sicher viel zu wenig Kommunikation da. [...] Die [Tochter] glaubt, sie ist einfach noch zu schlecht, [...] dabei hat die Trainerin gesagt, sie macht es nicht, weil sie sich noch nicht traut*“ (Interview 6, Pos. 79–80).

Hier zeigt sich, wie wichtig eine transparente Kommunikation zwischen allen Beteiligten ist, vor allem dann, wenn es um Zielsetzungen oder Teilnahme an Wettkämpfen geht.

In mehreren Fällen äußern Elternteile, dass organisatorische Informationen oft nur kurzfristig und ohne Kontext erfolgen. So heißt es: „*Es ist manchmal von der Kommunikation schwer. [...] Man weiß oft nicht, wie es weitergeht*“ (Interview 5, Pos. 94–95).

Meist erfolgt die Kommunikation über WhatsApp, wobei vor allem Abwesenheiten oder Änderungen übermittelt werden:

Ganz viel über WhatsApp. [...] Termine und eigentlich. [...] Also nur wenn [VN der Trainerin] schreibt, [...] warum die [VN der Tochter] zu dem oder dem Training nicht kommen kann und wie sie jetzt, wo sie krank war, dass sie nicht mehr krank ist [...] (Interview 4, Pos. 89–92).

Insgesamt wird deutlich, dass eine gelingende Kooperation zwischen Elternteilen und Trainer/innen stark von der jeweiligen Kommunikationskultur, dem gegenseitigen Vertrauen und den geteilten Erwartungen abhängt. Wo Austausch auf Augenhöhe stattfindet, wird er als entlastend erlebt. Wo er fehlt, entstehen Unsicherheiten, die sowohl das Kind als auch das familiäre Umfeld betreffen können.

6.4. Rückblicke und Wünsche

In diesem Abschnitt geht es darum, wie Eltern ihre bisherige Unterstützungsrolle rückblickend bewerten und welche Wünsche oder Veränderungsvorschläge sie für die Zukunft äußern. Die Aussagen zeigen persönliche Lernprozesse ebenso wie konkrete Ideen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen.

6.4.1 Erkenntnisse und Veränderungen

Die Analyse zeigt, dass viele Elternteile durch die intensive Begleitung ihrer Töchter im Kunstturnen eigene Lern- und Anpassungsprozesse durchlaufen. Sie reflektieren sowohl ihre

Rolle als Unterstützer/in als auch die strukturellen Rahmenbedingungen des Sports und entwickeln daraus neue Umgangsweisen und Prioritäten.

Mehrere Elternteile berichten, dass sich ihr Blick auf den Familienalltag sowie auf Wertigkeiten im Leben durch das Kunstturnen verändert habe. Eine Mutter beschreibt diese Entwicklung so: „*Man muss sich halt das Beste draus machen. [...] Man wächst damit*“ (Interview 8, Pos. 87–88).

Diese Aussage verweist auf ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit und die Etablierung stabilisierender Routinen im Umgang mit Belastungen.

Gleichzeitig entstehen neue Herausforderungen, etwa durch schulische Weichenstellungen oder gesundheitliche Bedenken. Ein Elternteil schildert dazu: „*Es fängt jetzt an, zum Beispiel die kommende Schulwahl zu beeinflussen. [...] Da stehen wir kurz vor der Entscheidung, glaube ich. Und das ist jetzt der größte Druck*“ (Interview 11, Pos. 104–105).

Diese Aussage verdeutlicht, dass sportliche Ambitionen zunehmend in zentrale Familienentscheidungen eingreifen.

Weitere Elternteile thematisieren physische und psychische Belastungsgrenzen ihrer Kinder. So erklärt ein Elternteil: „*Dass natürlich der Körper das nicht mitmacht oder [...]. Man will ja, dass das Kind keine Schmerzen hat. [...] Das ist eigentlich das Hauptthema*“ (Interview 10, Pos. 92).

Solche Aussagen spiegeln ein wachsendes Bewusstsein für gesundheitliche Risiken und die Notwendigkeit, sportliche Anforderungen mit dem Kindeswohl in Einklang zu bringen.

Zusammenfassend zeigt sich, dass Eltern im Kunstturnen kontinuierlich Reflexionsprozesse durchlaufen – über ihre eigene Rolle, über strukturelle Herausforderungen und über das Wohlbefinden ihrer Kinder. Diese Auseinandersetzung ist kein statischer Zustand, sondern unterliegt einer laufenden Entwicklung, die eng mit dem sportlichen Werdegang der Turnerinnen verbunden ist.

6.4.2 Freude und Stolz als Ausdruck gelingender Unterstützung

Die Auswertung der Interviews zeigt deutlich, dass Freude und Stolz zentrale emotionale Erfahrungen im Unterstützungsprozess der Elternteile darstellen. Diese Emotionen sind eng mit der aktiven Begleitung der Kinder im Kunstturnen verbunden und spiegeln sowohl eine gelingende Kommunikation als auch das Vertrauen in den Entwicklungsprozess wider.

Elternteile erleben besondere Freude, wenn sie die Fortschritte ihrer Kinder miterleben, selbst zur Entwicklung beitragen können oder die Kinder mit dem Sport positive Erfahrungen verbinden. Auch kleine Erfolge werden stark wertgeschätzt, besonders, wenn sie aus Sicht der Eltern das Ergebnis harter Arbeit sind: *„Ich freue mich auch mit jedem anderen Mädchen voll mit, weil ich finde, das haben alle verdient. Wenn sie so hart trainieren, dass sie auch mal ein Erfolgserlebnis haben“* (Interview 1, Pos. 132–133).

Mehrere Elternteile betonen, dass es ihnen nicht vorrangig um Platzierungen geht, sondern um das Erleben von Freude und Selbstwirksamkeit durch das Kind selbst. Eine Mutter sagt: *„Also wenn sie sich halt freut, eh klar. Und wenn sie halt erfolgreich ist, nicht für uns, sondern für sich selber. Eben weil sie sich dann freut“* (Interview 2, Pos. 111–112).

Gleichzeitig wird deutlich, dass Stolz nicht an Leistung gekoppelt sein muss. Viele Elternteile bemühen sich um einen wertschätzenden Umgang mit Erfolgen und Misserfolgen, ohne Druck auf das Kind auszuüben. So formuliert ein Elternteil: *„Wenn es einmal nicht hinhaut, dann haut es nicht hin. [...] Sie soll die Freude am Sport behalten“* (Interview 10, Pos. 32).

Diese Aussagen unterstreichen, dass Freude und Stolz als Indikatoren für eine emotional tragfähige und entwicklungsförderliche Beziehung zwischen Kind und Elternteil verstanden werden können. Die emotionale Reaktion der Eltern ist dabei nicht Selbstzweck, sondern Ausdruck einer aktiven, empathischen und situationsangepassten Form der Unterstützung und trägt damit wesentlich zur Beantwortung der Forschungsfrage bei, wie Eltern ihre Rolle im Kunstturnen gestalten und erleben.

6.4.3 Wünsche und Verbesserungsvorschläge

Die Elternteile äußern in den Interviews eine Reihe konkreter Verbesserungsvorschläge, die ihre Unterstützungsrolle im Alltag erleichtern würden. Dabei stehen vor allem die Themen Kommunikation, Planungssicherheit, Feedbackkultur und Entlastung im Trainingsumfeld im Vordergrund.

Ein zentrales Anliegen ist eine effiziente Kommunikation seitens der Trainer/innen. Eltern wünschen sich frühzeitig Informationen über Trainingszeiten, Wettkämpfe oder Änderungen, um die familiäre Organisation entsprechend planen zu können. Eine Mutter schildert: *„Das ist für mich, finde ich extrem wichtig, dass das Zeitmanagement rechtzeitig kommuniziert wird, damit die Eltern sich darauf einstellen können“* (Interview 12, Pos. 84–86).

Auch das Thema Feedback wurde mehrfach angesprochen. Eltern wünschen sich mehr Rückmeldung zur Entwicklung ihrer Kinder, nicht nur zu Leistungen, sondern auch zu deren Wohlbefinden. Eine Mutter formuliert es so: *„Ein bisschen mehr Feedback würde ich mir schon wünschen. [...] Ob man aufpassen muss, weil sie vielleicht Schmerzen hat, [...] also irgendein Feedback“* (Interview 10, Pos. 86).

Zusätzliche Unterstützungsangebote, wie Fahrdienste, Fahrgemeinschaften oder begleitende Elterngespräche, werden je nach Wohnort und individueller Situation unterschiedlich eingeschätzt. Manche Eltern sehen darin eine Entlastung, andere verweisen auf die Eigenverantwortung der Familien. So meint eine Mutter: *„Fahrgemeinschaften sind schon eine Erleichterung. [...] Aber ich denke mir, da muss man sich halt selber zusammenreden. Das hat jetzt nichts mit dem Verein zu tun“* (Interview 2, Pos. 118–119).

Vereinzelt wurde auch angeregt, Kindern mehr Selbstständigkeit zu ermöglichen, etwa durch organisierte Wettkampfreisen ohne Elternbegleitung: *„Das würde ich ganz praktisch finden, dass die Eltern sich raushalten. [...] Weil sie dann auch lernen, selbstständig zu werden“* (Interview 1, Pos. 115).

Diese Aussagen zeigen, dass Eltern nicht nur Unterstützung im Alltag leisten, sondern auch aktiv die Rahmenbedingungen reflektieren und konkrete Ansätze zur Verbesserung formulieren. Damit wird deutlich, dass die Elternrolle nicht passiv angenommen, sondern durchaus kritisch hinterfragt wird.

6.5 Analyse der Stichprobe

Die Analyse der Stichprobe veranschaulicht, dass unter den befragten Eltern ein breites Spektrum sportlicher Vorerfahrung vorhanden ist. Zwei Elternteile gaben an, keine sportliche Aktivität auszuüben (Kategorie 1), vier bezeichnen sich als aktive Hobbysportler/innen (Kategorie 2) und sechs verfügen über eigene Leistungssporterfahrung (Kategorie 3).

Diese Verteilung legt nahe, dass sportliche Sozialisationserfahrungen ein bedeutsamer Kontextfaktor für das elterliche Engagement im Kunstturnen darstellen könnten. In mehreren Interviews wurde deutlich, dass Eltern mit sportlicher Biografie häufiger über Trainingsinhalte reflektieren, Leistung realistischer einschätzen oder selbst, etwa durch Übungsbegleitung zu Hause, unterstützend tätig werden.

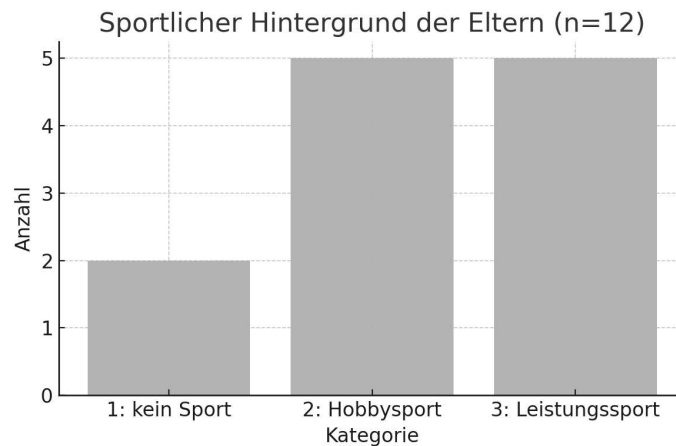


Abbildung 2: Verteilung des sportlichen Hintergrunds der Elternteile (n = 12) eigene Darstellung

Die Annahme, dass Eltern mit eigener Sportbiografie ein höheres Maß an Engagement und Einfluss im Sport ihrer Kinder zeigen, wird auch durch Antero et al. (2018) gestützt. Beide Studien betonen, dass frühere sportliche Erfahrungen der Eltern sowohl deren Selbstverständnis als auch deren Handeln im Kontext des Leistungssports prägen (vgl. Antero et al., 2018, S. 3).

6.6 Zusammenfassung der Daten – Ableitung von Hypothesen

Im Rahmen der qualitativen Analyse wurden fünf zentrale Hypothesen abgeleitet, die als strukturierende Leitlinien zur Beantwortung der Forschungsfrage dienten. Die Auswertung der Interviews ermöglicht eine fundierte Einordnung dieser Annahmen.

- *Hypothese 1: Eltern leisten einen erheblichen organisatorischen und zeitlichen Aufwand, um das Kunstturnen ihrer Töchter zu ermöglichen.*

In nahezu allen Fällen berichten die Eltern, insbesondere die Mütter, von einem stark strukturierten Alltag, der sich um die Trainingszeiten der Kinder organisiert. Der Aufwand reicht dabei von täglichen Fahrten und der Anpassung familiärer Abläufe bis hin zur langfristigen Urlaubsplanung: „*Wir planen das Leben nach ihr*“ (Interview 8, Pos. 55–58). Auch spontane Umstellungen aufgrund von Verkehrsproblemen oder kurzfristigen Änderungen im Trainingsplan verdeutlichen den hohen logistischen Aufwand.

- *Hypothese 2: Die emotionale Begleitung durch Eltern spielt eine zentrale Rolle beim Umgang der Turnerinnen mit Erfolgen und Misserfolgen.*

Viele Eltern bemühen sich um emotionale Stabilität, etwa durch beruhigende Routinen, unterstützende Gespräche oder bewusste Zurückhaltung nach enttäuschenden Wettkämpfen:

„Wenn jetzt ein schlechter Tag war und sie einfach nicht reden will, dann reden wir nicht“ (Interview 8, Pos. 31–32). Der emotionale Beistand erfolgt individuell und feinfühlig und ist nicht leistungsorientiert, sondern auf das Wohlbefinden der Kinder ausgerichtet.

- *Hypothese 3: Die Vereinbarkeit von Training, Beruf und Familienleben stellt für viele Eltern eine große Herausforderung dar.*

Diese Hypothese wird durch Aussagen zur zeitlichen und strukturellen Belastung gestützt, vor allem in Familien mit mehreren Kindern oder bei voller Berufstätigkeit. Die Koordination zwischen Training, Geschwisterkindern und Beruf erfordert ständige Anpassung: „Es ist schon eine Challenge, jedem Aufmerksamkeit zu geben“ (Interview 3, Pos. 60); „Die ganze Urlaubsplanung richtet sich nach dem Turnen“ (Interview 6, Pos. 53–56). Die Vereinbarkeit der zahlreichen Aspekte des Familienlebens wird von vielen als dauerhaft fordernd erlebt.

- *Hypothese 4: Eltern entwickeln individuelle Routinen und soziale Netzwerke, um den Unterstützungsalltag zu bewältigen.*

Auch diese Annahme konnte durch die Analyse identifiziert werden. Viele Eltern beschreiben eingeführte Abläufe im Wochenplan sowie Kooperationen mit anderen Familien, zum Beispiel in Form von Fahrgemeinschaften. Der Austausch mit anderen Eltern wird als hilfreich und entlastend erlebt: „Wir fahren, also zum Bringen und Holen eine Fahrgemeinschaft [...] mit vier anderen Müttern“ (Interview 4, Pos. 23–24). Die Qualität dieser Netzwerke hängt jedoch stark von räumlicher Nähe, persönlichem Vertrauen und individueller Initiative ab.

- *Hypothese 5: Trotz der hohen Belastung erleben viele Eltern Freude und Stolz über die sportliche Entwicklung ihrer Kinder.*

Diese Hypothese wird ebenfalls durch zahlreiche Interviewaussagen nahegelegt. Eltern erzählen von emotionalen Momenten der Anerkennung und Verbundenheit, die unabhängig vom Wettkampfergebnis erlebt werden: „Wenn sie sich freut, dann freue ich mich halt mit“ (Interview 2, Pos. 111–112); „Ich freue mich auch mit jedem anderen Mädchen voll mit, weil ich finde, das haben alle verdient“ (Interview 1, Pos. 132–133). Elterliches Engagement wird nicht nur als Verantwortung, sondern auch als persönliche Bereicherung erlebt.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass die empirischen Daten die fünf Hypothesen nahelegen. Elterliche Unterstützung im Kunstturnen ist demnach ein komplexes Gefüge aus organisatorischen, emotionalen und sozialen Komponenten. Sie entfaltet sich im Spannungsfeld zwischen Förderung, Belastung und gemeinsamer Freude und macht deutlich, wie vielschichtig die Rolle der Eltern im Leistungssport junger Kinder ist.

7. Theoretische Einbettung

Im folgenden Abschnitt wird die Alltagsorganisation im familiären Kontext theoretisch eingeordnet und mit bestehenden Modellen elterlicher Unterstützung verknüpft.

7.1 Unterstützung durch Eltern

Die Kategorie „Unterstützung durch Eltern“ stellt ein wesentliches Element der Analyse dar. In den nachfolgenden Unterkapiteln werden die einzelnen Facetten dieser Hauptkategorie, von der Alltagsorganisation über emotionale und finanzielle Aspekte bis hin zu Reflexion und Kommunikation, mit theoretischen Modellen verbunden und vertiefend eingeordnet.

7.1.1 Alltagsorganisation im familiären Kontext

Die Ergebnisse zur Alltagsorganisation verdeutlichen, dass vor allem Mütter eine tragende Rolle bei der Ermöglichung sportlicher Teilhabe ihrer Kinder im Kunstturnen übernehmen. Das Konzept der strukturellen Unterstützung nach Ennigkeit et al. (2024) beschreibt diese elterlichen Leistungen als organisatorische, zeitliche und logistische Hilfen, die eine regelmäßige Teilnahme am Training überhaupt erst ermöglichen (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 2–3). Die tägliche Abstimmung von Schule, Training, Hausaufgaben und familiären Verpflichtungen, wie mehrfach in den Interviews betont wird, stellt einen zentralen Aspekt dieser Unterstützungsform dar (vgl. Interview 8, Pos. 17–22; Interview 7, Pos. 23–24).

In diesem Zusammenhang beschreiben sich Eltern häufig als „Taxi“, was als Ausdruck eines hohen Maßes an Eigenverantwortung für das Funktionieren des sportlichen Alltags gesehen werden (vgl. Interview 12, Pos. 25–26; Interview 6, Pos. 18). Eltern übernehmen weit mehr als eine begleitende Funktion. Sie gestalten aktiv die strukturellen Voraussetzungen für die sportliche Entwicklung ihrer Kinder.

Fredricks und Eccles (2004) sprechen in diesem Zusammenhang von der „Provider-Rolle“, in der Eltern durch konkrete Maßnahmen wie Transport, Terminmanagement oder Equipment-Beschaffung die sportliche Teilnahme ermöglichen (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 9). Diese Rolle zeigt sich in den Interviews nicht nur als praktische Aufgabe, sondern auch als Ausdruck elterlichen Engagements, das mit hohen zeitlichen und organisatorischen Anforderungen verbunden ist (vgl. Interview 11, Pos. 26).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die elterliche Organisation des Familienalltags im Kunstturnen keine beiläufige Unterstützung darstellt, sondern eine zentrale, strukturelle Grundlage für sportliche Teilhabe des Kindes bildet. Die Eltern agieren dabei nicht nur koordinierend, sondern gestalten aktiv Rahmenbedingungen, die Kindern im frühen Leistungssport Orientierung und Stabilität bieten.

7.1.2 Emotionale und motivationale Unterstützung im Kunstturnen

Neben der strukturellen Unterstützung nimmt die emotionale Begleitung eine ebenso bedeutende Rolle ein. Ennigkeit et al. (2024) meinen damit jene Verhaltensweisen, mit denen Eltern das psychische Wohlbefinden ihrer Kinder im Sport fördern, etwa durch Lob, Trost, Aufmunterung oder das Schaffen einer unterstützenden Atmosphäre (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 2–3). Die Aussagen in den Interviews verdeutlichen diese Dimension eindrucksvoll. So schildert eine Mutter, dass sie versucht, ihre Tochter aufzumuntern, wenn diese niedergeschlagen ist (vgl. Interview 8, Pos. 29–30), während eine andere von einfühlsamer Zuwendung in belastenden Momenten berichtet (vgl. Interview 12, Pos. 30).

Eltern beschreiben dabei unterschiedliche Strategien zur Unterstützung, die von gezielter Motivation bis zu bewusstem Rückzug nach einem Misserfolg reichen (vgl. Interview 8, Pos. 31–32). In vielen Fällen geht es sich um situative Handlungen, die sich am emotionalen Zustand des Kindes orientieren. Die emotionale Unterstützung erfolgt häufig durch Rituale, gemeinsame Routinen oder kleine Gesten, die dem Kind Sicherheit vermitteln (vgl. Interview 1, Pos. 89; Interview 10, Pos. 54).

Elliott und Drummond (2017) betonen, dass elterliche Unterstützung im Sportkontext eine anspruchsvolle Form emotionaler Arbeit darstellt, die nicht nur spontan, sondern auch pädagogisch reflektiert erfolgt (vgl. Elliott & Drummond, 2017, S. 3 ff). Auch Dorsch et al. (2020) verweisen auf die emotionale Intensität sportlicher Kontexte und darauf, dass Eltern häufig aktiv daran arbeiten müssen, ihre eigenen Reaktionen zu regulieren, um ihrem Kind in herausfordernden Situationen Rückhalt zu bieten (vgl. Dorsch et al., 2020, S. 3–10).

Emotionale Unterstützung erfolgt nicht bloß in Form spontaner Empathie, sondern als reflektierte, an der kindlichen Situation orientierte Begleitung, was wiederum ein zentrales Element elterlicher Unterstützung im Kunstturnen darstellt.

7.1.3 Finanzielle und materielle Unterstützung im Leistungssport

Die Analyse der Interviews ergibt, dass finanzielle und materielle Unterstützung einen signifikanten Einfluss auf die Beteiligung der Eltern im Kunstturnen ausüben. Die Eltern tragen regelmäßig anfallende Kosten, wie beispielsweise Vereinsbeiträge, Wettkampfreisen, Ausrüstung oder Trainingsgeräte für zu Hause. Diese Form der Unterstützung kann als instrumentelle Unterstützung im Sinne des Modells von Ennigkeit et al. (2024) klassifiziert werden. Das Modell umfasst unter anderem die Bereitstellung finanzieller und materieller Ressourcen (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 2–3).

Im Alter von sieben bis zehn Jahren, in dem eine eigenständige Sportteilnahme der Kinder noch nicht möglich ist, kommt den Eltern eine entscheidende Rolle zu. Diese Phase entspricht der „sampling phase“ im Modell von Côté (1999), in der die Eltern als Hauptakteure über Sportart, Trainingsumfang und Rahmenbedingungen entscheiden (vgl. Côté, 1999, S. 402). Die Interviews zeigen, dass die Eltern nicht nur finanzielle Beiträge leisten, sondern auch ihre Lebensrealitäten an die sportlichen Aktivitäten der Töchter anpassen, beispielsweise durch Geschwistertarife, die Nutzung von Second-Hand-Sportartikeln oder die Kombination von Wettkämpfen mit Familienausflügen.

Dieses Engagement verweist auf die von Fredricks und Eccles (2004) beschriebene „Provider“-Rolle, in der Eltern materielle Voraussetzungen für sportliche Teilhabe schaffen (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 9). Einige Eltern investieren zusätzlich freiwillig in Trainingsgeräte für zu Hause, was als ein Zeichen für ihre enge Verbundenheit mit der sportlichen Entwicklung ihrer Kinder interpretiert werden kann.

Gleichzeitig wird in den Aussagen deutlich, dass nicht alle Familien über dieselben finanziellen Möglichkeiten verfügen. Jemni (2018) betont, dass die finanzielle Last im österreichischen Nachwuchsleistungssport weitgehend auf den Eltern liegt, was sozial bedingte Ungleichheiten verstärken kann (vgl. Jemni, 2018, S. 124).

Die elterliche Investitionsbereitschaft wird ebenfalls durch die Beobachtungen von Clarke und Harwood (2014) bestätigt, die auf die Verflechtung elterlicher Identität mit dem Sport des Kindes hinweisen (vgl. Clarke & Harwood, 2014, S. 534). Eltern investieren Zeit und Geld nicht nur als Pflicht, sondern auch als Ausdruck eines inneren Engagements und pädagogischen Anspruchs.

Die theoretischen Modelle zeigen, dass finanzielle und materielle Unterstützung im Kunstturnen kein marginaler Aspekt, sondern ein substanzieller Bestandteil elterlicher

Verantwortung sind. Dieser ist geprägt von hoher Anpassungsleistung, strategischem Handeln und einer aktiven Rolle im sportlichen Entwicklungsprozess der Kinder.

7.2 Belastungen und Herausforderungen

Im folgenden Abschnitt werden zentrale Belastungen und Herausforderungen beschrieben, mit denen Eltern im Alltag des Kunstturnens konfrontiert sind. Die theoretische Einordnung der Unterkategorien soll erklären, wie zeitlicher Druck, emotionale Belastung und externe Erwartungen das elterliche Handeln beeinflussen.

7.2.1 Zeitliche Belastung und familiäre Vereinbarkeit

Die zeitliche Dimension elterlicher Unterstützung im Leistungssport bei sieben- bis zehnjährigen Athletinnen stellt eine zentrale Komponente struktureller Beteiligung dar. Ennigkeit et al. (2024) beschreiben unter dem Begriff der strukturellen Unterstützung alle Maßnahmen, die den organisatorischen Rahmen für sportliche Teilhabe schaffen. Dazu zählen unter anderem Transport, Terminmanagement und die Koordination familiärer Alltagsstrukturen (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 2–3). Die in den Interviews geschilderten Abläufe, Planungsaufwände und die kontinuierliche Anpassung an Trainingszeiten und Wettkampferfordernisse lassen sich klar dieser Kategorie zuordnen (vgl. Interview 10, Pos. 23–24; Interview 1, Pos. 29–31).

Auch Grunau (2020) und Danioni et al. (2017) zeigen, dass die zeitliche Organisation im familiären Alltag eine zentrale Herausforderung darstellt, insbesondere dann, wenn Sport, Schule und Beruf parallel abgestimmt werden müssen (vgl. Grunau, 2020, S. 532; vgl. Danioni et al., 2017, S. 80–83).

Die Vereinbarkeit dieser Lebensbereiche berührt zudem pädagogisch-psychologische Fragestellungen, etwa bezüglich der Balance zwischen elterlicher Präsenz, der Förderung von Selbstständigkeit und der Vermeidung von Überforderung. Straub (2020) betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung einer dialogischen, reflexiven Beziehungsgestaltung, bei der die Bedürfnisse aller Familienmitglieder im Blick behalten werden müssen (vgl. Straub, 2020, S. 140). So zeigt sich in mehreren Aussagen, dass Eltern versuchen, sowohl dem sportlichen Engagement der Tochter als auch den Bedürfnissen von Geschwisterkindern und ihren beruflichen Verpflichtungen gerecht zu werden (vgl. Interview 12, Pos. 20–22; Interview 3, Pos. 60).

Die theoretische Verankerung bestätigt, dass zeitliche Belastung im Kontext des Kinderleistungssports nicht nur eine organisatorische, sondern auch eine pädagogische Herausforderung darstellt. Die elterliche Unterstützung erfolgt damit nicht nur funktional, sondern ist Teil eines reflexiven Aushandlungsprozesses zwischen familiären Ressourcen, Erwartungen und individuellen Haltungen.

7.2.2 Emotionale Belastung im elterlichen Unterstützungskontext

Die theoretische Einbettung zur Kategorie „Emotionale Belastung“ stützt sich auf verschiedene Konzepte zur elterlichen Unterstützung und Emotionsregulation im Leistungssport.

Das Modell elterlicher Unterstützung nach Ennigkeit et al. (2024) differenziert zwischen struktureller, instrumenteller, emotionaler und motivationaler Unterstützung. Emotionale Unterstützung umfasst laut Definition das Bereitstellen von Sicherheit, Empathie und Trost, besonders in belastenden Situationen wie Misserfolgen oder Leistungsdruck (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 2–3). Die Aussagen der Eltern zeigen, dass sie versuchen, emotionale Stabilität zu gewährleisten, etwa durch Rückzug in stressreichen Momenten oder durch beruhigende Rituale (vgl. Interview 8, Pos. 31–32; Interview 1, Pos. 89; Interview 12, Pos. 30).

Auch das Konzept der pädagogischen Beziehungsgestaltung nach Straub (2020) bietet eine relevante theoretische Rahmung. In der Begleitung von Kindern im Sport sind Eltern gefordert, zwischen Nähe und Autonomie, zwischen Unterstützung und Selbstständigkeit auszubalancieren (vgl. Straub, 2020, S. 140). Diese Spannungsfelder werden in den Interviews deutlich, etwa wenn Eltern betonen, keine Gespräche zu initiieren, solange das Kind Zeit für sich braucht (vgl. Interview 7, Pos. 50; Interview 10, Pos. 92).

Darüber hinaus hebt die Forschung von Knight et al. (2016) die Bedeutung elterlicher Emotionsregulation hervor. Eltern, die ihre eigenen emotionalen Reaktionen bewusst steuern, können zur Resilienz und Emotionskompetenz ihrer Kinder beitragen (vgl. Knight et al., 2016, S. 50). Dies zeigt sich exemplarisch in Aussagen, in denen Eltern betonen, ihre eigenen Gefühle zurückzuhalten, um das Kind nicht zusätzlich zu belasten (vgl. Interview 12, Pos. 34; Interview 11, Pos. 71–72).

Nicht zu unterschätzen ist der Einfluss des sozialen Umfelds. Kommentare anderer Eltern oder gesellschaftliche Zuschreibungen üben nicht nur auf die Kinder, sondern auch auf die Eltern zusätzlichen Druck aus. Eine Mutter berichtet etwa, wie sie von außen mit Unverständnis konfrontiert wurde: „*Wie kann man dem Kind das antun?*“ (vgl. Interview 4, Pos. 78). Solche

Aussagen lassen sich im Sinne von Clarke und Harwood (2014) auslegen, dass elterliche Unterstützung im Sport stets in einem sozialen Deutungsrahmen erfolgt und Eltern ihre Rolle fortlaufend neu justieren müssen (vgl. Clarke & Harwood, 2014, S. 534).

Zusammenfassend zeigt sich, dass emotionale Belastung im Leistungssport nicht nur innerfamiliär entsteht, sondern auch durch externe Faktoren verstärkt wird. Elterliche Unterstützung umfasst somit nicht nur Zuwendung gegenüber dem Kind, sondern auch die Fähigkeit zur Selbstregulation und zum Umgang mit sozialem Erwartungsdruck.

7.2.3 Der Umgang mit externen Erwartungen

Die in den Interviews deutlich gewordene Präsenz externer Erwartungen verweist auf das komplexe Spannungsfeld, in dem sich Eltern sportlich engagierter Kinder im Alter von sieben bis zehn Jahren bewegen. Diese Erwartungen entstehen nicht im luftleeren Raum, sondern sind eingebettet in ein soziales Gefüge aus impliziten Normen, Leistungsorientierung und institutionellen Anforderungen.

Das Modell elterlicher Unterstützung nach Ennigkeit et al. (2024) berücksichtigt neben strukturellen und emotionalen auch kommunikative Formen der Unterstützung, etwa den Austausch mit Trainer/innen oder anderen Eltern (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 2–3). In den Interviews zeigt sich, dass dieser Austausch von manchen Eltern als hilfreiche Ressource, von anderen jedoch als potenzielle Quelle von Unsicherheit, wahrgenommen wird: *„Man ertappt sich schon immer wieder selber. [...] Muss ich das jetzt auch machen?“* (Interview 5, Pos. 87–88).

Gerade in leistungsorientierten Settings wie dem Kunstturnen entstehen soziale Vergleichsdynamiken, die das elterliche Selbstverständnis beeinflussen. Knight et al. (2010) betonen in ihrer Theorie des elterlichen Involvements, dass Unterstützung besonders wirksam ist, wenn sie auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes abgestimmt ist und nicht durch externe Vergleiche oder soziale Erwartungen motiviert wird (vgl. Knight et al., 2010, S. 191–192). Die in den Interviews beschriebenen Zweifel und der Wunsch, sich *„nicht reinziehen zu lassen“* (vgl. Interview 5, Pos. 90–91), spiegeln diese Gratwanderung zwischen Beteiligung und Distanz wider.

Auch die Rolle des Vereins wird unterschiedlich bewertet. Während einige Eltern die dortigen Strukturen als Orientierungshilfe wahrnehmen (vgl. Interview 12, Pos. 52), empfinden andere sie als einengend oder undurchsichtig (vgl. Interview 1, Pos. 128–129). Clarke und Harwood

(2014) betonen in diesem Zusammenhang, dass das elterliche Selbstbild maßgeblich bestimmt, wie Anforderungen interpretiert und bewältigt werden. Je nachdem, ob sich Eltern als aktive Gestalter, als unterstützende Begleiter/innen oder als außenstehende Delegierende verstehen, verändert sich ihr Umgang mit Erwartungen und ihre Kommunikation mit dem Umfeld (vgl. Clarke & Harwood, 2014, S. 536).

Externe Erwartungen sind im Kontext des frühen Leistungssports nicht per se belastend. Ihre Wirkung hängt entscheidend davon ab, wie Eltern sie wahrnehmen, einordnen und in ihre Unterstützungsstrategie integrieren. Entscheidend ist dabei die Fähigkeit zur reflexiven Abgrenzung und zur situationsangepassten Kommunikation.

7.3 Umgangsstrategien

Dieses Kapitel beleuchtet, wie Eltern aktiv auf die Anforderungen reagieren, die sich aus der sportlichen Förderung ihrer Töchter ergeben. Die Interviews zeigen, dass elterliche Unterstützung häufig das Ergebnis bewusster Reflexion und gezielter Alltagsgestaltung ist, um Familie, Beruf und Training in Einklang zu bringen.

7.3.1 Familiäre Alltagsorganisation im Kontext des Kunstturnens

Die in der Analyse deutlich gewordene zentrale Rolle der Mütter bei der Organisation des Trainingsalltags im Kunstturnen von Mädchen zwischen sieben und zehn Jahren lässt sich theoretisch als Form struktureller Unterstützung einordnen. Das Modell von Ennigkeit et al. (2024) unterscheidet vier Dimensionen elterlicher Unterstützung, wobei die strukturelle Unterstützung vor allem organisatorische, zeitliche und logistische Hilfen umfasst (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 2–3). Die Aussagen der befragten Eltern, in denen Fahrdienste, Terminabsprachen und Koordination des Familienalltags im Vordergrund stehen, belegen diese Form der Unterstützung eindrücklich (vgl. Interview 6, Pos. 18–19; Interview 7, Pos. 23–24).

Zugleich verweist die starke Beteiligung von Müttern auf bestehende geschlechterspezifische Rollenzuschreibungen, die im sportpädagogischen Diskurs wiederholt thematisiert werden. Wie Straub (2020) betont, ist die Alltagsorganisation in vielen Familien mit tradierten Verantwortungsstrukturen verbunden, in denen weiblich konnotierte Fürsorgearbeit eine zentrale Rolle spielt (vgl. Straub, 2020, S. 140). In den Interviews wird deutlich, dass Mütter nicht nur koordinierende Aufgaben übernehmen, sondern auch emotionale Stabilität im Alltag gewährleisten (vgl. Interview 1, Pos. 27; Interview 12, Pos. 13–14).

Darüber hinaus lassen die Aussagen erkennen, dass Familien informelle Unterstützungsnetzwerke nutzen, etwa durch Großeltern oder andere Eltern, nutzen. Diese sozialen Ressourcen tragen wesentlich zur Alltagsbewältigung bei und wirken insbesondere bei hoher Trainingsfrequenz entlastend (vgl. Fraser-Thomas et al., 2008, S. 659). In mehreren Interviews wird etwa von Fahrgemeinschaften berichtet oder von Großeltern, die regelmäßig ihre Enkel zum Training bringen und abholen (vgl. Interview 4, Pos. 23–24; Interview 11, Pos. 26).

Dass diese Alltagsstruktur jedoch auch anfällig für Störungen ist, zeigt sich in bildhaften Beschreibungen wie: „*Wenn man eine Karte rauszieht, fällt es zusammen*“ (vgl. Interview 1, Pos. 68). Solche Aussagen verdeutlichen, wie fragil ein durchgetakteter Alltag sein kann, wenn einzelne Elemente, wie Arbeitszeiten, Krankheit oder geänderte Trainingspläne, unerwartet entfallen.

Wie Grunau (2020) herausstellt, entstehen elterliche Belastungen oft nicht allein aus dem Umfang der Aufgaben, sondern aus ihrer Unplanbarkeit und der mangelnden institutionellen Unterstützung (vgl. Grunau, 2020, S. 532). Die elterliche Organisation ist damit nicht nur Ausdruck individueller Fürsorge, sondern oft auch eine Reaktion auf strukturelle Lücken im System der Nachwuchsförderung.

Insgesamt zeigt sich, dass die familiäre Organisation im Kontext des Kunstturnens ein komplexes Zusammenspiel aus persönlichem Engagement, sozialen Ressourcen und institutionellen Rahmenbedingungen darstellt. Elterliche Unterstützung in diesem Bereich ist nicht selbstverständlich, sondern basiert auf kontinuierlicher Anpassungsleistung, hauptsächlich durch die Mütter.

7.3.2 Kommunikation und Netzwerke im sportlichen Elternkontext

Die im Zuge der Analyse identifizierten Kommunikationsmuster und Netzwerkstrukturen zwischen Eltern sowie zwischen Eltern und Trainer/innen lassen sich theoretisch über verschiedene Konzepte der Sozialforschung einordnen. Dabei rückt insbesondere die Bedeutung von Kooperation, sozialem Vertrauen und geteiltem Erfahrungswissen in den Vordergrund.

Der regelmäßige Austausch zwischen Eltern kann als Form der sozialen Ressource betrachtet werden, wie sie im Rahmen familialer Unterstützung im Sportkontext häufig beschrieben wird. Ennigkeit et al. (2024) heben in ihrem Modell elterlicher Unterstützung hervor, dass

Kommunikation und Informationsaustausch als eine eigenständige Dimension elterlicher Partizipation im Sportalltag betrachtet werden sollten, insbesondere dort, wo sie zur Koordination, emotionalen Entlastung und Problemlösung beiträgt (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 2–3).

Darüber hinaus spielt auch das Vertrauen zwischen Eltern und Trainer/innen eine zentrale Rolle. Laut Clarke und Harwood (2014) ist ein kooperatives Verhältnis zur sportpädagogischen Bezugsperson des Kindes entscheidend, um eine tragfähige, unterstützende Umwelt für junge Leistungssportler/innen zu schaffen. Eltern, die sich in Entscheidungen eingebunden fühlen und ihre Perspektive wertgeschätzt sehen, erleben ihre Rolle als sinnvoll und einflussreich (vgl. Clarke & Harwood, 2014, S. 531–534).

In Fällen, in denen Kommunikation durch Fachsprache oder fehlende Transparenz erschwert wird, können sich laut Straub (2020) Spannungen in der pädagogischen Beziehung ergeben. Missverständnisse oder Unsicherheiten auf Seiten der Eltern bergen das Risiko, dass sich Unterstützung in Zurückhaltung oder Unsicherheit verwandelt, was langfristig auch das Erleben der Kinder beeinflussen kann (vgl. Straub, 2020, S. 136–140).

Insgesamt lässt sich festhalten, dass funktionierende Kommunikationsstrukturen im Verein sowie unterstützende Elternnetzwerke wichtige Voraussetzungen darstellen, damit Eltern ihre Rolle im Leistungssport ihrer Kinder konstruktiv und reflektiert ausfüllen können. Diese Dimension elterlicher Unterstützung ist nicht bloß eine Begleiterscheinung, sondern ein zentraler Bestandteil der Ermöglichung sportlicher Entwicklung im Kindesalter.

7.3.3 Kooperation mit Trainer/innen im Kontext elterlicher Unterstützung

Knight et al. (2016) betonen, dass eine offene und respektvolle Kommunikation zwischen Eltern und Trainer/innen wesentlich zum Gelingen der sportlichen Entwicklung der Athletinnen beiträgt. Eine klare Rollenverteilung sowie gegenseitiges Vertrauen fördern nicht nur die sportliche Leistungsfähigkeit der Kinder, sondern entlasten auch das familiäre Umfeld (vgl. Knight et al., 2016, S. 85 f.).

Holt et al. (2008) weisen darauf hin, dass fehlende Kommunikation oder intransparente Erwartungen auf Seiten der Trainer/innen zu Unsicherheit bei Elternteilen führen können, vor allem dann, wenn sie nicht aktiv in Entscheidungen eingebunden sind. Die Interviews zeigen deutlich, dass eine gelingende Kooperation mehr ist als bloßer Informationsaustausch. Sie ist Ausdruck von Wertschätzung und Mitverantwortung im sportlichen Alltag.

Kommunikation mit Trainer/innen ist ein elementarer Bestandteil elterlicher Unterstützung und wirkt sich sowohl bei Elternteilen als auch bei Sportlerinnen, auf das Erleben von Kontrolle, Vertrauen und Beteiligung aus.

7.4 Rückblicke und Wünsche

In diesem Abschnitt werden die rückblickenden Einschätzungen und geäußerten Wünsche der Eltern theoretisch eingeordnet. Dabei stehen Reflexionsprozesse, emotionale Erfahrungen sowie Vorstellungen zur Mitgestaltung des sportlichen Umfelds im Mittelpunkt.

7.4.1 Erkenntnisse und Veränderungsprozesse im elterlichen Handeln

Die in den Interviews sichtbar gewordene Reflexionsbereitschaft vieler Eltern lässt sich als Ausdruck emotionaler und motivationaler Unterstützung begreifen. Wie Ennigkeit et al. (2024) betonen, umfasst elterliche Unterstützung nicht nur praktische Hilfestellung, sondern auch das bewusste Auseinandersetzen mit eigenen Rollenbildern, Erwartungen und Belastungsgrenzen (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 3). Diese Form der Unterstützung wird besonders dann relevant, wenn sportliche Belastungen langfristige Auswirkungen auf Familie, Schule und Gesundheit haben.

Die Aussagen der Eltern verdeutlichen, dass ihre Unterstützungsleistung nicht statisch ist, sondern sich fortlaufend weiterentwickelt. So zeigen sich in den Interviews vielfältige Anpassungsprozesse in Bezug auf schulische Entscheidungen, emotionale Belastungsgrenzen oder das körperliche Wohl der Kinder (vgl. Interview 10; vgl. Interview 11). Diese Auseinandersetzung lässt sich mit Jemni (2018) als notwendige Reaktion auf ein komplexes sportliches Umfeld verstehen, in dem die Verantwortung für ein körperliches und psychisches Gleichgewicht der Kinder oft bei den Eltern liegt (vgl. Jemni, 2018, S. 122–125).

Gleichzeitig verweist die ständige Neubewertung der eigenen Rolle auf die von Clarke und Harwood (2014) beschriebene Verflechtung elterlicher Identität mit dem sportlichen Werdegang des Kindes. Eltern reflektieren ihr eigenes Verhalten und passen es im Verlauf der sportlichen Entwicklung an – sei es in Bezug auf schulische Weichenstellungen (vgl. Interview 11), emotionale Belastungsgrenzen (vgl. Interview 10) oder strukturelle Rahmenbedingungen (vgl. Interview 8).

Reflexion und Veränderung sind keine Randphänomene, sondern stellen zentrale Bestandteile elterlicher Unterstützung im Kunstturnen darstellen. Die Eltern reagieren nicht nur auf äußere

Anforderungen, sondern gestalten ihre Rolle aktiv und im Wechselspiel mit individuellen, familiären und sportlichen Faktoren.

7.4.2 Emotionale Dimension elterlicher Unterstützung

Die in den Interviews geschilderten Emotionen wie Freude und Stolz lassen sich als Ausdruck emotionaler Unterstützung verstehen. Laut Ennigkeit et al. (2024) umfasst diese Form der Begleitung elterliche Verhaltensweisen, die darauf abzielen, das Selbstvertrauen, die Motivation und das emotionale Wohlbefinden des Kindes zu fördern. Dies geschieht insbesondere durch Bestärkung, Wertschätzung und das Teilen positiver Erlebnisse (vgl. Ennigkeit et al., 2024, S. 3; vgl. Interview 2).

Im Modell von Fredricks und Eccles (2004) wird emotionale Unterstützung als wichtiger Bestandteil elterlicher Begleitung beschrieben. Eltern, die sich mit dem Kind freuen oder stolz auf dessen Entwicklung sind, unabhängig von messbaren Leistungen, stärken damit das Selbstwertgefühl und die Motivation des Kindes (vgl. Fredricks & Eccles, 2004, zitiert in Holt et al., 2008, S. 9). Dies zeigt sich in der Auswertung etwa dort, wo Elternteile Erfolge nicht für sich beanspruchen, sondern als Erlebnis des Kindes betonen.

Auch Deci und Ryan (1985) verweisen im Rahmen ihrer Selbstbestimmungstheorie darauf, dass soziale Eingebundenheit ein zentrales psychologisches Grundbedürfnis ist. Wenn Kinder erleben, dass ihre Eltern sich ehrlich mitfreuen, entsteht emotionale Sicherheit, was sich als wichtiger Faktor für eine stabile sportliche Teilhabe bestätigt (vgl. Deci & Ryan, 1985, S. 32).

Vor diesem Hintergrund lässt sich festhalten, dass Freude und Stolz nicht bloß emotionale Reaktionen, sondern aktive Bestandteile elterlicher Unterstützung sind. Sie tragen dazu bei, eine vertrauensvolle, motivierende und kindzentrierte Beziehung zu gestalten und sind damit wesentlich für die Beantwortung der Forschungsfrage, wie Eltern im Kunstturnen ihre Rolle erleben und umsetzen.

7.4.3 Weiterentwicklung elterlicher Unterstützung durch Mitgestaltung

Die formulierten Wünsche der Elternteile machen deutlich, dass ihre Rolle im Kunstturnen nicht bei der unmittelbaren Betreuung endet. Vielmehr zeigt sich eine zunehmende Bereitschaft, strukturelle Bedingungen im sportlichen Alltag aktiv mitzugestalten. Diese Form der Beteiligung lässt sich als Ausdruck einer mitverantwortlichen Elternschaft verstehen, bei

der nicht nur das eigene Handeln, sondern auch Rahmenbedingungen kritisch reflektiert werden.

Knight et al. (2016) betonen, dass eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Elternteilen und sportlichem Umfeld auf wechselseitigem Vertrauen und Kommunikation basiert. Eltern, die Missstände erkennen und lösungsorientierte Vorschläge formulieren, leisten damit nicht nur einen Beitrag zur sportlichen Entwicklung ihrer Kinder, sondern auch zur qualitativen Weiterentwicklung der Trainingskultur (vgl. Knight et al., 2016, S. 86).

Die in den Interviews gezeigten Haltungen und Anregungen belegen somit, dass Eltern nicht nur begleiten, sondern auch mitgestalten und damit maßgeblich zur Beantwortung der Forschungsfrage, wie elterliche Unterstützung im Kunstturnen gelebt und weiterentwickelt wird, beitragen.

8. Resümee

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich der Frage, wie Eltern von sieben- bis zehnjährigen Turnerinnen in Österreich ihre Unterstützungsrolle im Kontext des Kunstturnens gestalten und welche Herausforderungen, Strategien und relevanten Faktoren dieses Engagement prägen. Die qualitative Analyse von zwölf leitfadengestützten Interviews erlaubt einen tiefgehenden Einblick in die vielfältigen Dimensionen elterlicher Beteiligung im Leistungssport.

8.1 Zentrale Ergebnisse

Zentrales Ergebnis der Untersuchung ist die starke strukturelle Eingebundenheit der Elternteile in den Trainingsalltag ihrer Kinder. Die sportliche Tätigkeit bestimmt maßgeblich die familiäre Alltagsorganisation, insbesondere durch wiederkehrende Fahrdienste, enge Zeitpläne, schulische Anpassungen und Wochenendverpflichtungen. Die Trainingszeiten strukturieren den Tagesablauf, und schulische Übergangsphasen, etwa nach der Volksschule, werden im Hinblick auf sportliche Belastungen besonders reflektiert.

Ergänzt wird diese strukturelle Unterstützung durch intensive emotionale Begleitung. Viele Eltern betonen, wie wichtig es ihnen ist, ihre Kinder in Wettkampfsituationen zu stabilisieren, Druck zu vermeiden und Motivation durch Ruhe, Zuspruch und Rituale zu fördern. Gleichzeitig zeigt sich, dass Misserfolge nicht als Scheitern, sondern als normaler Bestandteil der sportlichen Entwicklung, gewertet werden. Emotionale Sensibilität, Geduld und die bewusste Zurückhaltung von Kritik prägen den elterlichen Umgang in solchen Situationen.

Auch die finanzielle und materielle Dimension elterlicher Unterstützung tritt deutlich hervor. Vereinsbeiträge, Ausrüstung, Wettkampfreisen und Trainingslager werden durch die Eltern getragen, wobei einige Familien auf kreative Lösungen wie Geschwistertarife, Second-Hand-Kleidung oder das Kombinieren von Wettkämpfen mit Urlauben zurückgreifen. In manchen Fällen werden zusätzlich private Trainingsgeräte angeschafft, was ein hohes Maß an Identifikation mit dem Sportgeschehen des Kindes erkennen lässt.

Zu Bewältigung des organisatorischen und emotionalen Aufwands entwickeln viele Eltern individuelle Strategien. Dazu gehören beispielsweise die Nutzung familiärer Netzwerke, etwa durch Großeltern, oder der Aufbau von Fahrgemeinschaften mit anderen Eltern. Gleichzeitig sind Unterschiede in der Kommunikation mit dem Trainerteam sichtbar. Während manche Eltern ein offenes und unterstützendes Miteinander erleben, bemängeln andere fehlende Transparenz oder unklare Absprachen.

Trotz aller Herausforderungen beschreiben zahlreiche Eltern die Begleitung ihrer Töchter im Leistungssport als bereichernd. Momente der Freude und des Stolzes, die aus kleinen sportlichen Erfolgen oder sichtbaren Entwicklungen entstehen, werden als motivierend erlebt. Die Unterstützung wird nicht als starre Aufgabe verstanden, sondern als dynamischer Prozess, der sich an die sich wandelnden Bedürfnisse der Kinder anpasst.

Insgesamt zeigt sich, dass elterliche Unterstützung im Kunstturnen eine vielschichtige, reflektierte und anspruchsvolle Aufgabe ist. Sie umfasst weit mehr als logistische Hilfe oder emotionale Zuwendung und wird von den Eltern als bedeutender Teil ihres Familienlebens verstanden. Die Ergebnisse der Arbeit verdeutlichen, dass Eltern zentrale Akteure im System Leistungssport sind, mit vielfältigen Aufgaben, Perspektiven und Herausforderungen, die bislang nur unzureichend erforscht und anerkannt wurden.

8.2. Hypothesen

Abschließend lässt sich festhalten, dass alle fünf aufgestellten Hypothesen im Rahmen der qualitativen Analyse grundsätzlich bestätigt werden konnten. Besonders deutlich wurde die Relevanz der strukturellen Organisation (H1) sowie der emotionalen Begleitung (H2) als zentrale Dimensionen elterlicher Unterstützung im Kunstturnen. Die Aussagen der Eltern präzisieren, dass sowohl der organisatorische Aufwand als auch die sensible, motivierende Begleitung maßgeblich dafür sind, ob und wie Kinder den Anforderungen des frühen Leistungssports gerecht werden können.

Auch die weiteren Hypothesen zu den Herausforderungen im Alltag (H3), zur Entwicklung individueller Strategien und Unterstützungsnetzwerke (H4) sowie zur emotionalen Bedeutung von Freude und Stolz (H5) werden durch zahlreiche Interviewaussagen gestützt und durch konkrete Beispiele belegt. Die Hypothesen erweisen sich damit als tragfähiger analytischer Rahmen, um die komplexe Rolle von Eltern im Kunstturnen differenziert zu beschreiben.

8.3 Handlungsperspektiven

Auf Basis der vorliegenden Ergebnisse lassen sich konkrete Handlungsperspektiven zur gezielten Unterstützung von Eltern im Kontext des Kunstturnens ableiten. Besonders augenfällig ist der Bedarf an strukturentlastenden Maßnahmen, etwa durch angepasste Schulmodelle, transparente Kommunikation im Vereinskontext oder finanzielle Unterstützungssysteme.

Eine stärkere Kooperation zwischen Schulen und Sportvereinen könnte vor allen Dingen in Bundesländern wie Tirol, in denen derzeit keine schulischen Angebote mit sportlichem Schwerpunkt für Unterstufenschüler/innen bestehen, zur Entlastung beitragen. Ein abgestimmter Stundenplan, erleichterte Freistellungen oder Betreuungsmodelle würden hier den Alltag der Familien spürbar erleichtern.

Auch Vereine können aktiv zur Entlastung beitragen, etwa durch klar kommunizierte Abläufe, koordinierte Fahrgemeinschaften oder regelmäßige Elterngespräche, die nicht nur der Informationsweitergabe dienen, sondern auch dem Austausch und der Anerkennung elterlicher Leistung. Im Rahmen der Interviews wird zudem mehrfach der Wunsch nach mehr Wertschätzung, zum Beispiel in Form von Infoabenden, moderierten Austauschformaten oder niedrigschwelligen Beratungsangeboten für neue Familien, geäußert.

Elterliche Unterstützung im Leistungssport ist weder selbstverständlich noch beliebig. Sie erfordert klare Rahmenbedingungen, Kommunikationsstrukturen und Angebote, die Eltern nicht nur entlasten, sondern auch in ihrer zentralen Rolle bestärken. Künftige Förderkonzepte im Nachwuchssport sollten diese Aspekte systematisch miteinbeziehen.

9. Diskussion und Ausblick

9.1 Diskussion

Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass elterliche Unterstützung im Kunstturnen von sieben- bis zehnjährigen Mädchen eine vielschichtige und anspruchsvolle Aufgabe ist. Die Rolle der Eltern, insbesondere der Mütter, umfasst nicht nur Organisation und Motivation, sondern reicht von der Alltagsplanung über emotionale Begleitung und finanzielle Unterstützung bis hin zur kritischen Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln.

Die erste Hypothese, wonach Eltern einen erheblichen organisatorischen und zeitlichen Aufwand leisten, findet in den Interviews deutliche Anhaltspunkte. Der Familienalltag ist in vielen Fällen eng auf Trainingszeiten, schulische Anforderungen und berufliche Verpflichtungen abgestimmt. Das bedeutet für die Eltern, dass sie regelmäßig umplanen und ihren Alltag flexibel gestalten müssen, teilweise auch mit Unterstützung aus dem Umfeld. In sportpädagogischer Hinsicht wird hier augenscheinlich, dass sportliche Teilhabe im Kindesalter stark von familiären Ressourcen abhängt.

Auch die zweite Hypothese zur Bedeutung emotionaler Begleitung kann anhand der Aussagen der interviewten Eltern nachvollzogen werden. Eltern berichten davon, wie wichtig es ihnen ist, ihre Kinder emotional zu stärken, ohne zusätzlichen Druck aufzubauen. Dabei zeigt sich, dass viele Eltern sehr sensibel auf die Bedürfnisse ihrer Kinder eingehen und bewusst mit Erfolgen und Misserfolgen umgehen. Diese Form der Begleitung spielt für das Wohlbefinden und die Motivation der Kinder eine wichtige Rolle.

Die Vereinbarkeit von Sport, Beruf und Familienleben wird von vielen Eltern als herausfordernd beschrieben, was Hinweise auf die Relevanz der dritten Hypothese liefert. Gerade wenn mehrere Kinder im Haushalt leben oder beide Elternteile berufstätig sind, geraten Familien schnell an Belastungsgrenzen. Trotzdem finden viele Eltern Wege, um ihren Alltag zu organisieren. Fahrgemeinschaften, Unterstützung durch Großeltern oder klare Absprachen im familiären Umfeld sind Beispiele dafür. Somit lassen sich auch Anhaltspunkte zur vierten Hypothese erkennen, dass Eltern individuelle Strategien entwickeln.

Auch für die fünfte Hypothese lassen sich aus den Interviews nachvollziehbare Hinweise ableiten, dass Freude, Stolz und positive Erlebnisse im Sportalltag eine wichtige Rolle spielen. Diese Gefühle tragen dazu bei, dass Eltern ihre Unterstützung als sinnvoll und lohnend erleben. Viele Eltern berichten, dass sie durch die sportliche Entwicklung ihrer Kinder auch persönlich wachsen, etwa durch mehr Geduld, bessere Organisation oder ein gestärktes Familiengefühl.

Elterliches Engagement im Kunstturnen ist nicht selbstverständlich. Es basiert auf vielen kleinen Entscheidungen im Alltag, auf emotionaler Zuwendung und oft auch auf einem hohen Maß an Anpassungsfähigkeit. Gleichzeitig wird sichtbar, dass die Rolle der Eltern in der sportlichen Praxis meist wenig beachtet oder unterstützt wird. Dabei übernehmen sie Aufgaben, die auch durch Vereine, Schulen oder Institutionen mitgetragen werden könnten.

Für Schulen, Vereine und sportpolitische Entscheidungsträger ergeben sich daraus konkrete Handlungsperspektiven. Eltern äußern etwa den Wunsch nach besser abgestimmten schulischen Strukturen, wie sportfreundlichen Stundenplänen, längeren Pausen oder geeigneten Schultypen, die in manchen Bundesländern wie Tirol fehlen. Auch im Verein erhoffen sich viele Eltern klarere Informationen, regelmäßige Gespräche und mehr Austausch. Formate wie Elternabende oder Beratungsangebote könnten helfen, Erwartungen zu klären und Unsicherheiten abzubauen. Darüber hinaus wären organisatorische Entlastungen, etwa Fahrdienste oder Unterstützung bei Wettkämpfen, eine konkrete Hilfe, um Eltern in ihrer Rolle zu stärken und Überforderung vorzubeugen.

9.2 Ausblick

Die Ergebnisse belegen, dass elterliche Unterstützung im Kunstturnen ein dynamisches Zusammenspiel aus Struktur, Emotionalität und Reflexion bedeutet. Die Rolle der Eltern ist dabei keine statische Funktion, sondern verändert sich mit dem sportlichen Werdegang des Kindes sowie mit familiären und institutionellen Rahmenbedingungen.

Zukünftige Forschung könnte diese Erkenntnisse auf weitere Altersgruppen, Sportarten oder familiäre Konstellationen ausweiten, etwa auf alleinerziehende Eltern oder Familien mit Migrationsgeschichte. Ebenso wäre es gewinnbringend, die Perspektiven der Kinder sowie der Trainer/innen systematisch zu erfassen, um ein vollständigeres Bild der sozialen Prozesse im Leistungssport zu erhalten.

Für die sportpädagogische Praxis ergibt sich die Empfehlung, Eltern verstärkt in Kommunikations- und Unterstützungsstrukturen einzubinden, ihre Perspektive ernst zu nehmen und gezielt Maßnahmen zur Entlastung und Orientierung zu entwickeln. Denn elterliche Unterstützung ist nicht nur eine Voraussetzung für sportliche Teilhabe der Kinder, sondern ein aktiver Bestandteil des Systems Leistungssport.

9.3 Limitationen der Studie

Trotz des Erkenntnisgewinns weist die Studie einige Einschränkungen auf, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden sollten. Die Stichprobe umfasst zwölf Interviews, eine für qualitative Forschung übliche Anzahl, die es erlaubt, Muster und vertiefte Einblicke zu analysieren, die jedoch keine repräsentativen Aussagen zulässt. Die Befragten sind über drei Leistungszentren in Wien, Linz und Innsbruck rekrutiert worden. Zwar stammen einige Eltern aus dem jeweiligen städtischen Umfeld oder angrenzenden Regionen, dennoch bleibt der Blick auf einen bestimmten Kontext beschränkt. Familien aus kleineren Vereinen, ländlichen Gebieten ohne Zugang zu regionalen Leistungszentren oder aus anderen Bundesländern sind in der Untersuchung nicht vertreten, was die Übertragbarkeit einschränkt.

Zudem wurden vorwiegend Mütter interviewt. Auch wenn dies der realen Verteilung der familiären Betreuungsverantwortung entsprechen kann, bleibt die Perspektive von Vätern unterrepräsentiert. Darüber hinaus konzentriert sich die Arbeit ausschließlich auf elterliche Sichtweisen, Erfahrungen von Trainer/innen oder jungen Athletinnen wurden nicht erhoben. Diese Perspektiven könnten jedoch insbesondere im Hinblick auf emotionale Dynamiken oder kommunikative Prozesse im Verein zusätzliche Erkenntnisse liefern.

Wie bei jeder qualitativen Untersuchung besteht zudem die Möglichkeit, dass subjektive Wahrnehmungen, Erinnerungen oder soziale Erwünschtheit die Aussagen beeinflusst haben. Dennoch bietet die Arbeit fundierte Einblicke in ein bisher wenig erforschtes Thema und macht deutlich, wie vielschichtig und herausfordernd elterliche Unterstützung im frühen Leistungssport und wie hoch der Bedarf an struktureller Anerkennung und Entlastung ist.

10. Literaturverzeichnis

- Breuer, C., & Wicker, P. (2018). *Sportökonomische Analyse der Lebenssituation von Spitzensportlern in Deutschland*. Hausdruckerei des Statistischen Bundesamtes.
- Clarke, N. J., & Harwood, C. G. (2014). Parenting experiences in elite youth football: A phenomenological study. *Psychology of Sport and Exercise*, 15(5), 528–537. <https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2014.05.004>
- Côté, J. (1999). The Influence of the Family in the Development of Talent in Sport. *The Sport Psychologist*, 13, 395–417. <https://doi.org/10.1123/tsp.13.4.395>
- Côté, J., & Fraser-Thomas, J. (2007). Youth involvement in sport. *Sport psychology: A Canadian perspective*.
- Crane, J., & Temple, V. (2015). A systematic review of dropout from organized sport among children and youth. *European Physical Education Review*, 21, 114–131. <https://doi.org/10.1177/1356336X14555294>
- Danioni, F., Barni, D., & Rosnati, R. (2017). Transmitting sport values: The importance of parental involvement in children's sport activity. *Europe's Journal of Psychology*, 13(1), 75–92. <https://doi.org/10.5964/ejop.v13i1.1265>
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1985). The general causality orientations scale: Self-determination in personality. *Journal of Research in Personality*, 19(2), 109–134. [https://doi.org/10.1016/0092-6566\(85\)90023-6](https://doi.org/10.1016/0092-6566(85)90023-6)
- Dorsch, T., Thrower, S., & Lowe, K. (2020). *Parent involvement in youth sport: Developmental considerations regarding children, adolescents, and emerging adults* (S. 241–256). <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-816336-8.00014-7>
- Elliott, S. K., & Drummond, M. J. N. (2017). During play, the break, and the drive home: The meaning of parental verbal behaviour in youth sport. *Leisure Studies*, 36(5), 645–656. <https://doi.org/10.1080/02614367.2016.1250804>
- Ennigkeit, F., Czogalla, J., & Heim, C. (2024). Entwicklung einer Skala zur Erfassung elterlicher Unterstützung für die körperlich-sportliche Aktivität von Kindern im Grundschulalter. *German Journal of Exercise and Sport Research*. <https://doi.org/10.1007/s12662-024-00981-3>
- Fraser-Thomas, J., Côté, J., & Deakin, J. (2008). Understanding dropout and prolonged engagement in adolescent competitive sport. *Psychology of Sport and Exercise*, 9(5), 645–662. <https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2007.08.003>
- Fredricks, J. A., & Eccles, J. S. (2004). Parental Influences on Youth Involvement in Sports. In *Developmental sport and exercise psychology: A lifespan perspective* (S. 145–164). Fitness Information Technology.

- Gao, Z., Chee, C. S., Norjali Wazir, M. R. W., Wang, J., Zheng, X., & Wang, T. (2024). The role of parents in the motivation of young athletes: A systematic review. *Frontiers in Psychology*, 14, 1291711. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2023.1291711>
- Gerlach, E., & Brettschneider, W.-D. (2013). *Aufwachsen mit Sport: Befunde einer 10-jährigen Längsschnittstudie zwischen Kindheit und Adoleszenz*. <https://doi.org/10.5771/9783840308581>
- Grunau, T. (2020). „Sicherheitsabstand für übermotivierte Eltern“ – Die soziale Arena rund um Fußball-Eltern. *FuG – Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft*, 1(2–2019), 240–257. <https://doi.org/10.3224/fug.v1i2.08>
- Harwood, C. G., & Knight, C. J. (2014). Parenting in youth sport: A position paper on parenting expertise. *Psychology of Sport and Exercise*, 16, 24–35. <https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2014.03.001>
- Heinen, T., Naundorf, F., Scharenberg, S., Schlegel, K., & Krug, J. (2022). Gerät- und Kunstturnen. In A. Güllich & M. Krüger (Hrsg.), *Grundlagen von Sport und Sportwissenschaft: Handbuch Sport und Sportwissenschaft* (S. 643–653). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-53404-5_38
- Henry-Huthmacher, C., Merkle, T., & Wippermann, C. (2008). *Eltern unter Druck: Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Studie* (M. Borchard, Hrsg.; S. 1–24). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783828260092-001>
- Holt, N. L., & Knight, C. J. (2014). Parental behaviors at competitions. In *Parenting in Youth Sport* (1. Aufl., S. 55–68). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203798553-6>
- Holt, N., Tamminen, K., Black, D., Sehn, Z., & Wall, M. (2008). Parental involvement in youth sport settings. *Psychology of Sport and Exercise - PSYCHOL SPORT EXERC*, 9, 663–685. <https://doi.org/10.1016/j.psychsport.2007.08.001>
- Jemni, M. (2018). *The Science of Gymnastics (Edition 2- Advanced Studies)*.
- Kergel, D. (2018). Qualitative Sozialforschung. In D. Kergel (Hrsg.), *Qualitative Bildungsforschung: Ein integrativer Ansatz* (S. 43–76). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18587-9_3
- Knight, C., Neely, K., & Holt, N. (2011). Parental Behaviors in Team Sports: How do Female Athletes Want Parents to Behave? *Journal of Applied Sport Psychology - J APPL SPORT PSYCHOL*, 23, 76–92. <https://doi.org/10.1080/10413200.2010.525589>
- Lautenbach, F., & Lobinger, B. (2014). Eltern im Leistungssport: Zwischen ehrgeizigen Antreibern und unverzichtbaren Karrierebegleitern?! *IMPULSE -- Das Wissenschaftsmagazin der Deutschen Sporthochschule Köln*, 19(1/2), 6–14.
- Lisinskiene, A., & Lochbaum, M. (2022). The Coach–Athlete–Parent Relationship: The Importance of the Sex, Sport Type, and Family Composition. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 19(8), 4821. <https://doi.org/10.3390/ijerph19084821>

- Mayring, P. (2019). Qualitative Inhaltsanalyse. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 1–17). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18387-5_52-2
- Misoch, S. (2014). *Qualitative Interviews*. Walter de Gruyter GmbH & Co KG.
- Olsson, L. F., Hill, A. P., Madigan, D. J., & Woodley, G. (2020). Development of perfectionism in junior athletes: Examination of actual and perceived parental perfectionism. *J Sports Sci*, 669–675.
- Schmidt, E.-M., Rieder, I., Zartler, U., Schadler, C., & Richter, R. (2017). Turning points in the transition to parenthood: Variability of father involvement over time. *Journal of Family Research*, 29(2), 139–155. <https://doi.org/10.3224/zff.v29i2.01>
- Silva, M. J. C. E., Figueiredo, A. J., Elferink-Gemser, M. T., Malina, R. M., Welk, G. J., Babkes, M. L., & Schaben, J. A. (2009). *Parental influences on youth sport participation*. 75–102. https://doi.org/10.14195/978-989-26-0507-4_6
- Spektrum der Wissenschaft*. (o. J.). Leistungssport. Abgerufen 23. März 2025, von <https://www.spektrum.de/lexikon/ernaehrung/leistungssport/5289>
- Straub, G. (2019). Parental (over-)ambition in competitive youth sport. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 49(1), 1–10. <https://doi.org/10.1007/s12662-018-0561-9>
- Turnsport Austria*. (o. J.). Abgerufen 23. März 2025, von <https://www.turnsport-austria.at/de/sport/kunstturnen/kunstturnen-weiblich>
- Wuerth, S., Lee, M. J., & Alfermann, D. (2004). Parental involvement and athletes' career in youth sport. *Psychology of Sport and Exercise*, 5(1), 21–33. [https://doi.org/10.1016/S1469-0292\(02\)00047-X](https://doi.org/10.1016/S1469-0292(02)00047-X)

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1: FORMEN ELTERLICHER EINFLUSSNAHME (VGL. ELLIOTT & DRUMMOND, 2017, S. 9, DORSCH ET AL., 2020, EIGENE DARSTELLUNG)	36
ABBILDUNG 2: VERTEILUNG DES SPORTLICHEN HINTERGRUNDS DER ELTERNTEILE (N = 12) EIGENE DARSTELLUNG	69

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1: ANNAHMEN DER ARBEIT.....	10
TABELLE 2: ADAPTIVE VS. MALADAPTIVE ELTERNAMBITION (NACH STRAUB, 2019, S. 2)	21
TABELLE 3: VERÄNDERUNG DER ELTERLICHEN UNTERSTÜTZUNG IM SPORTVERLAUF (NACH CÔTÉ, 1999, S. 400; SCHMIDT ET AL., 2017, S. 14)	22
TABELLE 4: UNTERSTÜTZUNGSFORMEN (VGL. ENNIGKEIT ET AL., 2024, S. 1FF.)	25
TABELLE 5: ÜBERGANG VON ELTERLICHER UNTERSTÜTZUNG ZU DRUCK IM LEISTUNGSSPORT (VGL. DORSCH ET AL., 2020, S. 6-12; ELLIOTT & DRUMMOND, 2017, S. 9)	35
TABELLE 6: LEITFADENINTERVIEWS	47

Leitfaden für Interviews mit Eltern von Turnerinnen (7–10 Jahre)

Begrüßung und Vorstellung:

„Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für dieses Interview nehmen. Mein Name ist Anna Mairoser und ich beschäftige mich im Rahmen meiner Masterarbeit mit der Rolle der Eltern im Kunstturnen.“

Hinweis: „Alle Angaben werden vertraulich behandelt. Ihre Aussagen werden anonymisiert und ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet. Ist es in Ordnung, wenn ich das Gespräch zur Analyse aufzeichne?“

1. Einleitung und allgemeine Informationen

Hintergrundinformationen zur Familie:

- „Wie alt ist Ihre Tochter?“
- „Seit wann ist sie im Kunstturnen aktiv?“
- „Wie oft und wie viele Stunden trainiert ihre Tochter pro Woche?“
- „An welchen Wettkämpfen hat sie bisher teilgenommen? (z.B. Österreichische Jugendstaatsmeisterschaften, Tiroler Meisterschaft, ...)“
- „Wen gibt es denn in der Familie noch? Wer ist in die Unterstützung eingebunden?“
- „Sind Sie oder andere Familienmitglieder selbst sportlich aktiv oder waren in Ihrer Jugend im Leistungssport tätig?“

Themenblock 1: Gestaltung der elterlichen Unterstützung

Organisatorische Unterstützung:

- „Wie sieht eine typische Trainingswoche aus? Wer übernimmt welche Aufgaben (z. B. Fahrdienste, Terminplanung, Ausrüstung)?“
- „Wie viel Zeit nehmen diese Aufgaben wöchentlich in Anspruch?“
- „Gibt es Absprachen mit anderen Eltern, um Aufgaben zu erleichtern (z. B. Fahrgemeinschaften)?“

- „Wie unterstützen Sie Ihre Tochter bei Wettkämpfen?“

Emotionale Unterstützung und Kommunikation mit Ihrer Tochter:

- Wie sprechen Sie mit Ihrer Tochter über Wettkampf-Ergebnisse? Gibt es feste Rituale oder Herangehensweisen, um mit Erfolgen oder Niederlagen umzugehen?
- „Wie schaut das bei Niederlagen aus? Wie geht es Ihnen, wenn Ihre Tochter verliert?“
„Wie geht es Ihnen, wenn Ihre Tochter gewinnt?“
- „Werden langfristige Ziele gemeinsam besprochen? Wenn ja, wie?“
- „Gibt es manchmal Schwierigkeiten in der Kommunikation über das Training oder Wettkämpfe?“

Finanzielle Unterstützung:

- „Kunstturnen kann finanziell herausfordernd sein, wie schaut das bei Ihnen aus bzw. wie kann ich mir das vorstellen? Wenn Sie das sagen wollen.“
- „Welche Kosten fallen regelmäßig an, und wie stemmen Sie das? Pro Monat?“
- „Wer übernimmt die Kosten für beispielsweise Training, Ausrüstung und Wettkämpfe?“

Themenblock 2: Herausforderungen und Belastungen

Druck und Erwartungen:

- „Sie haben erzählt, dass sie machen. Wie geht es Ihnen mit der Unterstützung? Reicht es Ihnen aus, oder würden Sie gerne mehr Unterstützung geben?“
- „Wie erleben Sie Ihre Rolle in der Unterstützung Ihrer Tochter?“
- „Gab es Momente, in denen Sie das Gefühl hatten, Ihre Tochter unter Druck zu setzen? Wie gehen Sie damit um?“
- „Welche Strategien nutzen Sie, um Ihre Tochter bestmöglich zu fördern, ohne sie unter Druck zu setzen?“
- „Gab es Situationen, in denen Sie an Ihre persönlichen Grenzen gestoßen sind?“
- „Haben Sie das Gefühl, dass sie durch den Sport Ihrer Tochter manchmal zurückstecken müssen? Beispielsweise am Wochenende oder in den Ferien?“
- „Wie gelingt es Ihrer Tochter, Schule und Training unter einen Hut zu bringen? Gibt es Herausforderungen oder bestimmte Strategien, mit denen Sie sie dabei unterstützen?“
- „Hat Ihre Tochter Geschwister? Falls ja, wie beeinflusst das Ihre Unterstützung, beispielsweise in Bezug auf Zeitmanagement oder Familiendynamik?“

Themenblock 3: Strategien zur Balance zwischen Förderung und Druck

Unterschiede in der elterlichen Unterstützung, Vergleich mit anderen Eltern:

- „Sie haben erzählt, dass Sie XY unterstützen. Wie schaut die Betreuung aus? Wer übernimmt welche Aufgaben?“
- „Wie geht Ihre Tochter mit Unterstützung um?“
- „Tauschen Sie sich mit anderen Eltern über Ihre Erfahrungen aus?“
- „Gibt es Momente, in denen Sie sich mit anderen Eltern vergleichen oder Druck von außen verspüren? Wie erleben Sie die Dynamik unter Eltern im Kunstturnen?“

Balance finden:

- „Wie versuchen Sie, eine gute Balance zwischen Unterstützung und Eigenständigkeit zu finden?“

Zusammenarbeit mit Trainer/innen und Vereinen:

- „Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit den Trainer/innen Ihrer Tochter?“
- „Welche Erwartungen haben die Trainer/innen und Vereine an Sie als Elternteil, und wie gehen Sie damit um?“
- „Wie kommunizieren Eltern und Trainer/innen miteinander? Worüber wird gesprochen und was sind typische Themen?“
- „Fühlen Sie sich von Vereinen oder Trainer/innen ausreichend unterstützt? Falls nein, welche Unterstützung würden Sie sich wünschen?“
- „Welche Rolle spielen gemeinsame Ziele – zwischen Ihnen und Ihrer Tochter oder zwischen Trainer/in und Tochter?“

Themenblock 4: Wahrnehmung und Reflexion

Rückblick auf Ihre Rolle:

- „Stellen Sie sich vor, Ihre Tochter hat Ihre Ziele erreicht? Was hat sie erreicht? Was haben Sie dafür geleistet?“
- „Was hat Ihnen in Ihrer Rolle als unterstützendes Elternteil besonders Freude bereitet?“
- „Was empfanden Sie als die größten Herausforderungen?“
- „Was haben Sie aus Ihrer bisherigen Rolle als unterstützendes Elternteil gelernt?“
- „Was würden Sie in Zukunft anders machen?“

- „Welche Maßnahmen könnten Ihrer Meinung nach den Alltag für Eltern im Kunstturnen erleichtern?“

Abschluss

- „Gibt es noch etwas, das Sie ergänzen möchten?“
- „Haben Sie Fragen zu meiner Forschung oder zum Interview?“
- „Vielen Dank für Ihre Offenheit und die Zeit, die Sie sich für dieses Gespräch genommen haben.“
- „Ich werde die Ergebnisse anonymisiert analysieren und stehe Ihnen bei weiteren Fragen gern zur Verfügung.“